Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 438. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 20. September 1866.



Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. **Die Expedition.**

Bekanntmachung.

Es gereicht mir zur wahren Freude und Genugthuung, zur Kenntniß der Provinz zu bringen, daß des Königs Majestät mich zu befehligen geruht haben, derselben seine Allerhöchste Anerkennung für die Leistungen und für die Opferwilligkeit auszudrücken, die sie in der jüngst vergangenen großen Zeit nach allen Seiten an den Tag gelegt hat. Nachdem Allerhöchstdieselben schon im Augenblicke der heutigen Ankunft hierselbst mir mitzutheilen geruht hatten, daß bei dem heutigen Einzuge unserer glorreichen Truppen es Allerhöchst Ihn vorzugsweise hergeführt, um diesem Gefühle Ausdruck zu geben, und nachdem Allerhöchstdieselben im Augenblicke des Einzugs an der Spitze unserer siegreichen Truppen diesem Danke für die Provinz wiederholt Ausdruck gegeben, haben Seine Majestät der König bei dem heutigen Feste im hiesigen Schießwerder mit etwa folgenden Worten mich befehligt, der Provinz Seine Gesinnung für dieselbe kundzugeben:

Ich beauftrage Sie, diesen Meinen Königlichen Dank der Provinz, welche ein Vorbild in ernster Zeit gewesen, in Meinem Namen auszudrücken. In dieser Gesinnung lebe die Stadt, welche die Truppen so herrlich aufgenommen, wofür Ich Meinen Königlichen Dank nochmals ausspreche.

Es gebührt mir nicht, dem ein anderes Wort beizufügen, als daß wir unsern Dank für so viel Gnade und Anerkennung bethätigen wollen in treuem Festhalten an Seine Majestät und Sein hohes Haus, und daß es unsere Aufgabe sein mag, in großartiger Weise derer und ihrer Hinterbliebenen zu gedenken, die in Vertheidigung des theuren Vaterlandes Leben und Gesundheit geopfert haben.

Breslau, den 18. September 1866.

Der Königliche Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien. von Schleinitz.

Der Bericht über die Creditvorlage.

Der Bericht der XII. Commission des Abgeordnetenhauses über den „Gesetzentwurf, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marineverwaltung", liegt uns gedruckt vor.

Die Creditfrage hat durch die jüngsten Erklärungen des Finanz-Ministers eine entscheidende Bedeutung für unsere inneren Staatsverhältnisse gewonnen. Entweder lehnt das Abgeordnetenhaus die zur Füllung des Staatsschatzes geforderten Summen ab: dann besteht der Verfassungsconflict in gesteigertem Maße fort; es können, wie der Finanzminister wörtlich erklärte, „Pflichtversäumnisse oder Rechtsbruch eintreten". (S. unten.) Oder das Abgeordnetenhaus genehmigt die vollen 60 Millionen. Dann ist allerdings das Ministerium eine Zeitlang von dem Geldbewilligungsrechte des Landtages unabhängig.

Ein Ausweg aus dieser Alternative ist absolut unmöglich. Vermittlungsvorschläge — der Twesten'sche ist, wie wir bereits gestern erwähnten, nicht zu empfehlen — können eines der beiden Uebel nur um Monate aufschieben.

Unter diesen Verhältnissen gewinnt der Hagen'sche Bericht eine außerordentliche Bedeutung.

Derselbe giebt zunächst einen Ueberblick über die Regierungsvorlage und deren Motive, sowie über die später von der Regierung vorgelegte Berechnung der Gelderfordernisse und weist dann nach, daß zur Deckung der Kosten kein Pfennig Anleihe nöthig ist, vielmehr sich noch ein Ueberschuß der Activa über die Passiva ergiebt. Es heißt darüber:

Abgesehen davon, daß die als Ausgabesoll (in der Nachweisung über die Kriegskosten) hingestellten großartigen einzelnen Summen im Gesammtbetrag von 108,100,000 Thlrn., wie insbesondere die Retablissementskosten mit 27,000,000 Thlrn. jeder auch nur einigermaßen näheren Erläuterungen entbehrten, seien andererseits unter den Deckungsmitteln für die Kriegskosten die als Kriegskosten-Entschädigungen aufgeführten 45,143,000 Thlr. zu Unrecht um 37,700,000 Thlr. vorweg gekürzt und nur mit 7,443,000 Thlr. den ersteren gegenüber in Anrechnung gebracht.

Wenn nach der Gesetzesvorlage und ihren Motiven es sich zunächst darum handle, die Mittel zur Bestreitung der durch den Krieg gegen Oesterreich unmittelbar veranlaßten außerordentlichen Geldbedürfnisse zu beschaffen, so müßten natürlicherweise die sämmtlichen Kriegskosten-Entschädigungen zuerst in Gegenrechnung gestellt werden.

Die Frage, ob dem Staatsschatze die aus demselben entnommenen Beträge für den diesjährigen, so wie für den dänischen Krieg mit circa 22,000,000 Thlrn., sowie für die Kosten der anderweitigen Regelung der Grundsteuer mit 5,500,000 Thlrn., zusammen 27½ Millionen Thaler, alsbald wieder zu ersetzen seien und in welcher Weise event. wieder zu ersetzen seien, sei von der vorliegenden Frage völlig getrennt und einer besonderen gesetzlichen Bestimmung vorzubehalten. Dasselbe sei der Fall hinsichtlich nachfolgender Beträge, welche von den Kriegskosten-Entschädigungen vorweg in Abzug gebracht werden sollen:

2) zur Deckung des Restbetrages der Grundsteuer-Veranlagungskosten an die General-Staatskasse mit	1,800,000	Thlr.
3) zur Deckung der Kosten für zwei Panzerschiffe mit	2,100,000	=
4) zum Ankauf eines dritten Panzerschiffes mit . .	2,800,000	=
5) zur artilleristischen Ausrüstung der Festungen und Einrichtung des Hafens in Kiel mit	3,500,000	=
Summa	10,200,000	Thlr.

Auch für diese Ausgaben, resp. deren Rückerstattung müßte es der königlichen Staats-Regierung überlassen bleiben, zunächst besondere Gesetzesvorlagen zu machen. Jedenfalls ständen sie nicht in unmittelbarer Beziehung mit den Kosten des diesjährigen Krieges.

Es kommt endlich in Betracht, daß die von Sachsen und Hessen-Darmstadt zu gewärtigenden Kriegskosten-Entschädigungen, ebenso die von Oesterreich nach dem Friedensvertrage vom 23. August d. J. unmittelbar zurückzuerstattenden 449,500 Thlr. dänischer Reichsmünze in 4 pCt. dänischen Staats-Obligationen unter den Deckungsmitteln in der fraglichen Nachweisung gar nicht erwähnt seien, daß es schließlich auch noch in der Frage stehe, ob der sehr bedeutende kurhessische Schatz nicht ebenfalls dem preußischen Staate anheimfallen werde.

Werden diese Bemängelungen für begründet anerkannt, so würden dem in Ansatz gebrachten Ausgabe-Soll von . . . . . 108,100,000 Thlr. folgende Deckungsmittel gegenüberstehen:

1) die ad 1 bis 5 der Nachweisung der königl. Staats-Regierung aufgeführten Beträge, zusammen mit	30,941,929	Thlr.
2) die ad 6 derselben Nachweisung bezeichneten Kriegskosten-Entschädigungen mit	45,143,000	=
3) der Werth der im Besitz des Staates befindlichen Köln-Mindener Actien mit	14,860,000	=
4) der von der Westfälischen Bahn zu erwartende Kaufpreis mit	15,640,000	=
5) die in der Rede des Herrn Finanz-Ministers vom 14. August d. J. angegebenen Steuer-Creditwechsel von circa	3,000,000	=
Summa	109,584,929	Thlr.
Gegen das Ausgabe-Soll von	108,000,000	=
würde daher noch ein **Mehr** von	1,584 929	Thlr.

an Activis verbleiben, welches sich durch die vorerwähnten Kriegskosten-Entschädigungen, die noch von Sachsen, Hessen-Darmstadt ꝛc. zu erwarten sind, event. auch durch den kurhessischen Schatz noch bedeutend erhöhen würde.

Gegen diese Aufstellung wurde von Seiten der Commissarien der Staats-Regierung bemerkt, daß die darin erwähnten Wechsel über creditirte Steuern im Betrage von 3 Millionen Thalern nicht als Deckungsmittel für die Kosten des Krieges angesehen werden könnten; denn die creditirten Steuern gehörten zu den laufenden etatsmäßigen Einnahmen dieses Jahres und seien zur Bestreitung der gewöhnlichen Staats-Ausgaben erforderlich.

Wenn aber auch diese Einwendung für begründet angenommen und die fraglichen 3 Millionen Thaler in Abzug gebracht werden sollten, so würde immerhin eine consolidirte Anleihe zur Zeit noch in keiner Weise als nothwendig sich herausstellen. Nur temporärer Aushilfe würde es bedürfen, um für die nicht sogleich ohne Verluste flüssig zu machenden Außenstände Ersatz zu schaffen, und hierzu würde die Ausgabe von Schatzanweisungen auf kürzere Zeit — wie es von dem Herrn Finanzminister projectirt sei — das geeignete Mittel sein, und für die nächste Zeit, mindestens bis zum Wiederzusammentritt des Landtages, die Ausgabe von 25 bis 30 Millionen genügen.

Eine wirkliche Anleihe würde bei Festhaltung des gedachten Ausgabe-Solls von 108,000,000 Thlrn. erst nöthig sein, wenn man sich zu der sofortigen Retablirung des Staatsschatzes entschlösse, sowie zu den am Schlusse der Nachweisung ad 2 bis 5 erwähnten Ausgaben, zusammen von 10,200,000 Thlrn. sofort bestimmte. Diese Anleihe würde aber dann nicht sowohl zur Deckung der Kriegskosten, als vielmehr vorwiegend für die Wiederherstellung eines neuen Staatsschatzes aufzunehmen sein.

Die Frage über die Herstellung des Staatsschatzes aus den Kriegs-Contributionen trat hiernach bei der General-Discussion über die Gesetzvorlage in den Vordergrund.

Die Ansichten in der Commission schieden sich hierbei wesentlich nach drei Richtungen.

Während die eine Ansicht die schleunigste Retablirung des Staatsschatzes in möglichst hohem Betrage für das dringendste Bedürfniß erachtet, wollte die andere seine Herstellung nur für beschränkte Dauer und unter bestimmten gesetzlichen Cautelen bei seiner Verwendung gelten lassen, wogegen die dritte Ansicht diese Frage zur Zeit nach der einen oder anderen Seite nicht zur Entscheidung geeignet hielt und von der Bestimmung über die gegenwärtige Gesetzvorlage, die nur das zeitige Kriegsbedürfniß im Auge habe, ganz trennen wollte.

Die Erklärungen des Finanzministers über die angebliche Nothwendigkeit des Staatsschatzes sind aus den Berichten der Kammer-Correspondenz in extenso bekannt. Der Kriegsminister fügte diesen Erklärungen Folgendes hinzu:

Es seien die künftigen Bedürfnisse einer vergrößerten Armee gleich mit in's Auge zu fassen. Bei einem Zuwachse von 1300 Quadratmeilen und 4—5 Millionen Seelen seien für die Sicherstellung der neuen Grenzen auch die Militärkräfte der neuen Provinzen mit in Anschlag zu nehmen. Die Regierung sei der Ansicht, daß das alte Preußen keineswegs die Kosten der ganzen Kriegsrüstung tragen solle, sondern pro rata mit den neuen Provinzen. Wenn die Mobilmachung der bisherigen Feldarmee (380,000 Mann) circa 24 Millionen Thaler absorbire, so dürfe für die Mobilmachung der norddeutschen Bundesarmee, welche erheblich stärker sein und daher bedeutend mehr kosten würde, ein Betrag von 30 Millionen zu taxiren sein. Diese 30 Millionen sollen zu Lasten des neuen Preußen ausgegeben werden und ist daher der Staatsschatz nach den Bedürfnissen des neuen Preußen zu normiren. Die Militärkräfte von Hannover, Kurhessen, Nassau u. s. w. werden in derselben Höhe wie das alte Preußen selbst in Berechnung genommen.

Indem diese Ansichten der königlichen Staats-Regierung, fährt der Commissions-Bericht fort, von einer Seite der Commission lebhaft unterstützt wurden, auch noch hinzugefügt ward, daß die fortbestehende Unsicherheit unserer Zustände einen gefüllten Staatsschatz unentbehrlich machte, dieser auch von weiser Sparsamkeit geboten sei, da der Zinsverlust sich nur als eine Versicherungsprämie des Staats gegen unvorhergesehene Fälle darstelle, wurde von dieser Seite der Antrag gestellt, in dem Entwurfe der Regierungs-Vorlage als § 7 folgende Bestimmung einzuschalten:

„Zur Ergänzung des Staatsschatzes ist demselben der Betrag von 27½ Millionen wieder zuzuführen."

Der Finanzminister stimmte diesem Amendement zu.

Dagegen wurde von anderer Seite die volkswirthschaftliche Schädlichkeit eines Staatsschatzes ausgeführt, auch die praktische Nothwendigkeit seiner Wiederherstellung bestritten. Frankreich, das gewiß schnelle und kostspieligere Kriege wie wir geführt habe, sei stets mit Anleihen ausgekommen; ebenso sei es Preußen möglich gewesen, in den Jahren 1848 bis 1859 eine ganze Reihe von Kriegsanleihen im ungefähren Betrage von 100 Millionen zu machen.

Es handle sich im vorliegenden Falle auch nicht blos um den Schaden der unverzinslichen Capitalniederlegung in dem Staatsschatze, sondern es käme noch die Last hinzu, die dem Lande auferlegt werden müsse, um das entsprechende Capital zu verzinsen. Denn wenn auch die beantragte Anleihe nicht direct für den Staatsschatz bestimmt sei, so geschehe dies durch die von der königl. Staats-Regierung beabsichtigten Operationen indirect. Schwerlich werde aber zu jener Verzinsung das regelmäßige Budget ausreichen; jedenfalls müsse man darüber erst klarer sehen. Ueber die dem Staatsschatze nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zuzuführenden Einnahmen möge man daher nicht hinausgehen. (Forts. folgt.)

Zur hannoverschen Episode des deutschen Krieges.

Von dem Fürsten H. v. Hohenlohe erhält die augsb. „A. Z.", d. d. Langenburg, 13. Sept., folgende Zuschrift: Die Capitulation der königl. hannoverschen Truppen hat zu sehr lebhaften öffentlichen Discussionen geführt, welche insbesondere auch in Ihrem geschätzten Blatte ihren Ausdruck fanden. Da ich als dessen Aufgabe betrachte, durch allseitige Beleuchtung der Ereignisse der Gegenwart für die Zukunft eine Grundlage zur unparteiischen Beurtheilung zu bilden, so erlaube ich mir Ihnen anliegenden an mich gerichteten Brief des Herzogs von Coburg zu übersenden, mit dem Ersuchen, denselben in Ihrem Blatte zum Abdruck bringen zu lassen. Mit Hochachtung ꝛc.

Hermann, Fürst zu Hohenlohe.

Lieber Hermann! Bezüglich meiner Betheiligung an den Verhandlungen mit dem hannoverschen Hauptquartiere in den Tagen vor der Schlacht von Langensalza sind nicht nur in hannoverschen Denkschriften, sondern auch in anderer schriftlicher und mündlicher Weise vielfach falsche Nachrichten in Umlauf gesetzt worden. Da ich nun von Dir, lieber Vetter, gleichfalls hierüber Mittheilung erhalte, so kann ich nicht umhin, Dir, mit vollster Anheimstellung der Veröffentlichung, den wahren Sachverhalt in Kurzem anzugeben.

Am 23. Juni überschritt die hannoversche Armee über Langensalza hinaus die Grenze des Herzogthums Gotha, besetzte Ortschaften, fouragirte, requirirte u. s. w., ohne irgendwelche vorhergehende Kriegserklärung oder Anzeige an mich oder meine Landesregierung.

Schon vorher, während ihres Marsches nach Langensalza, hatte, ohne alle Betheiligung meinerseits, auf Befehl des Generals v. Moltke der kgl. preußische Oberst v. Fabeck in Gotha einen Offizier, den Hauptmann v. Ziehlberg, als Parlamentär in das hannoversche Hauptquartier geschickt, um dort die Aufforderung des Generals v. Moltke zu überbringen, die Waffen zu strecken. Hauptmann v. Ziehlberg war aber, weil er ohne schriftliche Legitimation erschien, im hannoverschen Hauptquartiere zurückgehalten worden.

Hierauf meldete sich am 23. Juni Abends beim Obersten v. Fabeck in Gotha als hannoverscher Parlamentär der Major Jacobi mit schriftlicher Legitimation des Generals v. Ahrenschild, um wegen der mangelhaften Legitimation des Hauptmanns v. Ziehlberg Rücksprache zu nehmen und um sich die Erlaubniß zu directer telegraphischer Verhandlung mit General v. Moltke zu erwirken. Diese Verhandlung hat sodann, wiederum ohne alle Betheiligung meinerseits, stattgefunden. Ich habe Major Jacobi, welcher gegen Morgen wieder abreiste, nicht einmal gesehen.

Am 24. d. Vormittags halb 10 Uhr fuhren in königl. Equipage der Oberst Dammers, General-Adjutant des Königs von Hannover, und Major Jacobi an meinem Palais in Gotha vor, meldeten sich bei mir als Abgesandte des Königs und überbrachten mir Höchstdessen Empfehlungen mit der Bitte, meine Vermittlung zu directer Verhandlung mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen bezüglich freien Abzuges der hannoverschen Armee eintreten zu lassen.

Ich erklärte mich zu dieser Vermittlung bereit und befürwortete in einem Telegramme an den König von Preußen die mit Oberst Dammers und Major Jacobi vereinbarten Propositionen bezüglich eines solchen freien Abzuges nach einem vom Könige von Preußen zu bestimmenden Orte im Süden, gegen Verpflichtung, ein Jahr lang nicht gegen Preußen zu kämpfen.

Hierauf, kurz nach 12 Uhr, kam zuerst Antwort von Berlin, daß der König sofort seinen General-Adjutanten v. Alvensleben zu persönlicher Verhandlung mittelst Extrazuges abgeschickt habe. Oberst Dammers fuhr mit dieser Nachricht in das Hauptquartier zurück, während Major Jacobi in Gotha blieb, um die Ankunft des Generals v. Alvensleben abzuwarten.

Mit dem Obersten Dammers kreuzte sich unterwegs ein hannoverscher Rittmeister v. d. Wense, welcher, jedoch ohne Legitimation vorweisen zu können, beauftragt zu sein vorgab, die Verhandlungen für abgebrochen zu erklären und Dammers und Jacobi zurückzuholen.

Nach gepflogener Erörterung zwischen Wense und Jacobi erklärte sich letzterer bereit, die Ankunft Alvensleben's dennoch abzuwarten.

In dem Augenblicke empfing ich eine Depesche des Grafen v. Bismarck, in welcher derselbe Namens des Königs die von mir befürworteten Propositionen der hannoverschen Abgesandten bezüglich freien Abzuges ꝛc. unter der Voraussetzung für angenommen erklärte, daß hannoverscherseits Garantie für die künftige Neutralität geleistet werde.

Ich gab dieses Telegramm sofort im Original dem Rittmeister v. d. Wense mit, um es seinem Könige zu überbringen.

In den Nachmittagsstunden, welche bis zur Rückkehr Wense's und der Ankunft Alvensleben's nun folgten, erhielt ich die Meldung, daß die hannoversche Avantgarde jenseits Fröttstädt bei Mechterstädt die Eisenbahn besetzte und Feindseligkeiten gegen die in der Nähe dort aufgestellte Vorhut der in Eisenach stationirten zwei preußischen Garde-Bataillone beginne. Ich forderte deshalb den Major Jacobi auf, gegen ein solches dem Kriegsgebrauche widersprechendes Verfahren einzuschreiten. Derselbe erkannte die Rechtmäßigkeit dieser Forderung an und telegraphirte nach Fröttstädt an den betreffenden hannoverschen Commandeur, daß, so lange parlamentirt werde, er sich feindseliger Handlungen zu enthalten habe. (Diesem Telegramme hat der Commandeur der hannoverschen Avantgarde insoweit entsprochen, als er bei der Eisenbahn ein Bivouac bezog und die Zerstörung der Bahn und des Telegraphen erst einige Stunden später, nach Abbruch der Verhandlungen, vornahm. Hieraus soll nach hannoverscher Auslegung ein enormer Nachtheil für die Operationen erfolgt sein!!)

Um 6 Uhr überbrachte mir Rittmeister v. d. Wense das nachstehende Schreiben des Königs von Hannover:

„Durchlauchtigster Fürst! Freundwilliger Vetter! Euer Hoheit haben mir soeben ein Telegramm des preußischen Ministerpräsidenten Grafen Bismarck durch Meinen Rittmeister v. d. Wense zugesendet, nach welchem Se. Maj. der König von Preußen den durch Meinen Generaladjutanten überbrachten, durch Meinen Major v. Jacobi präcisirten Vorschlag über den Durchzug Meiner Armee durch die thüringischen Bundesstaaten genehmigt, jedoch dabei die Bedingung stellt, daß für die Nichttheilnahme Meiner Armee an den Feindseligkeiten während der Dauer eines Jahres Garantien gegeben werden sollten. Euer Hoheit werden ermessen, daß Ich auf eine solche Bedingung nicht einzugehen vermag und von den Verhandlungen darüber eine Verzögerung der militärischen Operationen nicht abhängig machen kann. Die letzteren haben bereits dadurch erheblichen Nachtheil erlitten, daß Euer Hoheit Mir gestern Morgen einen nicht völlig legitimirten Parlamentär, Ihren Hauptmann von Ziehlberg, zusendeten, und Ich kann keine erneute Verzögerung der Operationen zulassen, muß daher auch Euer Hoheit bitten, Mir sofort Meinen Major v. Jacobi zurückzusenden. Dagegen bin Ich aber gern erbötig, mit dem Mir von Sr. Maj. dem König von Preußen zugesendeten Generaladjutanten von Alvensleben Verhandlungen eintreten zu lassen, um allem Blutvergießen und dem Bedrucke der Einwohner möglichst vorzubeugen. Mit vollkommenster Hochachtung verbleibe Ich Euer Hoheit freundwilliger Vetter.

Langensalza, den 24. Juni 1866. Georg, Rex."

Um halb 7 Uhr kam General v. Alvensleben an und überreichte die weiteren Verhandlungen.

Hieraus bitte ich zu resümiren:

1) daß man hannoverscherseits mit Vernachlässigung jeder Form in mein Land eingedrungen ist;

2) daß General v. Moltke, und nicht ich, die Absendung des Hauptmanns v. Ziehlberg veranlaßt hat;

3) daß ich dem König von Hannover oder seinen Abgesandten zu keiner Zeit meine Mitwirkung bei den Verhandlungen angeboten habe;

4) daß ich vielmehr von Sr. Maj. dem König von Hannover durch seine Abgesandten darum ersucht worden bin;

5) daß aber, nachdem ich dem Wunsch entsprochen hatte und ehe noch Antwort von Berlin gekommen war, hannoverscherseits der Versuch gemacht wurde, die Verhandlungen einseitig wieder für abgebrochen zu erklären;

6) daß ich, als während der Verhandlungen das Vordringen der hannoverschen Avantgarde mit Feindseligkeiten gemeldet wurde, mir dieses Verfahren bei dem Major Jacobi verbeten, und

7) daß ich meine vermittelnde Thätigkeit sofort mit Ankunft des Special-Abgesandten des Königs von Preußen eingestellt habe.

Was hiernach auf die gegen mich ausgestreuten Verdächtigungen, als hätte ich mich den Hannoveranern zu ihrem Verderben als Vermittler aufgedrängt, zu geben ist, darf ich getrost dem Urtheil jedes Unbefangenen überlassen.

Dagegen kann ich nicht umhin, hier auf die Erklärung des königl. hannoverschen Archivraths Klopp vom 11. Juli 1866 aufmerksam zu machen, nach welcher derselbe am 23. Juli Nachts, also gerade während Major Jacobi zum ersten Mal als Parlamentär in Gotha war, im Auftrag des Königs aus Langensalza ins baierische Hauptquartier gereist ist, um das Entgegenrücken der Baiern zu fordern, und dort, nach seiner eigenen Aussage, officiell erklärt hat, daß der König, sein Herr, bereit sei, eher alles über sich ergehen zu lassen als zu capituliren. Und ebenso hat, wie aus der Depesche des Frhrn. v. d. Pfordten an Prinz Carl von Baiern erhellt, das hannoversche Hauptquartier während der Verhandlungen mit Preußen den Baiern in Aussicht gestellt, sich etwa acht Tage, bis Anfang Juli, in der Gegend von Langensalza halten zu wollen.

Es würde hiernach Sache der Hannoveraner seien, nicht gegen mich ganz ungegründete Verdächtigungen zu erheben, sondern sich selbst von dem Ver-

dacht zu reinigen, mich und die preußischen Unterhändler nur benutzt zu haben, um Zeit für baierische Hilfe zu gewinnen.

Du würdest mich wahrhaft verbinden, lieber Hermann, wenn Du von dieser Auseinandersetzung den weitesten Gebrauch machen wolltest.

Wie immer, Dein treuer Freund **Ernst**. Coburg, 10. Sept. 1866.

Breslau, 19. September.

Der vorstehende Bericht der Anleihe-Commission wird Jedem, auch dem Gegner, die Ueberzeugung gewähren, daß die Commission mit großer Gewissenhaftigkeit die schwere und wichtige Angelegenheit geprüft hat. Wir wünschen von Herzen, daß jeder Conflict vermieden werde; *eine* Session könnte doch einmal in Uebereinstimmung zwischen Regierung und Volksvertretung vorübergehen; unsere Stellung in Deutschland und Europa ist noch nicht so geartet, daß wir der Einigkeit im Innern entbehren könnten. Deshalb hat uns die herbe Erklärung, welche der Finanzminister v. d. **Heydt** in der Commission gegeben, nicht wenig überrascht, insbesondere deshalb, weil sie jede Vermittelung abschneidet. Wir räumen ein, daß in der gegenwärtigen Lage der Dinge die Regierung wünschen muß, über eine mehr oder minder hohe Geldsumme vorläufig mit einer gewissen Freiheit verfügen zu können; man mag auch, *so lange* die jetzige Unsicherheit der politischen Situation dauert, in Bezug auf den Staatsschatz von den volkswirthschaftlichen Bedenken absehen: aber deshalb weist man doch nicht von vornherein jede Vermittelung ab, zumal der Regierung eben so viel wie der Volksvertretung daran gelegen sein muß, neue Conflicte zu vermeiden. Wir geben die Hoffnung noch nicht auf, daß ein Weg gefunden wird, welcher sowohl das Ministerium als die Majorität des Abgeordnetenhauses für sich hat; wir denken auch, Herr v. d. **Heydt** wird für das Plenum andere und weniger schroffe Worte finden als er in der Commission gebraucht hat.

In **Oesterreich** schwankt man von einem Experimente zum andern; während es vor einigen Tagen hieß, daß die ungarische Frage in Bezug auf ein besonderes Ministerium gelöst sei, scheint man jetzt davon zurückgekommen zu sein und das alte Spiel wieder zu beginnen. Wir verweisen auf unsere unten folgende wiener ⁂-Correspondenz und auf die am Schlusse der Zeitung befindliche Privatdepesche.

Die neuesten Nachrichten aus **Italien** lauten in Bezug auf die Friedensverhandlungen wieder etwas günstiger. Wie nämlich der Telegraph bereits gemeldet hat, ist in der Sitzung der Friedensconferenz am 17. d. durch den General Menabrea bezüglich der venetianischen Schuld ein von Frankreich und Preußen unterstützter Vermittlungsvorschlag eingebracht worden, und die „Opinione" fügt diese Nachricht bestätigend hinzu, daß die Schwierigkeiten bei Regulirung der Schuldfrage gehoben seien. — Beunruhigend lauten dagegen die Berichte aus Sicilien, wo das Räuberwesen wieder eine so bedeutende Ausdehnung gewonnen hat, daß die Regierung zu neuen Truppensendungen dorthin genöthigt ist. Die sicilianischen Journale schreiben diese Mißstände den Umtrieben der reactionären Partei zu und verwahren sich daher gegen jegliche Verbindung mit der letzteren. Placate, welche in Palermo verbreitet werden, rechtfertigen in einem Gemisch von religiös-mystischen und radicalen Ideen diese Anschauungsweise und geben Zeugniß dafür, daß die Aufhetzereien der Clericalen leider nicht ohne Erfolg waren. Weiteren Nachrichten aus Palermo zufolge sind der Präfect und der Quästor dort in ihren Stellungen bedroht. Man spricht von neuen Autoritäten, welche mehr Fähigkeit und Energie entwickeln sollen. Indeß giebt man zu, daß wenigstens Gualterio in Beziehung auf Charakterfestigkeit schwer zu ersetzen sein würde.

Aus Rom meldet man, daß die in Antibes gebildete Legion am 15. d. in Civita Vecchia angekommen und daß der Gesundheitszustand derselben der beste sei, daß sie jedoch noch einige Tage in der Umgegend von Civita Vecchia Quarantaine halten werde, weil vor ihrer Abfahrt in Antibes einige Cholerafälle daselbst vorgekommen waren. — Nachdem, wie schon gemeldet, die Rückgabe der Privatgüter des Großherzogs von Toscana und des Herzogs von Modena in den Unterhandlungen zwischen Italien und Oesterreich geordnet worden ist, hofft man auf ein gleiches Resultat in Bezug auf die Güter des Königs von Neapel. Franz II. konnte wegen Beschlagnahme dieser Güter seiner Schwester, die an den Erzherzog Carl Ludwig verheirathet ist, doch nicht die Mitgift auszahlen. Diese Zurückerstattung findet jedoch nur gegen die Anerkennung Italiens durch Oesterreich statt. Oesterreich ist dazu bereit unter Vorbehalt der Rechte, die ihm durch die Verträge zugesichert sind.

In die über Paris gekommenen Nachrichten von der Beendigung der Unterhandlungen wegen des von Italien zu übernehmenden Antheils der römischen Schuld setzt man bis jetzt noch mancherlei Zweifel. Jene Unterhandlungen wurden bekanntlich von dem italienischen Bevollmächtigten, Hrn. Manicardi, mit der französischen Regierung allein geführt, während sich die Curie nicht direct betheiligte, sondern nur die nöthigen Materialien lieferte. Nach dem „Mémorial diplomatique" bestände das französisch-italienische Abkommen darin, daß Italien Frankreich jedes Semester eine bestimmte Summe entrichtet, welche der römischen Regierung zur Zahlung der Zinsen ihrer Staatsschuld überwiesen wird. Es ist aber kaum glaublich, daß das Cabinet von Florenz so weit in der Nachgiebigkeit gegangen sein sollte, und ein solcher Vertrag würde schwerlich jemals die Zustimmung der Kammer erhalten. Die florentiner Regierung muß darauf bestehen, daß ihre staatliche Existenz bei diesem Uebertragungsact von Rom nicht ignorirt werde, während die Curie sich einer derartigen factischen Anerkennung Italiens noch immer widersetzt und die Geldentlastung nur von Frankreich annehmen will, ohne sich darum zu kümmern, von welcher Seite sie ausgeht.

Die uns bis jetzt zugegangenen **französischen** Blätter enthalten natürlich noch nichts über das inzwischen veröffentlichte Lavalette'sche Rundschreiben. Dagegen bemerken dieselben hinsichtlich der darin angekündigten Armeereform, daß es sicherlich nicht das preußische Landwehrsystem sei, welches in Frankreich zur Anwendung gelangen werde. Vielmehr spricht man die Erwartung aus, daß man die Anforderungen an das Volk im Verhältnisse zu den in Preußen gestellten bedeutend ermäßigen und die Reserve der Armee mehr durch Miliz- als durch ein Landwehrsystem herstellen werde. Für eine solche Berücksichtigung der bisherigen Gewohnheiten und Ansichten des französischen Volkes spricht sich besonders auch Forcade in der „Revue des deux Mondes" aus, der bekanntlich die Armeereform-Frage zuerst in Anregung gebracht hat. Die „Patrie" ist derselben Meinung und erwartet das Beste von der Weisheit und Sachkenntniß des Kaisers.

Was das Rundschreiben selbst übrigens anlangt, so bemerkt man mit Recht, daß es auffallen kann, wenn in demselben von dem Süden Deutschlands und seiner selbstständigen Existenz (welche doch noch im prager Frieden ausdrücklich und, wie es heißt, auf den besonderen Wunsch Frankreichs garantirt ward) in diesem Schreiben mit keiner Sylbe die Rede ist. Daß das Rundschreiben, indem es Oesterreich auf die Erweiterung seiner Machtstellung nach dem Osten hin als auf seine natürliche Aufgabe verweist, mit den von dem Grafen Bismarck schon längst ausgesprochenen Ideen im höchsten Grade übereinstimmt, kann schwerlich befremden. Dagegen ist anzuerkennen, daß die Sprache, welche darin gegen Oesterreich geführt wird, eine durchaus wohlwollende und freundliche ist, und wir stimmen der Ansicht bei, daß, wenn eine Macht Grund hätte, das Rundschreiben, wenn auch nicht seinem ausgesprochenen Inhalte nach, doch nach dem, was zwischen den Zeilen zu lesen, als weniger wohlwollend, obschon keineswegs als eine Drohung, für sich aufzufassen, dies Rußland und nächstdem vielleicht auch England wäre. „Die Befriedigung, welche das Rundschreiben über die Auflösung der Coalition der drei Nordmächte ausspricht, die scharfe Betonung der durch Preußens Vergrößerung gesicherten Unabhängigkeit Deutschlands, die Hoffnung, welche es kundgiebt, die Ostsee durch das Entstehen einer deutschen Marine der Alleinherrschaft Rußlands entzogen zu sehen, die Anfeuerung Oesterreichs zu einer nach Osten gerichteten Politik, alles dies — sagt die „D. A. Z." sehr richtig — deutet auf eine kaum verhehlte Eifersucht oder Besorgniß gegenüber Rußland hin, gegen welches Frankreich — vermöge des hier angepriesenen Systems der „Freiheit der Bündnisse" — neue Bundesgenossen werben zu wollen scheint. Gegen England dürfte die Stelle wegen Freiheit des Mittelmeeres gerichtet sein."

Was das Verhältniß Frankreichs zu **Nordamerika** anlangt, so ist man immer mehr geneigt, die Rücksichten, welche der Kaiser Napoleon auf die Wünsche der Union in jüngster Zeit genommen hat, sehr hoch anzuschlagen, und eine pariser Correspondenz der „A. Z." zeichnet die Situation wohl nur richtig, wenn sie sagt: „Auf Verlangen des Kaisers hatte Maximilian die Generale Osmont und Friant zu Ministern ernannt. Der „Moniteur" widerruft alles und bricht offen mit Maximilian, um nicht mit Nordamerika brechen zu müssen. Auch ein naher Ausbruch der orientalischen Frage wäre eine ungeheuere Calamität, da Frankreich auch hierin, wegen Mexico's und Polens, zum ersten Male auf die Coalition der Yankees und der Russen stoßen würde. Frankreich muß nach allen Seiten hin Zeit gewinnen."

Aus **Südamerika** liegt eine nicht unwichtige Nachricht in der aus Montevideo über Lissabon gekommenen Meldung vor, daß die Alliirten unter Porto-Allegre am 16. Juli die Vorposten der Paraguayer angegriffen haben, aber zurückgeschlagen worden sind. Darauf unternahm die ganze *verbündete Armee* am 18. einen neuen Angriff, erlitt aber wiederum eine *Niederlage* und wurde aus ihrer verschanzten Position vertrieben. Man schätzt den Gesammtverlust der Verbündeten auf 280 Offiziere und 8000 Mann nebst bedeutendem Kriegsmaterial.

Deutschland.

O. K. C. Landtags-Verhandlungen.

Berlin, 18. September.

19. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

(Schluß.)

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Commissionen für Handel und Finanzen über die Verordnung vom 18. Mai 1866, betr. die Errichtung von *Darlehnskassen*. Ihre Anträge auf Nichtgenehmigung der Verordnung, auf Ertheilung der Indemnität und Erlaß eines Gesetzes in Bezug auf die Schließung der Kassen und Herausziehen der Darlehnsscheine aus dem Verkehr sind bekannt.

Es sind dazu zwei *Amendements* eingebracht:

I. Von dem Abg. *Bode*. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1) Der königl. *Verordnung* vom 18. Mai 1866 über die Gründung öffentlicher Darlehnskassen und die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen die *nachträgliche Genehmigung zu ertheilen*. 2) Den nachstehenden *Gesetz-Entwurf* anzunehmen:

§ 1. Der Staatsregierung wird in Bezug auf den Erlaß der Verordnung vom 18. Mai d. J. (Gesetz-Sammlung Seite 227) über die Gründung öffentlicher Darlehnskassen und die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen Indemnität ertheilt.

§ 2. Die nach der Verordnung vom 18. Mai d. J. errichteten Darlehnskassen sind bis zum 30. September mit der Maßgabe zu schließen, daß von diesem Termine ab keine neuen Darlehne weiter zu bewilligen sind.

§ 3. Die ausgegebenen Darlehnskassenscheine sind nach Maßgabe und zum Betrage der auf die gewährten Darlehne eingehenden Rückzahlungen aus dem Umlauf behufs der Vernichtung zurückzuziehen.

Nach dem 30. Juni 1867 werden dieselben nur noch zur Einlösung bei denjenigen Kassen angenommen, welche der Finanzminister bestimmen wird.

Die Bekanntmachung dieser Kassen mit der Aufforderung zur Einlieferung der im Umlaufe verbliebenen Darlehnskassenscheine, jedoch vorläufig ohne Bestimmung eines Präclusivtermins, ist durch den Staats-Anzeiger, sowie durch die Amtsblätter in sämmtlichen Provinzen zu erlassen und in angemessenen Zeitfristen zu wiederholen.

3. Die Beschlüsse zu 1 und 2 für untrennbar zu erklären.

II. Von dem Abg. v. *Nordenflycht*. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

1) Der Verordnung vom 18. Mai d. J. über die Gründung öffentlicher Darlehnskassen und die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen (G.-S. S. 227), unter gleichzeitiger Ertheilung der nachgesuchten Indemnität, die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben.

2) Jedoch mit Rücksicht darauf, daß ein Bedürfniß zur Fortdauer der Darlehnskassen nicht mehr besteht, folgenden, die Schließung derselben bezweckenden *Gesetz-Entwurf* anzunehmen:

Art. 1. Die auf Grund der Verordnung vom 18. Mai d. J. (Gesetz-S. S. 227) errichteten Darlehnskassen werden, soweit dies nicht schon geschehen, bis zum 30. September d. J. in der Weise geschlossen, daß neue Darlehne von diesem Zeitpunkte an nicht mehr zu bewilligen sind.

Art. 2. Die ausgegebenen Darlehnskassenscheine sind nach und nach und in dem Maße, als die darin gewährten Darlehne zurückgezahlt werden, aus dem Umlaufe zu ziehen.

Nach dem 30. September 1867 werden dieselben zur Einlösung nur noch bei denjenigen Kassen angenommen, welche der Finanzminister bestimmen wird. Die Bekanntmachung hierüber mit der Aufforderung zur Einlieferung der im Umlaufe befindlichen Darlehnskassenscheine ist durch den Staatsanzeiger und durch die Amtsblätter zu erlassen und in angemessenen Fristen zu wiederholen.

Abg. v. *Nordenflycht* (wegen fortwährender Unruhe schwer verständlich). Redner wendet sich gegen die Commissions-Anträge, welche den Zweck zu haben schienen, der Regierung einen national-ökonomischen Verweis zu ertheilen; es sei vorzuziehen, ihr Verfahren zu billigen und den Schluß der Darlehnskassen jetzt zu decretiren. Die Gründe der Commission für ihr Verfahren seien nicht stichhaltig. Den Satz, daß der Staat nicht berufen sei, Einzelne zu unterstützen, habe er nirgends gefunden, weder in Büchern noch in seiner langen Praxis. Die Absicht der Regierung sei eine gute gewesen und ebenso die Folgen der Verordnung; deshalb müsse man sie billigen. (Bravo rechts.)

Abg. *Michaelis*: Ich bin nicht in der Lage, diesem Wunsche nachzukommen, weil es unmöglich ist, die Verordnung für die Vergangenheit giltig zu machen, da sie nicht verfassungsmäßig und also nie giltig gewesen ist. Selten hat ein Erlaß einen solchen Eindruck auf das Land gemacht als dieser, der den letzten Paragraph unserer Verfassung, den § 103, anzutasten schien, der bisher noch unangetastet war. Daß die Verordnung gut gemeint war, will ich glauben; in Betreff ihrer guten Wirkung aber muß ich bemerken, daß sie denjenigen allerdings geholfen haben mag, welche Darlehne erhalten haben; der Staat kann aber Einem nicht Wohlthaten erweisen, ohne einem Anderen zu schaden, denn wo sollte er die Mittel dazu hernehmen? Hier war es allerdings leicht; es wurde ein Blatt Papier bedruckt und ausgegeben. Es sollte denjenigen, die Waaren wegen der schlechten Preise nicht verkaufen wollten, dennoch möglich gemacht werden, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Half man aber dieser Noth, so mußte man die Noth der Käufer steigern und die Production hemmen. Der Grund der ganzen Stockung aber lag in zwei Uebeln, welche noch bestehen, weil unser kaufmännisches Wesen noch in der Entwickelung ist, daß nämlich unsere Gewerbtreibenden mit wenig Kasse und viel Credit arbeiten. Sobald eine Stockung eintritt, wenden sie sich dann an den Staat; wenn dieser Kasse und Credit durch Papiergeld schaffen will und kann, so wird das Uebel nur verstärkt. Ferner aber war ein wichtiger Grund jener Stockung das Mißtrauen gegen die Sicherheit unserer Valuta, und es war für uns ein Glück, daß zugleich die londoner Papiere sehr sanken. In jenem Momente kam nun die Verordnung gegen Artikel 103 der Verfassung; das Mißtrauen mußte natürlich steigen, und daß wir vor großem Unglück bewahrt geblieben sind, verdanken wir nur unserer Armee. (Bravo links.) Die Regierung wurde zwar von Handelskammern angegangen um diese Maßregel, aber diese Behörden haben ja nur die Klagen der Kaufleute der Regierung vorzutragen. Gerade weil dieses ganze System noch vorhanden ist, welches in der Noth die Stellung der Regierung erschwert, ist es unsere Pflicht, über die Sicherheit der Landeswährung zu wachen. Credit und Valuta hängen nicht von dem guten Willen und der Standhaftigkeit der Regierung in schweren Lagen ab, sondern von der Einsicht der vom Volke gewählten Landesvertretung. *Schaffen wir durch unsere Abstimmung ein Merkzeichen, daß Art. 103 nie wieder in Frage gestellt werden wird.* Das geht aber auf keine andere Weise, als daß wir die Genehmigung zur Verordnung ablehnen. (Lebhaftes Bravo links, Zischen rechts.)

Abg. v. *Eynern*: Ich will nicht nur für die Darlehnskassen sprechen, sondern auch der Regierung meinen Dank votiren. (Bravo rechts.) Meine Herren! Ich habe nie einen einseitigeren Bericht gesehen als diesen Commissionsbericht.

Als Hauptautorität führt der Bericht Hrn. v. Patow an, aber nur diejenigen Worte von ihm, die er vom theoretischen Standpunkt aus *gegen* die Darlehnskassen angeführt, nicht aber wie er vom praktischen Gesichtspunkte dieselben vertheidigt hat. (Redner verliest eine längere Stelle aus dem stenographischen Bericht der damaligen Rede des Hrn. v. Patow.) Daß die Darlehnskassen so wenig benutzt worden sind, liegt an der schnellen glücklichen

---

Der Königstein.

Berg auf, Berg ab, so war es den Tag über zu Fuß von Dresden aus am rechten Ufer der Elbe über das classische Coschwitz mit seinem bekannten Carlospavillon, der Gustel von Blasewitz gegenüber, über das historische Pillnitz, wo der Kaiser Leopold II. und der König von Preußen Friedrich Wilhelm II. jene Convention abschlossen, welche zuerst die Leidenschaften der französischen Republik gegen das Ausland entfesselte, dann über die wildromantische Bastei gegangen, und so saß ich ermattet in der Bahnhofsrestauration unterhalb der Festung Königstein, des Essens und des Kuffenweins harrend, woran ich mich zur Fortsetzung meiner Wanderschaft durch die sächsische Schweiz stärken wollte. Das schönste Wetter, wie es fast nur der Septembermonat kennt, hatte meine Reise begünstigt, und der frische Abend, der auf der vor mir ausgebreiteten Landschaft, auf dem gelben Elbstrom und dem Grün des jenseitigen Ufers ruhte, versprach mir auch für die nächsten Tage eine gleiche Gunst der Götter. Drüben erhob sich vom Flachlande der steile Lilienstein, seines schönsten Schmuckes beraubt. Denn der Commandant des Königsteins hatte beim Ausbruch des Krieges den Wald abtreiben lassen, der den Belagerern hätte als Deckung dienen können. Seit der Erfindung der gezogenen Kanonen gilt auch der Königstein als einnehmbar, und der gegenüberliegende Lilienstein als der Punkt, von wo eine Beschießung Erfolg haben könnte. Meine Augen suchten unterhalb des Liliensteins das Dörfchen Ebenheit, wo im Jahre 1756 Friedrich der Große die ganze sächsische Armee gefangen nahm und der König Friedrich August vom Königstein aus sich das Schicksal seines tapferen, aber ausgehungerten und nun dem Sieger auf Gnade und Ungnade Preis gegebenen Heeres mit ansah. Er konnte sich dafür bei seinem Rathgeber Brühl bedanken, wie jetzt König Johann bei Herrn v. Beust... Doch ich wollte ja heute nicht Politik treiben. Hatte ich doch eben deswegen Dresden auf einige Tage verlassen, um vor heftigen Leidenschaften, fieberhafter Erregtheit und fanatischer Verfolgung mich an den Busen der friedlichen Natur zu retten und meine Gluth in diesem ewig quillenden Born reinen Genusses abzukühlen. Also flugs wieder zu meinem Bädeker gegriffen. Doch es sollte nicht sein. Ich war aus der Scylla der Hauptstadt in die Charybdis eines sächsischen Landstädtchens gefallen, das seinen politischen Standpunkt dem unter der Censur des Festungscommandanten erscheinenden Amtsblatte verdankte. Es nahmen neben mir mehrere Einwohner von Quirlequitsch (so heißt die am Fuße des Königsteins gelegene Stadt gleichen Namens in nichtamtlicher Sprache) Platz, die ein auf ihrem Wege zur Restauration begonnenes Gespräch in meiner Gegenwart fortsetzten, das nichts Geringeres betraf, als die mörderische Waffe von Gitschin und Königgrätz, das Zündnadelgewehr. Im schönsten sächsischen Jargon hielt der Eine, dem Aussehen nach der subalternen Beamtenwelt angehörig, seinen Begleitern, scheinbar Handwerkern oder Ackerbürgern des Städtchens, einen Vortrag und war zu nahe meinen Ohren, als daß ich hätte Bädeker nicht darüber vergessen sollen. Vor einer Stunde erst hatte mich mein Führer durch den Amselgrund und die Bastei mit reizenden Sagen des Mittelalters unterhalten, die alle von einem naiven poetischen Hauche umduftet waren. Jetzt sollte ich einmal den Mythus kennen lernen, wie ihn die Reflexion unseres politisirenden Jahrhunderts erfindet. Ich erfuhr zum ersten Male, daß Dreyse, der Erfinder des Zündnadelgewehrs, als preußischer Staatsgefangener in Spandau sitzt, den man nie ohne Bedeckung ausgehen läßt, aus bloßer Fürsorge, daß das von Preußen erkaufte Herstellungsverfahren nicht verrathen werde. Vom Zündnadelgewehr zu Prinz Friedrich Carl war kein großer Sprung der Unterhaltung. Desto größer war meine Ueberraschung, als der Hauptsprecher mit wichtiger und zugleich geheimnißvoller Miene flüsternd versicherte, der Prinz, den ich erst am Tage zuvor in Dresden frei hatte umherwandeln sehen, sei als Gefangener unter österreichischer Escorte über Dresden nach Berlin transportirt, um daselbst beim Könige Wilhelm Concessionen für den König Johann zu erreichen, widrigenfalls der Letztere zu Repressalien an seiner (des Prinzen) Person greifen würde. „Ja, ja, schloß der Wichtig'huer, die Preußen müssen alle aus Sachsen heraus, sonst geht's dem Prinzen schlecht, der kann noch mal oben rauf." (Er wies bei diesen Worten nach der Festung über sich.) In diesem Augenblicke brachte mir der Kellner meinen Imbiß und meinen Kuffenwein, nebst dem eben angelangten „Dresdener Journal", auf dessen erster Columne mir sogleich das Telegramm in fetten Lettern entgegenstarrte: „Der König Johann hat in die Abtretung des Königsteins an Preußen eingewilligt." Ich hatte erst Lust, das Telegramm meinem Nachbar unter die Nase zu reiben, aber während der Unterhaltung waren so viele Seitenhiebe auf die verkaufte Presse, auf das Umdrucken aller Zeitungen in Dresden u. s. w. gefallen, daß ich nur befürchten konnte, auch Wolffs telegraphisches Büreau bei dem königsteiner oder quirlequitscher Kanzlisten in Mißcredit zu bringen.

Der Königstein preußisch! Ich muß gestehen, daß ich bei dieser Nachricht nicht wie sonst zuerst an die politische Tragweite des Ereignisses dachte, sondern blos daran, was meine guten Dresdener wohl dazu sagen würden. Ich hatte es ja genug während der Occupation erfahren, wie ihr ganzes Herz an der „Festung" sich emporrankt und sie als das theuerste Kleinod Sachsens fest und innig umschlossen hält. An der „Festung", sage ich, denn so nennt man par excellence den Königstein, wie die Elbe das „Wasser", und das „Dresdener Journal" kurzweg das „Journal". Die „Festung" dem Königreiche nehmen, das mußte ich mir nach meinen während des Krieges gemachten Erfahrungen sagen, heißt nichts Anderes, als ihm das Herz aus dem Leibe reißen. Aber warum denn? Legt man dem Königstein eine so große strategische Bedeutung bei? Nein, er ist zu klein, um in der Kriegführung eine wirksame Rolle zu spielen, und hat auch im dreißigjährigen, im siebenjährigen und in den französischen Kriegen für neutral gegolten. Seit Erfindung der gezogenen Kanonen darf er auch nicht mehr auf seine Unannehmbarkeit trotzen. Erst die Preußen werden aus ihm durch die Einfügung in ein größeres System von Befestigungen längs der Elbe etwas machen. Oder hängt der Sachse um seiner Könige willen an der „Festung", welche dort so oft eine Zuflucht für ihre Person und ihre Kostbarkeiten gefunden haben, mochte nun ein räuberischer Nachbar sich den Grenzen nähern oder ein Aufstand in den Straßen der Hauptstadt wüthen? Man weiß, daß das sächsische Königthum sehr flüchtiger Art ist. Mindestens einmal fällt in die Regierungsgeschichte jedes sächsischen Monarchen das Capitel: „Die Flucht des Königs". Und selten ist wohl Kostbarkeiten so wenig Ruhe gegönnt worden, als dem „Grünen Gewölbe". Es ist fast immer unterwegs. Indessen in vielen Fällen hätten die Sachsen es lieber gesehen, wenn ihr König in ihrer Mitte geblieben wäre, so daß also auch aus jenem Umstande ihre Anhänglichkeit an die Festung nicht erklärt werden kann. Diese beruht vielmehr, um es kurz herauszusagen, auf einem imaginären pretium affectionis. Etwas nationale Eitelkeit spielt mit. Der Königstein ist eine jungfräuliche Festung. Sie ist nie genommen worden. Bis jetzt hielt es noch kein Feldherr der Mühe werth, sie zu belagern. Die heutige Garnison hat sich sogar über die Rücksichtslosigkeit der Preußen beklagt, welche im

Wendung der Ereignisse. (Redner ist bei der Unruhe des Hauses schwer verständlich); er deducirt, daß die Umstände, welche den Erlaß dieser Verordnung herbeiführten, höchst dringende waren, daß sie einen sehr heilsamen Einfluß ausgeübt und daß dies auch damals vom Handels- und Gewerbestande anerkannt sei, darunter Mitglieder aller Parteien. Er verliest unter wachsender Uraufmertsamkeit des Hauses zum Beweise dessen mehrere Schriftstücke. „Ich für meine Person spreche daher der Regierung meinen Dank aus (Bravo rechts) und werde auch meines Theils die nachträgliche Genehmigung derselben ertheilen. Daher werde ich in erster Linie für den Antrag des Abgeordneten Bode, in zweiter für den v. Nordenflycht stimmen.

Handelsminister v. Itzenplitz: M. H., erlauben Sie mir einige Bemerkungen zur Sache, die vielleicht Gewicht haben, da ich gerade Gelegenheit gehabt habe, zu beobachten, wie die Dinge sich damals entwickelten. Der Erlaß der in Rede stehenden Verordnung war allerdings nothwendig. Außer der Aufhebung der Wuchergesetze wurde auch ein solches Institut, wie es sich 1848 bewährt hatte, allerseits verlangt. Beides that die Regierung. Wenn nun gesagt ist, es sei damit die Verfassung verletzt, so ist das eine zweifelhafte Frage; aber ich möchte Sie doch bitten, sich hier nicht an theoretische Deductionen, sondern an das frische Leben zu halten. Bei Erlaß der Verordnung hat, das kann ich Sie versichern, gewiß kein Minister an die Verletzung der Verfassung gedacht. Und haben wir wirklich die Form verletzt, nun so bitten wir ja jetzt um Indemnität und handeln so verfassungsmäßig correct. Wir konnten ja nicht wissen, wie lange die allgemeine Calamität dauern würde; es handelte sich darum, der allgemeinen Stockung entgegenzutreten. Sämmtliche Waaren waren in dem Augenblicke entwerthet; ebenso die Staatspapiere. Es wäre ein großes Unglück gewesen, wenn alle Leute ihre Waaren, ihre Producte, ihre Staatspapiere hätten verschleudern müssen. Von sehr gewichtiger Seite ist gesagt worden, es sei dadurch blos ein neues Papiergeld geschaffen worden; aber wir haben doch ein Pfand dafür genommen, und wir konnten recht gut der Hoffnung sein, daß die Sache nicht zum Schaden des Landes ausfallen würde. Ich bitte Sie daher dringend, thun Sie keinen Schritt, der irgend etwas von dem ungiltig macht, was geschehen ist, Sie würden dadurch das Land in große Noth stürzen und das können Sie nicht verantworten. Der einzige Fehler war der, daß wir nicht gleich die nöthigen Zettel hatten, es mußten erst neue Formen gemacht werden und trotz der raschen Arbeit der Staatsdruckerei ging gerade die eigentliche Zeit der Noth darüber hin. Hätten wir die Scheine gleich in den ersten 8 Tagen nach Erlaß der Verordnung ausgeben können, m. H., so wären die ganzen 25 Millionen ausgegeben worden. Daß es gleich hernach besser geworden ist, dafür wollen wir Gott danken; aber deswegen wollen wir nicht Leuten einen Vorwurf machen, die, um dem Lande zu helfen, die Verantwortung dafür auf sich genommen haben. (Bravo!)

Die Vertagung der Discussion wird beantragt und angenommen. — Schluß der Sitzung nach 3 Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über die Darlehnskassen und Wahlprüfungen.

Am Montag wird die Berathung des Creditgesetzes stattfinden.

Berlin, 17. Sept. [Se. Majestät der König] empfingen heute noch Se. königliche Hoheit den Prinzen Adalbert zur Meldung und den Wirklichen Geheimen Rath von Savigny zum Vortrag.

Se. Majestät der König hat den Regierungs-Präsidenten Friedrich Christian Hubertus Kühlwetter in Düsseldorf geadelt. (St.-A.)

Berlin, 17. September. [Die Verhandlungen über den Frieden mit Sachsen] sind im Fluß, wie ich Ihnen nach meinen an zuverlässiger Stelle eingezogenen Erkundigungen aufs Bestimmteste versichern kann; in den betreffenden diplomatischen Kreisen erwartet man die vollständige Abwickelung der Angelegenheit bis Ende dieses Monats. Ich glaube hinzufügen zu können, daß Sachsen anzuerkennen haben wird, wie maßvoll Preußen sich wenigstens im letzten Stadium dieser Unterhandlungen gezeigt hat. Es handelt sich jetzt um die allerhöchste Ratification der von den Bevollmächtigten Sachsens im Einvernehmen mit Graf Bismarck hier festgestellten Punkte. Diese Zustimmung des Königs Johann wird durch den sächsischen Offizier eingeholt, welcher dieser Tage an den sächsischen Hof entsendet wurde. — Daß Graf Hohenthal nach Beendigung der Verhandlung und Eintritt Sachsens in den Norddeutschen Bund an die Spitze des sächsischen Ministeriums treten wird, versichert und glaubt man auch in hiesigen unterrichteten Kreisen. (D. A. Z.)

[Die Publication des Gesetzes wegen der Einverleibung] der betreffenden Proclamationen u. s. w. wird, wie die „Kreuzzeitung" hört, in nächster Woche erscheinen. Es scheint auch hier, daß die Verzögerung durch das Unwohlsein des Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck veranlaßt wird.

[Die österreichischen Erzherzöge und die preußischen Regimenter.] Wie man der „Kreuzzeitung" aus Wien mittheilt, haben die österreichischen Erzherzöge, welche Chefs preußischer Regimenter sind, auf diese ihre Ehrenstellen verzichtet und dies in Berlin kurzab angezeigt. Nach dem Friedensschluß findet man dies Verfahren doch sonderbar.

[Das Befinden des Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck] ist unverändert. Die Geschäfte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten versieht einstweilen der Unter-Staats-Secretär v. Thile.

[Der Minister des königlichen Hauses Frhr. v. Schleinitz] ist mit seiner Gemahlin aus Thüringen hier wieder eingetroffen.

[Der General der Infanterie und General-Gouverneur in Böhmen, Vogel v. Falckenstein], ist mit dem Stabe des General-Gouvernements aus Teplitz hier eingetroffen.

[Der General-Lieutenant und General-Gouverneur von Hannover, v. Voigts-Rheetz], ist von Hannover hier eingetroffen.

[Der General-Major v. Beyer], Commandant von Frankfurt a. M., ist von Frankfurt a. M. und der General-Major und Commandeur der 25. Infanterie-Brigade v. Kummer von Münster hier angekommen.

[Feldpost-Angelegenheiten.] Die auf k. k. österreichischem Gebiete bestandenen königlich preußischen Feldpost-Relais sind nunmehr sämmtlich eingezogen.

Briefe an diejenigen preußischen Militärs, welche als verwundet oder krank in Oesterreich noch zurückgeblieben sind, werden in Folge getroffener Vereinbarung mit der k. k. österreichischen obersten Postbehörde durch Vermittelung der österreichischen Post-Anstalten ohne Porto-Ansatz den Empfängern zugestellt; die Briefe sind in bisheriger üblicher Art als Feldpostbriefe zu bezeichnen und müssen mit dem Bestimmungsorte und genauer Angabe des Lazareths versehen sein.

Briefe mit Geldinhalt und Päckereien an die in Oesterreich als verwundet oder krank zurückgebliebenen preußischen Militärs unterliegen fortan dem gewöhnlichen Porto-Tarife, wie sonstige Fahrpostsendungen zwischen Preußen und Oesterreich; auch müssen die Päckereien mit den für die Zollbehandlung erforderlichen Inhalts-Declarationen in zweifacher Ausfertigung versehen sein.

♁ [Landwirthschaftliche Commissarien für die annectirten Länder.] Wir haben schon neulich einmal von der Absendung von Bevollmächtigten des landwirthschaftlichen Museums nach Hannover, Kurhessen und Nassau gesprochen, um sich über die dortigen landwirthschaftlichen Verhältnisse näher zu informiren. Jetzt können wir die Namen der Ernannten mittheilen, nämlich für Hannover der Geh. Ob.-Reg.-R. Schumann und für Kurhessen und Nassau der Geh. Reg.-R. Greiff. Für Schleswig und Holstein ist bis jetzt kein Commissarius ernannt, weil die dortigen Verhältnisse der Regierung weniger unbekannt sind, da schon seit einigen Jahren preußische Beamte dort sind. Dieselben brauchen nur Bericht abzustatten über die Ent- und Bewässerungs-Anlagen, welche dort ganz eigenthümlich construirt sind. Die Commissare, welche nach Hannover, Kurhessen und Nassau gehen, werden sich vorzugsweise mit der landwirthschaftlichen Gesetzgebung und mit den Rechten auf dem landwirthschaftlichen Gebiete vertraut zu machen haben und es werden ihnen später voraussichtlich solche Räthe folgen, welche ihr Augenmerk mehr auf die technische Seite der wirthschaftlichen Verhältnisse in den einzuverleibenden Ländern zu richten haben.

Stettin, 18. Sept. [Die Verhandlungen der königlichen Regierung mit dem Kurfürsten] sind heute zum Abschluß gelangt. Ein Bevollmächtigter der preußischen Regierung, der Graf Wesdehlen vom auswärtigen Amte, war gestern mit Hrn. v. Baumbach von Berlin hier angekommen, um die Abdankungsurkunde mit der Unterschrift des Kurfürsten an sich zu nehmen. Die Audienz desselben hat heute Vormittag stattgefunden und sind die Vorbereitungen für die Abreise des Kurfürsten in aller Eile angeordnet. Was über den Inhalt des Vertrages verlautet, ist, daß dem Kurfürsten sein Privatvermögen ungeschmälert belassen wurde, daß er mit Ausnahme des Weichbildes von Kassel seinen Aufenthalt überall im Kurfürstenthum nehmen kann und daß er 600,000 Thlr. Revenuen aus dem Ertrage des Hausvermögens erhält. Ferner ist ihm zugestanden, daß die Hälfte des Ertrages des Hausvermögens auch ferner dem Lande auf die Steuern angerechnet werden soll. Dieses Vermögen, welches nicht mit dem Privatvermögen des ehemaligen Kurfürsten zu verwechseln ist, besteht nämlich aus den Geldern, die im Soldatenhandel erworben wurden und die, einem früheren Abkommen der kurhessischen Stände mit dem Landesfürsten zufolge, zur Hälfte der Dynastie, zur Hälfte dem Lande gehören. Auf die Aufrechterhaltung der kurhessischen Verfassung von 1831 ist man preußischerseits nicht eingegangen. Der Kurfürst wird vorerst kurze Zeit sich in Baden-Baden aufhalten, wohin die Gräfin Ysenburg vor einigen Tagen abgereist ist; dann wird er längere Zeit auf seinen Besitzungen in der Schweiz verweilen, bevor er sich auf seinem Schlosse Philippsruhe bei Hanau niederläßt. Er wird morgen Früh über Berlin nach Dresden abreisen. (Od. Z.)

Hannover, 16. September. [Die Besitzergreifung. — Das Theater.] Auf nächsten Donnerstag erwartet man bestimmt das Besitzergreifungs-Patent. Das ist der Einzugstag der Truppen in Berlin, an dem gleichzeitig hier das Hoftheater mit einem Prolog feierlichst wieder eröffnet werden soll. In den Kasernen sind ragende schwarz-weiß umwundene Stämme aufgerichtet, die als künftige Flaggenträger ebenfalls auf die Begehung eines geschichtlichen Tages hindeuten. Was die Bühne angeht, so ist man mit König Georg noch nicht ins Reine gekommen und hat sich unter Vorbehalt der Eigenthumsrechte des Königs vorläufig in Besitz des Inventars gesetzt. Mit der Convention, die dem Könige sein Eigenthum zu völliger freier Verfügung beläßt, wird das schwer zu vereinen sein; Herr v. Pfuel, der wegen Unwohlseins des Herrn v. Hardenberg die gesammte Künstlerschaft im Theater empfing, verschwieg in seiner Anrede auch nicht, daß man sich nur schwer zu der Beschlagnahme entschlossen habe, das künstlerische Bedürfniß der Stadt und die Rücksicht auf viele Familien aber stärker gewesen seien, als die Bedenken. Er zeigte an, daß die jetzige Regierung in die früheren Contracte eintreten und dem Institute, wie bisher, die Zuschüsse sichern wolle, die nöthig wären, um ihm die Behauptung seines Ranges zu ermöglichen. Die Mitglieder sollen, bis auf eines, auf diese Anträge eingegangen sein, obwohl König Georg sie mit gerichtlicher Belangung bedroht hat, falls sie unter preußischer Führung weiter spielen sollten. (In der „D. A. Z." sind als ausscheidende Mitglieder außer Herrn Niemann noch erwähnt Frau Niemann und Herr Gunz.) Mit dem neuen Director ist auch Herr von Hülsen hier eingetroffen. Zur Eröffnung der Bühne, die sich nach wie vor als königliches Hoftheater anzeigt, hat man die Minna von Barnhelm ausersehen, die an demselben Abend auch in Berlin gespielt werden wird. Gleich am folgenden Abend soll aber die Bühne wieder geschlossen bleiben; es ist das der Geburtstag des Kronprinzen Ernst August, und man will etwaigen Kundgebungen vorbeugen. Die Theaterlust muß aber noch kommen; der erste Rang soll beinahe noch vollständig zur Verfügung stehen und vermuthlich für den Fall, daß die ehemaligen Residenzstädter eigensinniger Weise sich auch an ihrer liebsten Unterhaltung nicht erheitern möchten, hat die „Hoftheater-Intendantur" in der Einladung zum Abonnement sich vorbehalten, die Zahl der Abonnements zu verringern. (K. Z.)

Wiesbaden, 16. Sept. [Adresse.] In einer außerordentlichen Sitzung des hiesigen Gemeinderaths von gestern kamen zwei Adressen zu Stande, von welchen die eine an den König von Preußen und die andere an den Grafen v. Bismarck gerichtet ist. Beide Adressen bezwecken zunächst, dem Könige und dessen Minister die eigenthümliche Lage der Stadt und die Wahrung ihrer verschiedenartigen Curinteressen beim Uebergange in den preußischen Staat an's Herz zu legen. Der Herzog von Nassau hat die Stadt Wiesbaden zur Hebung der Cur manche Begünstigung genießen lassen, und es flossen ihr aus verschiedenen Quellen ansehnliche Mittel zu, die dazu beitrugen, ihr als Curort zur höchsten Blüthe empor zu helfen, deren Ausfall aber bei dem bevorstehenden Uebergange zu befürchten steht. Die Adresse verbreitet sich hierüber weiter, und es wird in derselben gebeten, der Stadt in dieser Beziehung möglichste Schonung angedeihen zu lassen. Beide Adressen werden demnächst durch eine aus dem Gemeinderath und Bürgerausschuß zusammengesetzte Deputation an ihre Bestimmungsorte gelangen. (Fr. J.)

Frankfurt, 17. September. [Ronge.] Dieser Tage erhielt Johannes Ronge abermals eine Vorladung nach Saarbrücken zum 20. d. M., wegen einer Rede über die Encyclica in Ottweiler, da er Berufung eingelegt gegen das Erkenntniß in erster Instanz, das auf Verurtheilung zu acht Tagen Gefängniß und in die Kosten lautete. Auch vom Bischof Ketteler ist Ronge verklagt worden, und zwar wegen des „Jesuiten-Vaterunsers" und der „Zwei Briefe einer Nonne". Diese ehemalige Nonne, Barbara Werum, jetzt Frau Knöfel, ist als Zeugin gegen den Bischof Ketteler vorgeladen nebst ihrem Ehegemahl. (Fr. J.)

Dresden, 18. Sept. [Der Staatsminister Frhr. v. Falkenstein] und der Generallieutenant v. Engel hatten sich am 15. d. M. zum Besuche des Generallieutenants v. Nostitz auf den Königstein begeben. — Der preußische Kriegsminister Herr v. Roon hat mit seiner Familie am letztverwichenen schönen Sonntage einen Ausflug nach Pillnitz gemacht. Obgleich seine Anwesenheit eine private, hat derselbe doch zahlreiche Besuche empfangen. (Dr. Nachr.)

⊙ **Dresden**, 18. Septbr. [Preußische Truppen. — Die Friedensverhandlungen.] Heute Vormittag kam ein fast unübersehbarer Brückentrain hier durch, an dessen Spitze die Brandenburgische Pionnier-Abtheilung Nr. 3 mit klingendem Spiele marschirte. Während die Spitze des Zuges hinter dem Leipziger Bahnhofe schon auf Neudorf zu sich bewegte, befand sich das Ende noch am Waldschlößchen. Diese Nacht wird der Stab des 3. Armee-Corps hier eintreffen und so die Truppenzüge aus Böhmen schließen. Mögen nun die wackeren preuß. Helden den Lohn für ihre Thaten in der Heimath finden. — Die gestern hier umlaufenden Gerüchte vom Friedensabschluß mit Preußen werden heut von der „Const. Ztg." als unbegründet bezeichnet.

Leipzig, 16. Sept. [Die Messe] hat begonnen, aber unter welch kläglichen Aussichten! Der weitaus größte Theil der fremden Engros-Einkäufer hat sich durch die Furcht vor der hier herrschenden Cholera abhalten lassen, persönlich hierher zu kommen und seine Bedürfnisse selber einzukaufen. Täglich laufen zahllose Anfragen per Brief und Telegramm ein, ob die Seuche denn wirklich so schlimm wüthe, als man sich draußen erzähle. Nun ist thatsächlich eine Wendung zum Bessern seit drei Tagen eingetreten. Die Todtenziffer der Cholerakranken ist von 57 auf etliche 30 herabgegangen. Bis jetzt sind zusammen 857 Personen an dieser Krankheit gestorben, wovon allerdings 810 allein in den letzten vier Wochen (seit 18. August). Dies ist die Wahrheit. Wie

---

Lande geschaltet haben und noch schalten, als ob die Festung auch mit occupirt wäre, ihr nicht die Ehre eines Versuches der Belagerung erwiesen, sondern in dem einen Falle, wo sie anfing, eine Rolle zu spielen, nämlich bei Gelegenheit des Transportes von Verwundeten auf der Elbe, sich damit begnügten, Repressalien an den sächsischen Fahrzeugen im preußischen Gebiete anzudrohen, was den gewünschten Erfolg sofort hatte. Indessen der Ruf der Festung ist doch makellos, ihre Ehre unangetastet. So wurde die Festigkeit des Königsteins trotz ihres zweifelhaften praktischen Werthes dem Sachsen ein Symbol der Unvergänglichkeit seines Landes. So lange diese unbezwingbare Veste in seiner Gewalt, glaubte er ruhig der Zukunft seines Landes entgegensehen zu können, und er klammerte sich um so fester an das Symbol seiner Sicherheit, als er sich sehr wohl des fatalistischen Zuges seines Landes zum Verschwinden bewußt ist. Als im Jahre 1815 das Königreich zerrissen wurde, tröstete er sich mit der ihm gebliebenen Veste. Der Sachse ist genügsam, wie materiell, so innerlich. Trotz seines tiefen Gemüthes tröstet er sich leicht, glaubt leicht und hofft sanguinisch. Welchen Trost wird er jetzt haben, nachdem ihm auch der Königstein entrissen? So fragte ich mich selbst. Schiller sagt: „In großes Unglück lernt ein edles Herz sich endlich finden. Doch schwer ist es, des Lebens kleine Güter zu entbehren." Ein solches kleines Gut war für den Sachsen der Königstein, während die Annexion des ganzen Landes das „große Unglück" gewesen wäre, „in welches ein edles Herz sich endlich finden lernt".

Der Sachse besitzt ausgezeichnete Charaktereigenschaften. Er ist gefällig, höflich, besitzt Rechtlichkeit und Fleiß, Sinn für Kunst und Wissenschaft, Achtung vor Fürst und Gesetz. Darum ist er wohlgelitten, wohin er nur immer kommt, und der sächsische Name geachtet, wo immer er genannt werden mag. Seinem Gemüthe ist eine gewisse Weichheit und selbst Melancholie eigen, erklärlich genug aus seiner traurigen Geschichte, die eine Kette verhängnißvoller Ereignisse und schwerer Leiden ist. Seine Hauptstadt hat wie keine zweite die Drangsale des Krieges und die Schrecken von Belagerungen empfunden. Seine Könige haben besonders in dem vorigen und diesem Jahrhundert den bittersten Leidenskelch getrunken. Seine Kriegsgeschichte weist trotz der anerkannten Tapferkeit der Armee nichts als verlorene Schlachten oder Feldzüge auf; sie focht fast immer auf der unglücklichen Seite, so mit den Oesterreichern bei Hohenfriedeberg, mit den Preußen bei Jena, mit den Franzosen bei Groß-Beeren und Dennewitz. Sein Land, das unter Heinrich dem Erlauchten von der Oder bis zur Werra, vom Erzgebirge bis zum Harze sich erstreckte, ist auf drittehalbhundert Quadratmeilen zusammengeschmolzen. In der That, das ist zum Melancholischwerden. Gleichwohl geht das beim Sachsen nicht sehr tief. Er besitzt diejenige Heiterkeit, die durch Thränen lächelt und die besonders das weibliche Geschlecht so liebenswürdig macht. Dem männlichen Geschlecht wäre dagegen etwas mehr Männlichkeit zu wünschen. Wenigstens beim Dresdener streifte während der Occupation das Kindliche oft an's Kindische. Nirgends möchte man in gleichem Grade wie in Dresden die Erfahrung machen, wie sehr in einem Kleinstaate und um einem kleinstaatlichen Hof herum der politische Horizont zusammenschrumpft, die blos gemüthliche Anschauung der Verhältnisse sich an die Stelle klarer, verständiger Beobachtung und Prüfung setzt, kleinliche Rücksichten sich zum Maße der Dinge machen und in einer aufgeregten Zeit wie die jetzige, engherzige Leidenschaften vollständig mit dem Verstande durchgehen. Dort unten an der Nordsee hält die frische Brise, die übers Meer von England und Amerika weht, auch im Kleinstaate die Köpfe frei und das Herz frisch. Hier im Gebirgskessel des Binnenlandes und innerhalb enger politischer Grenzen, engen sich mit den Verhältnissen die Anschauungen ein, und der Mensch kommt nicht über den Standpunkt der kindlichen Naivität hinaus. Es war possirlich zu sehen, wie zuerst der Dresdener gegen das Ungemüthliche des Kriegsrechtes und des Belagerungszustandes sich sträubte. Ihm waren das so barbarische Begriffe, daß er über die Occupation unwirsch wurde, weil sie nicht mit der Harmlosigkeit des vorjährigen deutschen Sängerfestes auftrat. Jetzt kam es ihm trefflich zu Statten, daß er sich, wie ich schon oben sagte, sehr leicht über Alles zu trösten weiß. Als er zu seiner größten Ueberraschung sah, wie seine eigene Regierung und Oesterreich ohne Schwertstreich das Land den Preußen preisgaben, und diese mit der stricten Ausführung der Paragraphen des Bluntschli'schen Kriegsrechts vorgingen, rieb er sich doch bald wieder vergnügt die Hände, und Einer flüsterte dem Anderen triumphirend zu: „Aber den Königstein haben sie doch nicht!" „Und sie kriegen ihn auch nicht", setzte der Nächste hinzu. Die Preußen sagten freilich: „Wir wollen ihn ja gar nicht." Dafür mußten sie sich gefallen lassen, als der Fuchs mit den Weintrauben verspottet zu werden. Als die Preußen gar keine Miene machten, etwas gegen die Festung vorzunehmen, sondern sie durch freies Schalten und Walten im Lande mit vollständiger Rücksichtslosigkeit bestraften, da rächte sich der Dresdener. Jeden Morgen ging es von Mund zu Mund, mit wichtiger, geheimnißvoller Miene: „Heute beschießen die Preußen den Königstein", blos um des Abends sagen zu können: „Sie haben ihn doch nicht." Darauf allgemeiner Hohn und am nächsten Tage dasselbe Manöver. Der leichtgläubige preußische Landwehrmann, der damals in der Hauptstadt garnisonirte, glaubte es zuletzt wirklich, daß seine Artillerie vor dem Königstein Unglück hätte. Nun kamen die Tage von Gitschin und Königgrätz. Ich vergesse den Tag nicht, als der Telegraph die große Schlacht vom 3. Juli meldete. Gerade auf dem Wege zur Post, hörte ich Kanonendonner und sah zugleich einen großen Menschenstrom, der jeden Augenblick mehr anschwoll, in der Richtung nach der Elbbrücke sich bewegen. Ich ließ mich mit fortreißen, fragte zuerst einen preußischen Soldaten, was die Kanonensalven zu bedeuten hätten, und als derselbe von nichts wußte, belehrte mich schnell ein dresdener Bürger. „Ich will's Ihnen sagen, mein Gutster, die Breißen schießen, damit wir glooben sollen, sie hätten 'ne Schlacht gewonnen, aber wir glooben's doch nicht." Also wieder Trost bei der Hand, und der blieb auch wirklich den Dresdenern, bis ihn die Transporte von Gefangenen und Verwundeten, lebendige Zeugen des großen Ereignisses, auf das Grausamste raubten. Nun erlangte aber der Königstein zum ersten Male in diesem Kriege eine wirkliche Bedeutung, und das genügte dem bescheidenen Dresdener, um sich auch über die Schlacht von Königgrätz trösten. Der Commandant der Festung beherrschte sowohl die Wasserstraße, als die böhmische Bahn, so daß die Transporte einen weiten Umweg durch Schlesien machen mußten. Jetzt hieß es wieder des Morgens: „Heute beschießen die Preußen den Königstein" und des Abends: „Sie haben ihn doch nicht." Preußen erreichte seinen Zweck auf andere Weise, aber die Festung bewahrte doch ihren alten Ruf der Jungfräulichkeit, und das war wieder Trost genug.

Die Nikolsburger Friedenspräliminarien, welche die Selbstständigkeit des Königreiches garantirten, verschafften dem Kaiser Napoleon manchen dankbaren Händedruck aus der Ferne. „Ja, ja, dem Neffen unseres Alliirten an der Moskwa, rief in meiner Gegenwart ein alter invalider sächsischer Offizier mit dem Helena-Orden aus, verdanken wir unsere

übertrieben unsere Zustände ins Schwarze gemalt werden, kann man aus einer in einem Localblatt der preußischen Provinz Sachsen erschienenen Schilderung erkennen, wonach ganze Straßen (soll Brunnen heißen) abgesperrt sind, und wegen Mangel an ausreichenden Todtengräbern die preußische Einquartierung zu diesem traurigen Geschäfte herangezogen sein soll. (Dieser letztere Umstand kam vielleicht vor 53 Jahren vor, als die Stadt unter den Folgen der Völkerschlacht litt.) (Fr. Journ.)

Meiningen, 16. September. [Wiedereintritt.] Die Neuigkeit des Tages ist der Wiedereintritt des Herrn v. Uttenhoven ins Staatsministerium. Er ist zwar nicht wieder präsidirender Staatsminister und Chef des Auswärtigen geworden; beides vertritt noch Herr v. Buch. Wohl aber ist er zum Chef des Justiz- und Cultusministeriums ernannt. Er ist sonach um eine Stufe zurückgetreten, hat aber damit dem Lande auch äußerlich einen Dienst geleistet, da eine erhebliche Pension erspart wird. Ueberdies ist Herr v. Uttenhofen in der obersten Landesverwaltung eine höchst schätzenswerthe Kraft.

△▽ **Hamburg**, 17. September. [Für Nordschleswig. — Bestrafung hamburgischer demokratischer Parteiführer. — Cholera erloschen.] Von einem hiesigen Privatgelehrten, der Nordschleswiger von Geburt, ist mit Erfolg eine auf die hier domicilirten Nordschleswiger berechnete Petition in Umlauf gesetzt worden, in welcher entschiedener Protest gegen die Anrechte der Dänen auf Nordschleswig erhoben und zugleich die Bitte ausgesprochen wird, daß der König von Preußen als jetziger Herrscher über Schleswig-Holstein keinen Fleck deutschen Bodens an Dänemark abtreten möge. Die Petition erzielt, wie bereits angedeutet, zahlreiche Unterschriften. — Die 9 Vorstandsmitglieder des hies. demokratischen Vereins, welche vor längerer Zeit in verschiedenen Fragen die Berechtigung der Gesetz- und Verfassungsmäßigkeit von Erlassen des hamburgischen Senats anzweifelten, sind jetzt durch ein den Urtheilsspruch des Niedergerichts bestätigendes obergerichtliches Erkenntniß einzeln in 4—8tägige Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Unter den Verurtheilten befindet sich der Advocat Dr. Banks, welcher, von der Annahme ausgehend, daß beide Instanzen sich auf ein unmittelbares Vergehen gegen den hamburgischen Staat bezogen haben müssen, die Appellation an das hansestådtische Ober-Appellationsgericht in Lübeck veranlaßt hat. Eine derartige Anrufung der höchsten Instanz ist nach übereinstimmenden Erkenntnissen des Nieder- und Obergerichts nur bei sogenannten Hochverraths-Processen statthaft. — Die hamburgische Cholera-Epidemie darf erfreulicher Weise als erloschen betrachtet werden. Gestern und heute (bis Nachmittags 3 Uhr) sind nach officieller Quelle nur respective 6 und 4 Erkrankungen vorgekommen.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 17. September. [Eine Anzahl von angesehenen Männern der liberal-nationalen Partei] in Rostock hat sich mit einer Petition an den Großherzog gewandt, in welcher sie ihre Freude und ihren Dank für das von ihm mit dem Könige von Preußen abgeschlossene Bündniß zur Einigung Deutschlands, für welche der Großherzog unsere Truppen an der Seite des ruhmreichen preußischen Heeres in den Kampf geführt habe, zu erkennen geben und demnächst die Nothwendigkeit darlegen, daß mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen zum deutschen Parlament die gesetzlichen Beschränkungen politischer Versammlungen und Vereine und der Presse aufzuheben seien. Es dürfen nämlich Vereine und öffentliche Versammlungen zu politischen Zwecken ohne Genehmigung des Ministeriums des Innern überall nicht statthaben, und die Presse ist durch Bestimmungen gehemmt, welche sie ohne richterliche Beurtheilung dem Verbote ihrer Erzeugnisse und der Concessionsentziehung für ihre Unternehmer preisgeben. (Volksz.)

Karlsruhe, 15. Sept. [Der sogenannte badensche Verrath.] Die „Karlsr. Ztg." enthält einen officiösen Artikel gegen die Druckschrift: „Actenmäßige interessante Enthüllungen über den badischen Verrath an den deutschen Bundestruppen in dem soeben beendigten preußisch-deutschen Kriege." Es heißt darin u. A.: „Berichte aus Wien und Stuttgart meldeten, daß die öffentliche Meinung den vormaligen Commandanten des 8. Armeecorps, Se. großherzogliche Hoheit den Prinzen Alexander von Hessen, als denjenigen bezeichne, welcher das Material zu der Schrift geliefert habe. Diese Anschauung war auch hierlands verbreitet und schien dadurch unterstützt, daß sich Se. Hoheit kurz vor Erscheinen der Broschüre in Stuttgart und Wien aufgehalten hatte. Wir freuen uns, diese Unterstellung durch die folgende Erklärung widerlegt zu sehen, welche Se. Hoheit den zu ihm entsandten General-Lieutenant Waag und Obersten Grafen Sponeck abgab und schriftlich einhändigte:

Auf den Wunsch Sr. großherzoglichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Baden erkläre ich hiermit, daß ich zu der Fertigung und Veröffentlichung der Schrift „Actenmäßige interessante Enthüllungen über den badischen Verrath an den deutschen Bundestruppen in dem soeben beendigten preußisch-deutschen Kriege" in keinerlei Beziehung stehe, daß mir überhaupt diese Schrift, bis zu ihrem Erscheinen im Drucke, fremd geblieben ist und ich die dort eingehaltene Art und Weise der Angriffe gegen den Prinzen Wilhelm von Baden nicht billigen kann. Se. großherzogliche Hoheit werden hiermit ermächtigt, von dieser Erklärung jeden beliebigen Gebrauch zu machen.

Heiligenberg, 11. September 1866.

(gez.) Prinz Alexander von Hessen.

„Der mit den Corpsacten getriebene Mißbrauch veranlaßte ferner eine Correspondenz mit dem vormaligen Chef des Generalstabs des 8. Armeecorps, dem königlich würtembergischen General-Lieutenant Baur, welcher folgende Erklärung abzugeben die Güte hatte:

1) Ich habe von der Broschüre vorher nichts gewußt, ich bin von ihr wie das übrige Publikum überrascht worden und weiß daher auch nicht, wer der Verfasser oder Urheber ist. 2) Mit meinem Wissen und meiner Erlaubniß wurde kein Stück der Corpsacten, das auf jenes Werk entfernt Bezug hat, abgegeben. Seit dem Einmarsch in Ludwigsburg, 9. August bis 4. Septbr., wo die Acten sämmtlich an das königliche Kriegsministerium abgeliefert werden mußten, war die Registratur unter meinem Verschlusse und wurde nichts davon entfernt. 3) Die mit Bleistift geschriebene Meldung von Oberaltersheim habe ich nie gesehen. Ich fand sie auch nicht in den Corpsacten und glaube nicht, daß sie dort sich befindet. 4) Ich habe dem Corps-Commandanten niemals einen Antrag auf Suspension des Commandanten der 2ten Division gestellt. Dagegen ist richtig, daß in Crainfeld, als die Meldung von dem Zurückgehen der Badener eintraf, darüber gesprochen wurde, ob jener Commandant, wenn er den Befehl, wieder vorzurücken, nicht befolge, vom Amte nicht zu suspendiren wäre. Der Befehl wurde sofort befolgt, von Suspension war von da und auch später nicht mehr die Rede, wenigstens ist mir nie etwas davon bekannt geworden. Ich beklage tief die Broschüre und würde von ganzem Herzen wünschen, daß sie ungeschrieben geblieben wäre, weil ich die schmerzlichen Gefühle ermesse, welche sie bei Höchstdenselben hervorbringen mußte ꝛc.

Ludwigsburg, 10. September 1866. (gez.) Baur, Gl.

„Es wird die Angelegenheit nun durch die zuständigen Behörden weiter behandelt werden, und wir werden die Ergebnisse berichten."

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 17. Sept. [Die Rückkehr des Kaisers. — Eine Stimme aus Ungarn. — Die Verhandlungen mit Italien. — Stimmung gegen Preußen. — General Gablenz.] Es scheint, daß mit der Rückkehr des Kaisers nunmehr wieder Fluß in die Verhandlungen mit Ungarn gekommen ist und daß namentlich auch die Wiederaufnahme der Verhandlungen über Einsetzung eines ungarischen Ministeriums, von der ich Ihnen neulich schrieb, der persönlichen Initiative des Monarchen ihren Ursprung verdankt. Die Grundbedingung soll dabei sein, daß Kriegs- und Staatsschuldenwesen ein absolutes Rührmichnichtan bilden; in Regierungskreisen trägt man sich sogar mit der Hoffnung, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht dem Streite über ein Rekrutenbewilligungsrecht ein Ende machen werde. Die Einheit des Kriegs- und Staatsschuldenwesens geht bekanntlich weit über die Concessionen hinaus, welche das betreffende Deak'sche Elaborat dem Gesammtstaate machen will; dennoch behauptet man hier, die Parteiführer des ungarischen Landtages seien dafür gewonnen. Ich meinerseits zweifle sehr daran und noch vielmehr daran, daß sie die Annahme solcher Beschlüsse im Plenum durchsetzen — sehe demnach auch das ungarische Ministerium noch nicht so nahe vor der Thüre stehen. — Mit großen Censurstrichen entnehme ich einem vom 14. aus der Theißgegend, also einem echt magyarischen Districte datirten Schreiben eines ungarischen Magnaten aus einer ebenso berühmten wie durch ihre conservativen Grundsätze ausgezeichneten Familie folgende charakteristische Stelle: „Wir haben eine Wirthschaft, wo kein Gesetz das Eigenthum schützt, kein Richter Recht spricht — ja, grade herausgesagt, einen Zustand, ähnlich wie er in Central-Afrika herrschen mag, blos damit unsere Altconservativen die vor 1848 in ihren Familien erblichen Aemter, mit modernen Functionszulagen gespickt, in Ruhe fortgenießen können. So weit ist es mit uns gekommen, daß wir der seligen Bach'schen Zeiten wie vergangener Tage von Aranjuez gedenken! Da war doch eine gewisse Ordnung, während das jetzige Unwesen, wenn es nur noch zwei Jahre fortdauert, uns wieder in die primitiven Zustände des Vormärz zurückstürzen muß." Der Briefsteller wird in seiner Verzweiflung sarkastisch und beantragt eine von dem pesther Landtage zu veranstaltende Nationalsubscription, um den Herren am Ruder ihre Aemter abzulösen, damit Männer an's Steuer gelangen, „die nicht blos an die Behauptung ihrer Posten, sondern auch an Förderung der industriellen Interessen und der Gesetzespflege denken". Noch ist der vielgepriesene 20. September kein Jahr alt und schon heißt's: „Sonne, wo bist du geblieben"? Wir haben eine Verfassung verloren — aber ist Ungarn darum reicher geworden? — Die Verhandlungen mit Italien gehen schwerfällig ihren Weg und Menabrea läßt es an allen ersinnlichen Chicanen nicht fehlen. So will er die Bestimmung des prager Friedens, daß die Schuldenliquidation in Venetien nach dem züricher Frieden zu regeln sei, dahin auslegen, daß Italien nur eine Rate der im November 1859 bestehenden österreichischen Staatsschuld zu übernehmen, an allen später contrahirten Anlehen Oesterreichs aber gar nicht für Venetien zu participiren habe. Nun, das wird ihm der Duc de Grammont schon ausreden; aber Sie ersehen daraus, daß von einem Handelsvertrage noch gar nicht die Rede sein kann, am allerwenigsten aber jetzt schon an die Vermählung des Kronprinzen Humbert mit einer Tochter des Erzherzogs Albrecht gedacht wird. Das sind officiöse Seifenblasen, die nur insofern Bedeutung haben, als sie documentiren sollen, daß man sich hier eventuell viel eher mit Italien als mit Preußen verständigen würde. In dies Capitel gehört auch das Dementi, welches die „Abdpst." der Nachricht der „Nordd. A. Z." über Gablenz angedeihen läßt. Daß der General sich vor dem Kriege nach „einiger Ruhe" gesehnt, ist doch wohl keine Erklärung für eine Versetzung in Disponibilität, die so allgemein überrascht hat. Die Bemerkung, die Maßregel sei eine Folge seiner Preußenfreundlichkeit, erledigt die Officiöse in gewundener Weise durch die Behauptung, daß kaiserliche Generale sich bekanntlich mit Politik nur beschäftigen, insofern und so lange eine ihnen übertragene Specialmission dies fordert. Diese apodiktisch hingestellte Regel muß denn doch wohl ihre Ausnahme haben, wie könnte sonst ein k. k. Feldmarschall-Lieutenant seit zwei Jahren an der Spitze unseres auswärtigen Amtes stehen?

[Zur Rückkehr der trautenauer Gefangenen.] Die „Presse" erhält vom trautenauer Bürgermeister, Herrn Dr. Roth, folgendes Schreiben:

„Nach meiner gestern erfolgten Rückkehr aus der preußischen Gefangenschaft habe ich erfahren, daß ich und meine Familie von dem Zeitpunkte meiner Gefangennahme an bis jetzt der Gegenstand der liebevollsten Theilnahme war, und daß allseitig mit der edelsten Zuvorkommenheit unablässig dahin gewirkt wurde, das Ende der Gefangenschaft und meiner und meiner Gefährten unverschuldeten Leiden herbeizuführen. Ich habe auch bereits seit den wenigen Stunden meiner Rückkehr in mein theures Vaterland von Nah und Fern viele Zeichen der aufrichtigsten und wohlthuendsten Theilnahme gefunden, so daß ich vorläufig außer Stande bin, den schuldigen Dank so schnell, als ich es wünschen würde, jedem Einzelnen insbesondere auszusprechen, und daß ich in die Lage komme, hiemit den besonderen Danksagungen voraneilend, allen meinen Freunden und Gönnern den innigsten tiefgefühlten Dank auszudrücken.

Trautenau, den 16. September 1866.

J. U. Dr. Hieronymus Roth,
Bürgermeister von Trautenau.

Schweiz.

Bern, 11. Septbr. [Der „Internationale Arbeiter-Congreß" in Genf] hat in seiner letzten Sitzung am 8. d. Lausanne zum Orte seiner nächsten Zusammenkunft gewählt, nachdem der Antrag, Brüssel hierfür zu bestimmen, mit Rücksicht auf das in Belgien geltende Fremdengesetz gefallen war. Das londoner Centralcomite wurde als Ausschuß des internationalen Vereins bestätigt, mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, dessen Auftreten zu heftigen Anklagen und stürmischen Discussionen geführt hatte. Große Einigkeit und Uebereinstimmung scheint überhaupt die Verhandlungen des Congresses nicht beseelt zu haben. (M. Z.)

Frankreich.

∗ **Paris**, 16. Septbr. [Frankreich und Deutschland.] Zu dem an die „Revue des deux Mondes" gerichteten Sendschreiben des Herrn v. Sybel macht Herr Forcade folgende Bemerkungen:

„Jedermann wird gewiß mit uns anerkennen, daß Ueberzeugungen, die von so gründlicher historischer Philosophie getragen und mit Entschiedenheit vertheidigt werden, alle Achtung verdienen und zum Nachdenken auffordern. Das sind so recht die Gedanken und Gefühle, welche die civilisirten Völker gegen einander hegen und austauschen würden, wenn sie einmal ihrer freien Selbstständigkeit und eines vollständigen Selfgovernments sich erfreuen und nicht mehr Gefahr laufen würden, durch die Routine des alten monarchischen Systems von ihrer Bahn abgelenkt zu werden. Eben weil wir sicher sind, daß die Ideen und die Sprache des Herrn v. Sybel die der großen liberalen Partei in Deutschland sind, haben wir stets behauptet, daß ein einiges, nach amerikanischem Muster verbündetes Deutschland Frankreich keine Befürchtung und Besorgniß einflößen könnte. Allein leider bleiben zwischen Herrn v. Sybel und uns immer noch die Ueberlieferung und das Verfahren einer energischen, hartnäckigen und ehrgeizigen Monarchie aufrecht. — Die Autorität des Herrn v. Sybel bekräftigt außerdem die Ideen, die wir über die für Frankreich offenkundig gewordene Nothwendigkeit ausgesprochen hatten, unsern für den Krieg verfügbaren Armeebestand wegen des Umfangs, welchen die preußische Militärmacht angenommen hat, zu vergrößern. Wir müssen durch Umgestaltung unseres Recrutirungs-Systems die Wehrkraft unseres Landes vermehren. Indem uns Preußen durch seine letzten Erfolge von dieser Nothwendigkeit überzeugte, hat es uns einen wirklichen Dienst erzeigt und unserm Patriotismus eine neue Pflicht geschaffen, die ohne allen Zweifel Erfüllung finden wird."

Das „Siècle" sagt heute unter Anderem:

„Man darf sich nicht so schnell aus der Fassung bringen lassen; wir werden ebensowenig an einem großen Italien und einem großen Deutschland sterben, als wir vordem an dem spanischen, dem österreichischen, dem englischen und dem russischen Koloß gestorben sind. Wenn Deutschland und Italien sich beide auf nationale Elemente beschränken, so bleiben sie in der Wahrheit und in der Vernunft, und es vermag alsdann keine Anstrengung ihre Entwickelung aufzuhalten. Wollen sie aber, durch den Erfolg berauscht, über ihre natürlichen Grenzen hinausgehen und Hand an die Freiheit der anderen Völker legen, so wird ihnen geschehen, was Oesterreich geschieht, was eines Tages Rußland, wie überhaupt jeder Ungerechtigkeit geschehen wird."

(Fortsetzung in der Beilage.)

Stellung!" „Und — fiel ein Anderer ihm in's Wort — dem Königstein! Hätten die Hannoveraner, Hessen und Nassauer einen Königstein, so . ." „Sehen Sie, Hannover, Nassau, Kurhessen sind ganz erobert, die können auch annectirt werden. Aber wir haben den Königstein noch, unser König ist noch Inhaber einer Staatsgewalt, was der von Hannover nicht ist; mit uns muß Preußen erst unterhandeln, wenn es etwas will." Die Anwesenden nickten beifällig zu, und auf allen Mienen war es zu lesen, wie das Herz mächtig sich gehoben fühlte bei dem Gedanken an den Königstein, an dieses Kleinod des Königreichs, dem es jetzt seine Stellung verdankte.

Sechs Wochen waren seitdem vergangen, und nun erfuhr ich gerade am Fuße der Festung zuerst, daß auch dieses Symbol der Festigkeit und Unvergänglichkeit Sachsens in preußische Hände übergehen sollte. Ich hatte, während diese Erinnerungen an meinem Geiste vorübergingen, meinen Schoppen geleert, als ich erst merkte, daß das Local sich mit Passagieren gefüllt hatte, welche mit dem nächsten Zuge nach Dresden wollten, und das Gespräch aller Gruppen, die sich bildeten, um das neueste Telegramm des „Journals" sich drehte. „Ich gloob's doch nicht", war der Refrain aller Betrachtungen, wie bei jenem Dresdner, der mich am Tage nach der Schlacht bei Königgrätz über die Bedeutung der Geschützsalven aufgeklärt hatte. Die guten Leute! Während sie in ihrer gewohnten Weise sich wieder trösteten, wurde der Kriegsrath M. aus Dresden meiner ansichtig, begrüßte mich und erzählte mir, daß er soeben auf dem Königstein zu thun gehabt hätte, um die Uebergabe an die Preußen vorzubereiten. (Wes. Z.)

Pesth, 10. Sept. Die wiener Blätter haben bekanntlich allmonatlich, und blos aus der Residenz, 100 bis 150 Selbstmorde, meist romanhaft detaillirt, zu registriren. Dazwischen leben sie von sonstigen grausen Unglücksfällen, Mord und Epidemie. Selten taucht eine politisch wichtige Notiz auf, die dann auch auswärtige Blätter nachdrucken. So brachte ein wiener Journal die Notiz: „Der Kaiser gestattete dem ungarischen Flüchtling Franz Pulßky, seine kranke Frau in der Heimath zu besuchen." Selbstverständlich ging diese Andeutung in die fremde Presse über — auch Ihre Zeitung brachte sie — aber wer diese Notification las, vergaß sie gewiß sofort, da in der Fremde der Name „Pulßky" eben Jedermann unverständlich sein mußte. Die Wiener dachten aber, sie brauchten nicht deutlicher zu sein, da doch in Wien Jedermann weiß, wie die Centralregierung gerade Pulßky als den moralischen Urheber der Ermordung des FML. Grafen Latour im October 1848 durch ein eigenes in der k. k. Staatsdruckerei edirtes, lächerlich lügenhaftes Memorial hatte anklagen und ihn durch ihre Kriegsgerichte in effigie hatte hängen lassen. — Die Wiener verstanden also wohl die ganze Bedeutung jenes noch vor Kurzem für undenkbar gehaltenen kaiserlichen Gnadenactes — aus dem jedoch plötzlich ein Familiendrama höchst erschütternder Art hervorging, das man Ihnen wohl auch melden wird, für dessen näheres Verständniß jedoch folgende biographische Daten von Interesse sein dürften.

Franz Aurel Pulßky, Edler von Lebocz und Cselfalu, ist geboren 1814 zu Eperies in Oberungarn. Aus altpolnischer calvinischer Emigranten-Familie, früh Waise, erzog ihn sein Onkel G. Fejervary, der ihm später auch seine kostbaren archäologischen Sammlungen vermachte. Früh von Liebe zu diesem Studium erfüllt, ging er 1833 nach Rom, wo der kaum erwachsene Jüngling durch das archäologische Institut zum Mitgliede ernannt wurde. Dann durchzog er das übrige Europa und kehrte erst 1838 in die Heimath zurück, wo ihn die „ungarische Akademie der Wissenschaften" seiner Publicationen wegen ebenfalls zum Mitgliede wählte. Bis dahin hatte er blos gelehrten Studien, Reisen und der Literatur gelebt, der er sehr Interessantes, so deutsch wie ungarisch, schenkte. Von 1839 an aber wurde er an den Reichstagen einer der Führer der radicalsten Reformpartei und blieb von da ab ganz der Politik, theoretisch wie praktisch, geweiht. Damals schrieb er auch die so sehr Aufsehen erregenden Briefe über die Nationalitätsfrage in der augsb. „Allg. Ztg." gegen Baron Zedlitz und Graf Leo Thun.

Am 15. März 1848 ernannte der Palatin Erzherzog Stephan zu Regierungs-Commissarien mit Ausnahmegewalt: Klauzal, Szemere und Pulßky. Im Mai schickte ihn der Reichstag als Unter-Staatssecretär an's ungarische Ministerium des Auswärtigen in Wien, an die Seite des jüngst verstorbenen greisen Fürsten Paul Esterhazy. Jedoch ein kaiserliches Handschreiben vom 5. October 1848 enthob Pulßky in Gnaden dieser Stellung und so verließ er schon am 6. October Wien. Aber die pesther Regierung schickte ihn dahin zurück. Da er weder durchgreifen noch was retten konnte, ging er am 19ten October, schon im Belagerungszustande, nach Ungarn zurück und übernahm das Ministerium des Handels. Im Dezember ward Pulßky von Kossuth in's Ausland gesandt, die russische Intervention zu hintertreiben. In Galizien verhaftet, konnte seine Identität nicht hergestellt werden. So langte er glücklich in Paris an. Unterdeß hatte ihn der Reichstag förmlich zum Gesandten für England ernannt. Vom Mai 1849 bis 59 in London, organisirte er dort das journalistische Centralbureau für ungarische Angelegenheiten und hatte genug Unterredungen mit dem Ministerium, namentlich mit Lord Palmerston, ohne jedoch durchgreifen zu können. So lebte er bis dahin der Literatur, begleitete Kossuth auf dessen Triumphzügen in England und Amerika — die er in dem Werke „Read, white and black", drei Bände, englisch, dann auch deutsch beschrieb — und arbeitete fast für alle englischen, amerikanischen und deutschen Journale. 1860 siedelte Pulßky als Correspondent der „Daily News" nach Turin über. Dort kam es 1861 aus Principienstreit zwischen Kossuth und ihm zum völligen Bruche. Von da ab schloß er sich Garibaldi an, den er oft besuchte, und war einer der Hauptmitbegründer des italienischen Freimaurerthums.

1861 ward auch Pulßky zum pesther Reichstage gewählt; eine eigene Commission bestätigte die Rechtsgiltigkeit dieser Wahl, doch der Kaiser verweigerte entschieden die Amnestie.

1845 hatte Pulßky die Tochter eines wiener Kaufmannes geheirathet. Therese Walter, geboren 1819 in Berlin, zog den ungarischen Magnaten unwiderstehlich, besonders auch durch ihr geistiges Wesen an. Schon Braut, gewann sie durch glücklichen Zufall das große Loos einer Geldlotterie. Als das Geld zu Pulßky's sonstigem Vermögen kam, kaufte sich das junge Ehepaar das süperbe Gut „Szecseny", das heute noch an eine Million werth sein mag. Allein nicht lange genossen sie dies Glück. Als Pulßky in effigie verurtheilt worden, confiscirte die Regierung sein Gut, arretirte Frau v. Pulßky und nur einem Freunde war die Rettung der Kinder zu danken. Es gelang Frau v. Pulßky, über die Türkei zu entkommen. Von da ab mußten Mann und Frau ausschließlich vom Ertrage ihrer Feder leben und vom Stundengeben. Von da ab publicirte Therese v. Pulßky — allein und mit ihrem Manne — stets zugleich in englischer wie deutscher Ausgabe „Memoiren einer ungarischen Dame", 2 Bde. 1850; „Sagen und Legenden aus Ungarn", 2 Bde., 1851; „Roth, weiß, schwarz. Fahrten in Amerika". 3 Bde., 1853; und einige Kinderbücher. Frau v. Pulßky, die unterdeß Mutter von fünf Söhnen und zwei Töchtern geworden war — den jüngsten Sohn „Garibaldi", hob der General persönlich aus der Taufe, der älteste, August, ist in Pesth Jurist und ungarischer Schriftsteller — ermüdete übrigens nicht, den Proceß wegen ihres Eigenthumes gegen den k. k. Fiscus zu führen. Siebenzehn volle Jahre processirte sie vergeblich; endlich Mitte 1865 gewann sie doch diese Rechtssache. Sie ging nach Ungarn und nahm ihre ältere Tochter, Henriette — geboren 1850 zu London — mit sich. Sie fand das herrliche Gut Szecseny derart verwahrlost, daß es bereits seit Jahren keinen Ertrag mehr gab. Ohnehin schon kränkelnd, rieb diese Anstrengung die überthätige Frau noch mehr auf; sie fühlte sich brustleidend und zog mit ihrer Tochter nach Ofen. Als sie sich Ende August leidender fühlte, entschloß sich endlich Franz v. Pulßky, direct um Amnestie auch für seine Person zu bitten. Man gewährte ihm blos die Erlaubniß, zum Besuch nach Ungarn zu kommen.. Am 6. September traf der Schwergebeugte, doch das Schrecklichste noch nicht Ahnende, in Wien ein, am 7. September war er in Ofen. Als er dort die Parterrestube seines Hauses betrat, fand er zwei Leichen aufgebahrt. Es waren die seiner Frau, Therese v. Pulßky, und die seiner Tochter, Henriette v. Pulßky. Die Erstere starb an rasch eingetretener Cholera, Letztere in Folge eines schon mehrtägigen Typhus. Mutter und Tochter waren jedoch fast in derselben Stunde, am Abend des 6. September — in derselben Zeit, als Michel Berend in Brüssel starb — verschieden.

Dem doppelten Leichenbegängnisse am 7. September wohnte ganz Pesth und Ofen bei. Der Superintendent und Akademiker Szekacs hielt vor der Familiengruft eine ergreifende Rede. (Elberf. Z.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

[Urtheile über die preußische Armee.] Das „Journal des Debats" schreibt:

„Das Publikum hat über die preußische Armee zwei Urtheile vernommen, die sich einander sehr wenig gleichen. Vor dem Kriege hieß es, die preußische Armee sei eine Nationalgarde, die Benedek's Hauch vor sich her fegen würde, und das Zündnadelgewehr ein Spielzeug, von dem man nur, um diese tapferen Preußen nicht zu enttäuschen, nicht alles das Böse sagte, was man davon dachte. Jetzt, nach dem Kriege, heißt es: Die preußische Armee ist ungeheuer und furchtbar; sobald sie sich in der Mitte Europa's gelagert hat, wird Niemand mehr sicher sein. Das Zündnadelgewehr ist eine Höllenmaschine, ganz insgeheim und schon vor langer Zeit vorbereitet, um Oesterreich, das nichts von ihrem Vorhandensein wußte, zu überraschen, und um jetzt Elsaß und Lothringen zu erobern. Ehrlich gestanden: ist es nicht natürlich, daß das Publikum sich darüber beunruhigt und über solche Widersprüche Erklärung verlangt? Kann man sich stärkere Widersprüche vorstellen?"

[Zur mexicanischen Frage.] Die „Patrie" widerlegt heute die Gerüchte, denen zufolge die Mission des Generals v. Castelnau darin bestände, der französischen Intervention in Mexico sofort ein Ziel zu setzen. Andererseits erfährt man aber, daß die österreichische Fregatte, welche von Pola nach Vera-Cruz abgegangen ist, sich für den Fall, daß Kaiser Maximilian Mexico verlassen will, ihm zur Verfügung stellen soll, um ihn nach Europa zurückzubringen. In den hiesigen officiellen Kreisen ist man übrigens nach wie vor überzeugt, daß es mit der Herrschaft des Kaisers Maximilian zu Ende ist. Man versichert sogar, daß die Rede davon ist, Mexico an Nordamerika abzutreten, wenn dasselbe die Schulden übernehmen will, die Frankreich für dieses Land gemacht hat. Die Absendung der Verstärkungen für die mexicanische Fremden-Legion dauert immer noch fort. Sie ist trotz der kritischen Lage nicht eingestellt worden.

[Zum Aufstande auf Candia.] Die Generalversammlung der candiotischen Chefs, im Lager der Insurgenten abgehalten, hat zwei Beschlüsse gefaßt: 1) die Autorität des Sultans auf der Insel Candia, wo die Türken stets nur kraft der Gewalt geherrscht haben, ist für ewige Zeiten als aufgehoben erklärt, und die beinahe aus lauter Christen bestehende Bevölkerung schließt sich an Griechenland an; 2) eine Anleihe von 5,000,000 Drachmen wird decretirt; sie wird durch den Grund und Boden, sowie die Einkünfte der in der Insel belegenen Domänen garantirt und, wenn möglich, auf westeuropäischen Börsen untergebracht. Ueber den nach Angabe des „Journal des Debats" populären Mustapha Pascha erfährt man, daß er während 22 Jahren die Insel in unerhörter Weise ausgesogen hat; die von ihm im eigenen Nutzen vorgenommenen Confiscationen würden allein schon hinreichen, den Betrag der neuen Anleihe zu decken. Die Insurgenten befestigen sich in ihrer Stellung, welche die Türken ihrerseits nicht anzugreifen wagen; sie wollen die Aufständischen nicht eher zur Offensive veranlassen, bis Antwort auf die an die drei Schutzmächte gerichtete Petition eingelaufen ist. Von England wird gesagt, von Rußland ist es gewiß, daß es der Forderung der Candioten sich annimmt. General Ignatieff führt in Constantinopel eine sehr energische Sprache. Ferner wird Hilfe erwartet von dem amerikanischen Geschwader, weil die vom amerikanischen Gesandten beim Divan vorgebrachte Beschwerde wegen der Vorgänge auf Cypern noch immer keine genügende Erledigung gefunden hat. Ein kleines Scharmützel zwischen den Vorposten hat stattgefunden, wobei die Candioten einen, die Türken vier Todte verloren haben. Da die ultramontanen Journale entschieden Partei für die „Christen" ergreifen, so sind die Berichte derselben mit Vorsicht aufzunehmen. Herr de Bannières, welcher den am 12. nach Frankreich abgereisten Marquis de Moustier bei der ottomanischen Pforte interimistisch vertritt, hat Befehl erhalten, Alles zu versuchen, um den Status quo so lange unverändert zu erhalten, bis der neue Minister des Auswärtigen mit dem Kaiser persönlich conferirt und seine letzten Entschließungen eingeholt hat.

[Aus Rom.] Das für Mitte September angekündigte Consistorium zu Rom ist abermals, wie es heißt, bis zum Dezember, verschoben worden. Alsdann werden 3 Cardinäle creirt werden. Msgr. Chigi, Nuntius in Paris, Msgr. Ferrari, Finanzminister des Vatikans, und Msgr. Berardi, Erzbischof von Nicca in partibus und Substitut des Cardinals Antonelli. Fürst Chigi wird Msgr. Alexander Franchi, Erzbischof von Salonichi und Secretär der Congregation für die außerordentlichen ecclesiastischen Angelegenheiten, zum Nachfolger in der hiesigen Nuntiatur erhalten. Msgr. Berardi wird, nachdem er den Cardinalshut empfangen, Cardinal Antonelli ersetzen, dessen körperlicher Zustand, wenn er sich auch neuerdings gebessert hat, die längere Fortführung der Geschäfte nicht gestattet. Als Unterstaatssecretär wird Msgr. Lupi genannt, dessen schnelle Carriere in Rom selbst Aufsehen erregt, wo diesmal das Talent dem Nepotismus den Rang abgelaufen hat.

[Der Kaiser. — Prinz Iturbide.] Der Kaiser wollte gestern auf die Jagd gehen, wurde aber durch sein Befinden davon abgehalten. Die Anfälle seines Uebels kehren periodisch wieder, haben aber an sich nichts Bedenkliches. — Der mexicanische Prinz Iturbide ist, wie das „Memorial" meldet, erst 14 Jahre alt und zur Belohnung seines fleißigen und guten Betragens im College Ste. Barbe von Paris von der Kaiserin Charlotte eingeladen worden, einen Theil seiner Ferien in Miramare zuzubringen.

[Zur Presse.] Herr Granier de Cassagnac weiht den neuen Abschnitt seiner Journalisten-Laufbahn durch einen Angriff gegen die Presse im Allgemeinen und gegen die mißliebigen belgischen und italienischen Blätter im Besonderen ein. Der Artikel trifft merkwürdiger Weise mit einer neuen Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." gegen Belgien zusammen, so daß man fast an ein absichtliches Fangballspiel der berliner und pariser Officiösen glauben sollte. Obwohl der Redactions-Secretär den Artikel unterzeichnet hat, so ist der wirkliche Verfasser desselben doch Herr Granier: ein hämischer Ausfall gegen Prevost-Paradol trägt zu unzweifelhaft den Stempel seines Ursprungs an sich.

Niederlande.

Haag, 16. September. [Der Colonial-Minister.] Der amtliche „Staats-Courant" meldet, daß der Colonial-Minister Meyer seine Entlassung erbeten und zum Nachfolger Herrn Trakraner (?), Mitglied des Staatsraths, erhalten hat. — Der Rücktritt Meyers ist erfolgt, weil er den hohen Posten als Generalgouverneur des holländischen Ostindien an Stelle des Herrn Sloet übernehmen soll, der die Rückreise in das Mutterland bereits angetreten hat.

[Die Unruhen in Amsterdam] führten Abends zu bedenklichen Excessen. Zwei Gasthöfe wurden von dem Pöbel gestürmt, der im Innern dieser Häuser Alles zerschlug und zerstörte, bis Dragoner und Polizei anrückten. Etwa zehn Personen wurden verhaftet. Aus der Residenz sind zwei Escadronen Dragoner, aus Leyden Feldartillerie nach der Hauptstadt abgegangen. Doch ward am folgenden Tage die Ruhe nicht wieder gestört.

Großbritannien.

E. C. **London**, 15. Sept. [Die weltliche Herrschaft des Papstes.] Heute, am zweiten Jahrestage des Abschlusses der französisch-italienischen Septemberconvention, spricht die „Times", wie so oft schon, ihre Ueberzeugung aus, daß die weltliche Herrschaft des Papstes ihrem Ende nahe.

„Nach vollen 18 Jahren peinlichster Erfahrung", bemerkt sie unter Anderem, „muß der Kaiser Napoleon einsehen, daß er die römische Frage genau auf dem Punkte stehen läßt, auf dem er sie im Jahre 1848 aufnahm. Der Papst war damals der Gnade seiner Unterthanen preisgegeben und die politischen Leidenschaften umwogten den Vatican so stürmisch, daß eine Expedition zum Schutz des Papstes vor persönlicher Mißhandlung in den Augen aller Vernünftigen gerechtfertigt erschien.... Der Papst wird sich bald wieder in der Gewalt seiner Unterthanen befinden, und sollten sie entschlossen sein, ihn los zu werden, so ist es zweifelhaft, ob selbst die 1205 Miethsoldaten aus Antibes für ihren neuen Souverän mehr thun könnten, als seine zweite Flucht begünstigen.... Die Rechtstitel eines Souveräns über seine Unterthanen müssen heutzutage entweder auf einem gegenseitigen Gutwilligkeits- und Loyalitätspact oder auf der Gewalt beruhen, — einer Gewalt, die aus dem Volke gegen es selbst geschöpft oder einem fremden Beschützer abgeborgt ist... Wie wahr es auch sein mag, daß Kaiser und Grafen dem Papste den Boden Roms gegeben haben, so bleibt es doch ebenso unleugbar, daß die Vorsehung ihm nicht das Herz der Römer geschenkt hat. Es giebt, unseres festen Glaubens, kein Beispiel von einem anderen Gemeinwesen, welches trotz einer so starken, tiefgewurzelten und unüberwindlichen Antipathie von Seiten der Unterthanen sich so lange wie die päpstliche Regierung gehalten hat. Wir wollen nicht sagen, daß die Römer nicht wegen ihres halsstarrigen Widerstandes gegen eine Herrschaft, welche eigentlich die mildeste, vorsorglichste, väterlichste und heiligste auf Erden sein sollte, sehr zu tadeln sind. Aber es ist einmal so; sie wollen nichts von ihr wissen. Es ist über diesen Gegenstand mit ihnen nicht zu streiten. Wenn der Erzbischof Manning oder ein anderer Katholik daran zweifelt, so kann und wird ja bald das Experiment zum hundertsten Male angestellt werden. Die Franzosen mögen sich nur entfernen, und man sehe dann, wie lange selbst die 1205 Bajonnete aus Antibes, die dort nichts zu schaffen haben, im Stande sein werden, den Römern ihren Papst aufzuzwingen."

Spanien.

Madrid. [Die Zustände in Spanien. — Sclavenhandel auf Cuba.] Der „Avenir National" hat wieder einmal Correspondenzen aus Spanien erhalten, welche den Zustand dieses Landes in den schwärzesten Farben malen.

Die Königin ist ganz von der clericalen Partei umgeben, deren Häuptlinge sie sogar bis zu den Seebädern begleiten. Der Pater Claret und die Nonne Patrocinio sind an der Spitze der ersteren Partei, die Narvaez ganz ergeben und deshalb dessen Mitschuldige ist bei Erschießungen, Deportationen u. s. w. Diese Fraction wird von der hohen Geistlichkeit, dem Erzbischofe von Burgos an der Spitze, unterstützt. Die andere Fraction, welche O'Donnell zum Chef hat, scheint eine Stütze an dem päpstlichen Nuntius, Msgr. Barili, gefunden zu haben. Letzterer soll der Königin gesagt haben, daß man einer Revolution entgegengehe, daß Portugal bereit sei und dessen Rüstungen ihre Bedeutung hätten. Die geringste Krankheit eines der zahlreichen Kinder Ihrer Majestät giebt für beide Fractionen stets Gelegenheit, politische Maßregeln zu erzwingen, welche angeblich den Zorn des Himmels beschwichtigen würden. Unterdessen dauern Verhaftungen und Deportationen fort. Ueberall, zu jeder Stunde, auf den öffentlichen Promenaden, in Kaffeehäusern, im Theater wird verhaftet. Die Soldaten, welche diese Verhaftungen vollziehen, sind ihrerseits selber durch die Gendarmerie überwacht, die an den Kasernen Posten steht.

Nach anderen Berichten steht der Sclavenhandel in Cuba wieder in voller Blüthe. Ein Schreiben meldet wie folgt:

„Seit dem Abgange des General-Capitäns Dulce scheint der Sclavenhandel auf Cuba große Fortschritte gemacht zu haben. Ein Sclavenhändler hat mittelst der Summe von 2½ Mill. Fr. die Erlaubniß erhalten, eine Ladung von 700 Schwarzen einzuführen. Man bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß die Individuen, welche sich durch den Sclavenhandel bereichert haben, fast alle zu den Intimen des neuen General-Capitäns Lerfundi gehören. Derselbe hat übrigens kürzlich die Sclavenhändler durch Circularschreiben aufgefordert, ihr menschliches Lastvieh nicht mehr einzuschmuggeln, sondern es offen gegen Bezahlung der Abgaben einzuführen."

Rußland.

St. Petersburg, 15. Septbr. [Hinrichtung Karakasow's.] Heute Morgen gegen 8 Uhr fand in der Nähe des Wolkow'schen Friedhofes die Hinrichtung Karakasow's statt. Eine große Menschenmasse wohnte derselben bei; der Verurtheilte wurde zuerst auf eine Art Estrade geführt, wo ihm das Urtheil verlesen und sodann geistlicher Zuspruch ertheilt wurde; er wurde dann seines schwarzen Anzuges entledigt, und das Hemd, ebenfalls schwarz, wurde ihm über den Kopf gezogen und er so an den Galgen geführt. Nach der Aussage eines vom Richtplatze kommenden Zeugen war der Tod ein schneller und der Körper war schon nach 2—3 Minuten vollständig leblos. Kabylin, der Hauptmitschuldige, ist entlassen und so bleibt von dem großen Complotte gar nichts mehr übrig. — Vorgestern fand in Gegenwart des Kaisers die Grundsteinlegung zur Kapelle statt, welche in der Nähe des Sommergartens an der Stelle errichtet werden soll, wo das Leben des Kaisers am 16. April vor der Mörderhand gerettet wurde. — Die amerikanische Flotte soll heute von Kronstadt absegeln. Die Leiche Murawiew's langte vorgestern Abends aus Luga hier an. (N. Z.)

Amerika.

Newyork, 5. Sept. [Präsident Johnson] setzt seinen Umzug im Westen fort, hält allenthalben Reden und wird enthusiastisch empfangen. Dies jedoch nicht ohne unangenehme Ausnahmen. An mehreren Orten wurden seine Ansprachen an das Volk durch Schreien und Zischen und durch den Ruf „Verräther" unterbrochen. In Detroit sprach der Präsident heftig gegen den Congreß, erklärte, das Volk werde zu Hilfe eilen und der ganzen radicalen Sippschaft den Garaus machen. Seward, der auch eine Rede hielt, erklärte, alle Bemühungen, Grant und Johnson zu entzweien, würden vergeblich sein. Er prophezeite den Republikanern, falls sie auf der betretenen Bahn fortführen, baldigen Sturz. — In Chicago befürchtet man, daß die Hinkunft des Präsidenten zu politischen Krawallen führen werde. Das dortige Handelsamt hat die Benutzung seines Amtsgebäudes zum Empfang des Präsidenten verweigert. — Der Präsident gedenkt auch St. Louis zu besuchen. — In Vermont haben die Republikaner bei den Wahlen den Sieg davongetragen.

[Die Convention der Radicalen] ist am 3. in Philadelphia zusammengetreten. Abgesandte sind aus fast allen Südstaaten erschienen, auch die Generale Butler und Burnside, Fred Douglas, Brownlow und andere Radicale. Die Abgeordneten aus dem Norden und die aus dem Süden berathschlagen in verschiedenen Localen. Zum Präsidenten ist der Ex-Attorney-General Speed gewählt worden. Senator Chandler hat eine Rede gehalten, worin er erklärte, wenn der Präsident nicht die Gesetze ausführe, so werde der Congreß ihn in Anklagestand versetzen. Alle Redner sprachen gegen den Präsidenten. Wie es heißt, wollen die Nordstaatlichen sich nicht mit den Südstaatlichen verbinden, für den Fall, daß diese sich nicht für Ertheilung des Stimmrechts an die Neger erklären sollten.

[Fenisches.] Fünf gefangene Fenier sind aus einem canadischen Gefängniß nach den Vereinigten Staaten entkommen. — Roberts und Sweeney sind auf dem Feniercongreß, der gegenwärtig in Troy tagt, erschienen.

[Ueber die Rundreise des Präsidenten], deren angeblicher Zweck bekanntlich die Enthüllung des Douglas-Denkmals in Chicago ist, wird der „Times" aus Philadelphia vom letzten August unter Anderem geschrieben:

Die Reise ist lediglich zu betrachten als eine directe persönliche Berufung an das Volk der Nordstaaten gegen den Congreß, welchem diese Staaten seine Macht verliehen haben. Geplant wurde dieselbe von Seward, um seinen Enthusiasmus im Volke zu erwecken, ohne welchen keine politische Partei in Amerika etwas vermag. Der Präsident passirt Pennsylvanien, Newyork, Ohio, Indiana und Illinois, eben jene Staaten, in deren Grenzen im October und November die Wahlschlachten geschlagen werden, deren Ausgang für das Schicksal seiner Politik entscheidend sein wird. Das Gefolge des Präsidenten besteht aus ca. dreißig Personen, darunter Seward, der Marine-Minister Welles, der General-Postmeister Randell, die Generale Grant und Meade, Adm. Farragut, Sen. Patterson v. Tenessee, des Präsidenten Schwiegersohn, die Gemahlinnen der beiden letztgenannten und noch eine Dame. Bemerkenswerth ist, daß auch Romero, der Vertreter der mexicanischen Republikaner in Washington sich im Gefolge Johnsons befindet; der Kriegsminister Staunton fehlt und hat auch, wie es heißt, gar keine Einladung erhalten. Die Reise geschieht in militärischer Weise, ein Quartier- und ein Proviantmeister begleitet die Gesellschaft, um für ihr Unterkommen und Unterhalt zu sorgen; die Herren genießen indessen Sinecuren, da Hunderte von Comite's in den Städten längs der Reiseroute sich in ihre Arbeit theilen.

Vera Cruz, 25. Aug. [Vom Kriegsschauplatze. — Verschwörung.] Die Kaiserlichen haben einen neuen Feldzug gegen die Provinz Chihuahua eröffnet. Mehrere in San Juan Ulloa eingesperrte Amerikaner sind der Verschwörung angeklagt worden. Man glaubt, daß einer von ihnen wird erschossen werden.

[Reorganisation der Armee.] Nach dem pariser „Times"-Correspondenten wäre der nach Mexico abgegangene Adjutant des Kaisers, General de Castelnau, Träger einer Abberufungs-Ordre für Marschall Bazaine, dem man neben anderen im Commando bewiesenen Unzulänglichkeiten auch den Fall von Matamoros Schuld gebe, weil er versäumt habe, die wiederholt verlangten Verstärkungen zu senden. Uebrigens versichert der Correspondent, daß, nach dem Tone officieller Kreise zu schließen, man noch nicht daran denke, Mexico aufzugeben.

Die Absicht ist, schreibt derselbe, es mit einer ganz militärischen Organisirung des Landes zu versuchen. Die Armee der Einheimischen soll, wie es heißt, auf 50,000 Mann gebracht und da erfahrungsmäßig mit mexicanischen Offizieren nichts anzufangen ist, die Führung derselben lediglich französischen Offizieren übergeben werden. Ebenso will man alle Zweige der Staatsverwaltung, Steuer- und Zollwesen u. s. w. französischen Militärs anvertrauen, wodurch man der Corruption und Trägheit, die bisher das Verderben des Kaiserreichs gewesen, Meister zu werden hofft. Wie weit das alles ausführbar und der Zweck damit zu erreichen sein wird, ist abzuwarten. Jedenfalls wird es die Meisten überraschen, wenn sich heute über zwei Jahre noch der Kaiser Maximilian oder die französischen Truppen in Mexico befinden sollten. Ein Theil der letzteren wird bekanntlich im November zurückgezogen werden, aber die französische Regierung hat sich das Recht vorbehalten, 10,000 Mann bis November 1868 dort zu lassen und würden, im Falle Maximilian auf dem Throne bleibt, einige Tausend Franzosen wahrscheinlich bis zu jenem Zeitpunkte dort verbleiben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 19. September. [Tagesbericht.]

** [Von den neuen Vorlagen], welche sich auf der Tages-Ordnung der für morgen anberaumten Stadtverordneten-Sitzung befinden, heben wir folgende hervor:

Die Commissionsgutachten über Bewilligung der zur Vermehrung der Marstall-Gespanne vom 1. October 1866 ab erforderlichen Kosten im Betrage von 1025 Thlr. 15 Sgr.;

über Vermehrung der Zahl der Oberwächter um 12 und die der Nachtwächter um 49, über Bewilligung einer Lohnzulage von 2½ Sgr. pro Tag für die im hiesigen ambulanten Polizeidienst aushilfsweise beschäftigten 15 Oberwächter und über Bewilligung von ca. 1173 Thlr. Bekleidungs- und Ausrüstungskosten der vermehrten Zahl der Nachtwacht-Beamten, sowie der Mittel für die Besoldung derselben in der üblichen Höhe;

über den Antrag des Stadtverordneten Sturm und Genossen auf Cassation der Düngerablage auf dem Holzplatze vor dem Ziegelthore;

über zwei Gesuche des Kaufmann Schierer wegen Verbindung der Oder mit den hier mündenden Eisenbahnen und wegen Einführung des Ein-Pfennig-Frachttarifs auf der Oberschlesischen Eisenbahn;

über Bewilligung von 570 Thlr. Kosten der Grenzregulirung und Neuvermessung der der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Dominial- und Rustical-Ländereien zu Alt-Scheitnig;

über den Ankauf von 12 Morgen Acker auf lehmgrubener Terrain, zur Anlegung eines Kirchhofes für die Kirche St. Barbara, für 12,000 Thlr.;

über Bewilligung des Beitrages zu dem jährlich 240 Thlr. betragenden Gehalt eines Polizei-Executiv-Beamten für die Ortschaften Lehmgruben, Huben und Herdain rc.

** [Ordensverleihungen. — Militärisches.] Se. Majestät der König hat bei der gestrigen Anwesenheit folgenden Militärs, die sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, den Orden pour le mérite verliehen: Dem Commandeur der 11. Division (Breslau), General-Lieutenant v. Zastrow, den Generalen v. Hahnenfeld und v. Hoffmann, dem Oberst v. Barby vom Schles. Kürassier-Regiment, dem Major v. Berken und dem Premier-Lieutenant v. Pogrell, welcher leider gestern seinen in der Schlacht von Nachod erlittenen Verletzungen erlegen ist.

Außerdem soll eine bedeutende Anzahl Decorationen mit dem rothen Adlerorden und mit dem Kronenorden erfolgt sein, die aber noch nicht authentisch bekannt sind. Unter den solchergestalt Ausgezeichneten werden Major v. Salisch, Hauptleute v. Rekow, v. Groeling, Neumann, Prem.-Lieut. Diekhof, Lieut. v. Poser, Lieut. v. Both und Regimentsarzt Dr. Fischer vom 50. Regiment; Major v. Haine, Lieutenants v. Humbracht, v. Lossow, v. Prittwitz und Landwehr-Lieutenant Freitag vom 51. Regiment; Major Arendt vom Train-Bataillon; Feldgeistlicher Klewe von der Reserve-Artillerie; ferner Stabsarzt Dr. Albrecht und Assistenzarzt Dr. Davidsohn; Oberst v. Sperling, Major v. Kleist, Hauptmann v. Mauwe, Lieutenants Otto und Graf v. Monts vom General-Commando des 6. Armeecorps genannt.

Heute Mittag ist das Ersatz-Bataillon des Schles. Füsilier-Regiments Nr. 38 hier eingerückt. Die für die Berliner Einzugsfeierlichkeiten designirten Truppen-Deputationen werden morgen abgehen.

** [Zur Einzugsfeier.] Noch sind viele Häuser beflaggt und die gehobene Stimmung von gestern wirkt noch heute überall nach. Bald werden die letzten Spuren der festlichen Ausschmückung verschwunden sein, die Bouquets und die Kränze verwelken, aber die erhebenden Eindrücke, von welchen der gestrige Empfang unserer heimkehrenden siegreichen Truppen begleitet war, sie bleiben unauslöschlich. Oeffentlich bekundete sich der freudige Enthusiasmus am deutlichsten bei der Illumination, gelegentlich welcher die patriotischen Gesinnungen in wohlgemeinten, theilweise auch wohlgereimten Versen und Sinnsprüchen ihren Ausdruck fanden.

So imposante Massen sich während der Abendstunden durch alle Hauptstraßen bewegten, nirgends wurde die Ordnung empfindlich gestört und das „Rechtsgehen" möglichst allgemein durchgeführt. Die Haltung der Bevölkerung war eine musterhafte. Nichtsdestoweniger walteten Scherz und frohe Laune, in welcher Hinsicht die wackeren Musensöhne sich besonders erfinderisch zeigten. Unsere braven Krieger betrachteten die glänzende Ovation mit sichtlicher Befriedigung, die ihnen wohl Jeder von Herzen gönnte.

Vor allem verherrlichte die hiesige Commune das festliche Schauspiel durch die prächtigen Arrangements am Stadthause, am Rathhause, an den Statuen Friedrich des Großen, Friedrich Wilhelm III., Feldmarschall Blüchers und General Tauenzien's, namentlich aber durch die Beleuchtung der Thürme, neben denen das Belvedere, das fürstbischöfliche Palais, die Kreuzkirche und die Domthürme weithin in selten schöner Beleuchtung sichtbar waren. Abends 9 Uhr ertönte von der Gallerie des Rathhausthurmes von einem gut besetzten Musikcorps das „Heil Dir im Siegerkranz", während eine Anzahl bengalischer Flammen in allen Farbennüancirungen selbst aus den obersten Durchsichten ihr strahlendes Licht von sich gaben.

Meilenweit ist diese helle Lichterscheinung beobachtet worden. Von den königlichen Gebäuden war die Regierung auf der Albrechtsstraße auf's Schönste geschmückt, und fiel außer dem reichhaltigen Fahnenschmuck namentlich der über dem Porticus belegene, durch seine mit tropischen Gewächsen ans dem botanischen Garten decorirte Balcon am meisten in's Auge. Uebrigens hielt sich der größte Theil der Beschauer in der inneren Stadt, während gerade der Centralbahnhof und der Freiburger Bahnhof mit zu den am reichlichst ausgestatteten Instituten gehörten. Die Gasbeleuchtung des Letzteren war meisterhaft ausgeführt. Herr Apotheker **Reichelt** erfreute das anwesende dicht gedrängte Publikum durch Abbrennen bengalischer Flammen, welche den großen freien Ringplatz magisch erleuchteten. Von einzelnen Inschriften, welche die allgemeine Aufmerksamkeit erregten, heben wir noch folgende hervor:

Beim Commercienrath Th. **Molinari**, Albrechtsstraße 56, befand sich ein riesengroßes vom Maler **Karsch** gemaltes Transparent, eine Schmiedewerkstatt darstellend, in welcher 2 Gesellen arbeiten, die später als Landwehrmänner im Kampfe streiten, mit der Inschrift:

„Heute in Arbeit, Morgen in Waffen,
Aber immer brav."

Herr Wein-Kaufmann Carl **Krause**, Nicolaistraße Nr. 8, hat auch dieses Mal, wie bisher seinen Patriotismus gezeigt und schöne Transparente aus der jüngsten glorreichen Kriegsgeschichte geliefert; im 1. Schaufenster seines schön illuminirten Wein-Salons befand sich in Lebensgröße Prinz Friedrich Carl auf dem Schlachtfelde in Schleswig-Holstein; in dem oberen Portale der Salonthüre die Porträts Sr. Maj. des Königs, des Kronprinzen, sowie des Prinzen Carl; in dem 2. Schaufenster die Darstellung des Schlachtfeldes von Königgrätz, wo Se. Maj. der König nach der Schlacht seinem Sohne dem Kronprinzen den Orden pour le merite überreicht. Unter diesem Transparent befand sich ein preußischer Adler, welcher in seinem Schnabel ein Blatt mit 4stimmigem Männergesang u. dem schönen Refrain: „Ganz Deutschland ist mein Vaterland" enthielt. Eine Guirlande quer über die Straße des Krause'schen Hauses enthielt ein Transparent mit folgender sinnreichen Inschrift:

„Dreinstürmend von erhabnem Sitz
Ein schicksalschwangrer Götterblitz
Zerschlug der Feinde Plan und Witz
Der alte Geist des großen Fritz!
Die Wahrheit liegt im Wein,
D'rum lad' ich Jeden ein,
Dem noch der Glorienschein
Der Preußen dünkte klein.
Die Ihr für uns das Schwert gezückt,
Ihr habt beseitigt den Conflict,
Drum glaubt, da Solches Euch geglückt,
Daß Jedermann die Hand Euch drückt.
Es reiß't der Landwehrmann sich los,
Von Haus und Hof und treuer Hand
Und fühlt, daß über Allem groß
Ihm steht das heil'ge Vaterland.

Bengalische Flammen in schöner abwechselnder Farbe wurden bis in die späte Abendstunde von der 1. Etage des Krauseschen Hauses abgebrannt und hatte sein schönes Wein-Local sich einer recht zahlreichen Gesellschaft zu erfreuen.

An dem Hause der Graß, Barth'schen Buchdruckerei (W. Friedrich) befanden sich folgende Transparent-Inschriften:

„Ihm, der das Zepter hält,
Dem König Kriegesheld,
Dem Kronprinz, Seinem Sohn,
Des Volkes Dank zum Lohn!

Dem Prinz im rothen Kleid,
Voll kühnster Tapferkeit,
Dem Steinmetz, Falckenstein
Soll heut erleuchtet sein!

Dem Herwarth und dem Schmidt,
Auch Moltke machte mit,
Bonin und Mutius
Weiht einen Dankesgruß!"

„So ruhmvoll wie noch nie
Stand uns're Infant'rie
Des Feindes Bataillonen
Und nahm ihm die Kanonen.

Und uns're Reiterei,
Sie galoppirt herbei,
Stürmt krachende Batt'rien
Und Oestreichs Reiter fliehen

Und uns're Artill'rie,
Die schoß und fehlte nie:
Den Lorbeer Euch, Soldaten,
Unsterblich Eure Thaten!"

Schuhmacher **Hischer**, Albrechtsstraße Nr. 36:

„Wir Schuhmacher können nicht verderben,
Die Preußen verstehen das Leder gut zu gerben."

Fenchelhonig-Fabrik von L. W. **Egers**, Messergasse Nr. 17:

„Emsig, gleich der Bienen Schwarm,
Flogen Preußens Krieger aus,
Brachten uns mit starkem Arm
Allerlei Honig mit nach Haus:
Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen,
Auch Frankfurt und Nassau ist Honig zum Essen.
Heil Dir, Du tapf'res Heer!
Du unser Stolz, Du uns're Wehr!
Heil Wilhelm Dir, dem Heldengreis!
Und Deinem Heldensohn,
Euch schmücke Lorbeerreis!
Und eine heiße Thräne denen, die gefallen,
Zu schützen ihre Wittwen, ihre Waisen, gilt uns Allen!"

Hutmacher **Schwarz**, Kupferschmiedestr. Nr. 21 (Büste des Kronprinzen, mit Lorbeerkranz geschmückt):

Heil Dir! der Du die Unsern in den Kampf geführt,
Nimm hin den Kranz, der Dir als Held gebührt.

Messergasse im Wallfisch beim Kretschmer **Klose**:

Sieggekrönt zieh'n unsre Brüder
In Breslau's Mauern freudig ein.
Ach! so Mancher deutsch und bieder
Schlief ja auf dem Schlachtfeld ein.
Drum tapf're Brüder seid gegrüßt;
Auch denen, die auf Feindes Walle
Ihr deutsches Heldenblut verspritzt,
Dank und Gruß himmelwärts erschalle.

Holzhändler **Richter**, Matthiasstraße:

Eisernes Kreuz mit der Inschrift:
Dank, tapfre Schaar,
Für Rettung, Sieg und Ehre
Dir immerdar.

Carl **Schwenke**, Matthiasstraße 16.

Krone zwischen Lorbeerzweigen.

Darunter: Wie schmeckt das Pulver, Herr Benedek?
Kommt, Preußen, schwemmt mir mit Biere keck
Geschwind noch das Bischen Mainlinie weg.

Restaurateur **Märtin**, Neue Junkernstraße.

Als König Gambrinus das Bier erdacht,
Erschuf er dadurch eine große Macht,
Drum trinket, Ihr Krieger, doch steht auf der Wacht,
Daß Preußen nicht werde um Deutschland gebracht.

Bei Herrn **Boockmann** in der Humanität waren die annectirten Staaten als weibliche Figuren dargestellt, die von preußischen Soldaten in der liebenswürdigsten Weise erobert werden. Darunter las man folgende Inschrift:

„Willkommen, ihr habt schnell gesiegt,
Der stolze Feind darnieder liegt,
Auch wurde, eh' man's noch gedacht,
Mit Glanz Eroberung gemacht.
Nur muthig weiter annectirt
Und nicht vor'm Louis sich genirt,
Bis Deutschland einig ist und groß
Und seine vielen Väter los."

Außerdem waren die Schaufenster der Hoflieferanten **Dietrich**, Schmiedebrücke, Hofhandschuhmacher **Sudhoff**, Bischofstraße, Tabakhandlung von **Skuhr**, Schweidnitzerstraße „zur Gerstecke", Hutmacher **Riegner**, Hofklemptnermeister **Renner**, Schweidnitzerstraße, Kaufmann **Prager**, Papierhandlung **Schröder**, Albrechtsstraße, die **Ohagen**sche Handlung, Nicolaistraße und viele andere auf's Sinnreichste und Eleganteste decorirt. An der Ecke der Neuen-Taschen- und Tauenzienstraße (bei Haller) prangte ein höchst geschmackvolles Transparent, welches demnächst auch bei den Einzugsfestlichkeiten in **Berlin** figuriren soll.

* [**Studenten-Verpflegungs-Corps.**] Die letzten Mitglieder der beiden freiwilligen Verpflegungscorps kehren in einigen Tagen aus Pardubitz nach Breslau zurück, so daß damit die gesammte verschiedenartige Thätigkeit der breslauer Studirenden auf dem Kriegsschauplatze ihr Ende erreicht hat. Herr Kreisrichter Assig ist in Folge der zahlreichen Anstrengungen leider bedenklich erkrankt. Die Studirenden, welche sich vorgestern behufs Besprechung über ihre Theilnahme am Einzuge versammelt hatten, nahmen Gelegenheit, an den Urheber des Unternehmens einen telegraphischen Gruß zu entsenden. Bei der gestrigen Einzugsfeierlichkeit betheiligten sich circa fünfzig allen Fakultäten angehörige Studirende und Pharmaceuten. Der Kronprinz spendete ihnen einen besonders freundlichen Gruß. Bald nach Beginn des Universitätsjahres soll von den Theilnehmern der beiden Expeditionen ein gemüthliches Zusammensein arrangirt werden.

** [**Festliches.**] Unter den Illuminations-Festlichkeiten sei einer Thatsache erwähnt, welche alle Anerkennung verdient. Der hiesige Kaufmann Herr Arnold B. **Fraenckel** in der Börse, welcher seit Kurzem auf der Werderstraße die beiden Grundstücke Nr. 32 und Nr. 33 Behufs Erbauung eines großen Kaufmannsspeichers erworben, hatte gestern Abend 6 Hautboisten vom 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 50, nebst ihren Frauen, die in seinen beiden obenerwähnten Häusern wohnen, und 24 Soldaten zu sich eingeladen, die er aufs Reichlichste bewirthete.

=bb= [**Vermischtes.**] Kleine Scheitnigerstraße 48 fand man gestern in dem dortigen Kaufmannsgewölbe mehrere Scheiben des Schaufensters eingedrückt und verschiedene Sachen, als Cigarren, Stearinlichte u. a. gestohlen. — Ebenso fand man die Trinkhalle bei Brigittenthal erbrochen und die Kasse im Betrage von 15 Sgr., Lichte und einige Kleidungsstücke entwendet. Mehrere der gestohlenen Gegenstände wurden später im Garten von Brigittenthal aufgefunden. — Ein Taschendieb wurde gestern darüber ertappt, wie er einem Soldaten ein Portemonnaie entwenden wollte; ein anderer beim Herausziehen eines Taschentuches aus fremder Tasche. Beide fielen zuerst der Volksjustiz in die Hände und wurden darauf der Polizei übergeben. — In der Nähe des neuen städtischen Packhofes war gestern ein Infanteriesoldat, wahrscheinlich aus Ortsunkenntniß, in die Oder gefallen. Dem auf seinen Hilferuf herbeigeeilten Schiffer Schwarz gelang es nach vieler Mühe und mit eigener Lebensgefahr, ihn zu retten.

[**Vermächtnisse.**] 1) Der Blinden-Unterrichts-Anstalt und dem Taubstummen-Institut, sowie dem Hospital für alte Dienstboten, dem Diaconissen-Krankenhause Bethanien, der Wunster'schen Jubiläums-Stiftung, dem Kinder-Hospitale zum heiligen Grabe und dem Kinderhospital zur Ehrenpforte, sämmtlich in Breslau, ist zur Annahme der diesen Anstalten von dem verstorbenen Geheimen Justiz-Rath a. D. Friedrich Ludwig Günther gemachten letztwilligen Zuwendungen von je 6000 Thlrn. in schlesischen Rentenbriefen die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

2) Der zu Frankenstein verstorbene Stadtälteste Lamm hat der städtischen Kranken-Anstalt und dem Fonds für Rettung verwahrloster Kinder daselbst je 100 Thlr. zugewendet.

[**Schenkungen.**] 1) Der Dominialbesitzer von Nieder-Stradam, Kreis Poln.-Wartenberg, Guttmann, hat der evangelischen Schule daselbst einen schlesischen Pfandbrief von 100 Thlrn. geschenkt.

2) Dem Diaconissen-Krankenhause Bethanien zu Breslau ist zur Annahme der von der Frau Major von Wiedner zu Magdeburg zu einer Krankenbett-Stiftung geschenkten 2000 Thaler die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

= **Am 17. Sept. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 44, als daran gestorben 34 und als genesen 12 Personen;** am 18. als erkrankt 35, als daran gestorben 24 und als genesen 14 Personen.

=ch= **Oppeln**, 18. Sept. [**Der Rest der österreichischen Kriegskosten-Entschädigung**] ist heut Nachmittag mittelst eines Separattrains von 11 Waggons aus Wien eingetroffen und besteht theils in Golde (Napoleons), theils in Silberthalern. Die Uebergabe beginnt morgen und sind zu diesem Behufe wieder einige Beamte der General-Staats-Kasse aus Berlin hier anwesend.

Görlitz, 19. Sept. [**Siegesfeuer. — Landwehr-Familienunterstützung. — Ständchen.**] Die Landräthe der preußischen Oberlausitz haben in Verbindung mit einigen andern einflußreichen Persönlichkeiten die Aufforderung ergehen lassen, den Einzug der siegreichen Truppen in Berlin als preußisches Siegesfest dadurch festlich zu begehen, daß auf allen Höhen Siegesfeuer entzündet werden. Es steht zu erwarten, daß die meisten Communen dieser Aufforderung nachkommen werden, und morgen Abend werden denn die zahlreichen Höhen der Nachbarschaft von Siegeszeichen glänzen. Die allgemeine Feier eines Siegesfestes erwartet man hier nach Abschluß des Friedens mit Sachsen. — Das Comite zur Unterstützung bedürftiger Familien eingezogener Reservisten und Landwehrmänner hat seine Thätigkeit noch nicht geschlossen. Nach der letzten Bekanntmachung des Comite's hat dasselbe seit seiner Constituirung 1546 Thlr. eingenommen. Die Unterstützung ist zum größten Theile nicht in Geld, sondern in Brot, Speisemarken 2c. erfolgt. — Gestern Früh stattete das Jäger-Bataillon durch ein Ständchen seines Musikcorps dem Vorsitzenden des Hilfs-Comite's von Apitzsch und Genossen, Fabrikbesitzer Halberstadt, den Dank für die ihm wiederholt überbrachten Sendungen an Wein, Cigarren 2c. ab.

E. **Hirschberg**, 18. Sept. [**Die Abreise Ihrer königl. Hoheit der Kronprinzessin**] nebst Familie und Gefolge geschah heute Morgen 8 Uhr nach Berlin mit dem Frühzuge. — Für die Beamteten der Eisenbahn macht sich bei uns, da keine Wohnungen für sie auf oder am Bahnhofe erbaut wurden, ein großer Uebelstand geltend. Zwar dürfte demselben durch Privat-Neubauten, die man jetzt in Angriff nimmt, später abgeholfen werden, doch trifft der gegenwärtige Mangel der Wohnungen die Leute um so schlimmer, weil sie solche nur mit Noth in weiter Entfernung vom Bahnhofe zu finden vermögen. — Während des Krieges sah man sich wegen Raummangel im Kriegslazareth (Logirhaus) genöthigt, auch in den verschiedenen Sälen und privatim Lazarethe einzurichten, und offerirte damals Hr. Kaufmann **Sarner** sein an der Auengasse mit Garten gelegenes, geräumiges, hübsches und leerstehendes Haus zu gleichem Zwecke **gratis**. Obwohl sofort von dem Anerbieten „mit Freuden" Gebrauch gemacht wurde, soll man es doch bis Dato weder von der einen noch von der anderen Seite für nöthig befunden haben, ihm Dank zu sagen, und nur ein „fremder Offizier" fand sich veranlaßt, diesen für seine Person auszusprechen. Wir glauben es nicht wie Andere, daß **confessioneller** Unterschied zu diesem **Vergessen** etwas beigetragen habe, erklären jedoch nachträglich, daß mit uns viele Einwohner sich Hrn. **Sarner** für seine an den Tag gelegte **Uneigennützigkeit** zu Dank verpflichtet halten.

---

* **Nimptsch**, 18. Sept. [**Truppen-Empfang.**] Allem Anscheine nach haben die Märsche heimkehrender siegreicher Truppen durch hiesige Stadt mit dem Weiterziehen eines gestern hier eingetroffenen schweren Feldlazareths ein Ende erreicht. Auch Nimptsch ist nicht hinter den Orten zurückgeblieben, welche Alles gethan haben, was sich ermöglichen läßt, um den Truppen einen würdigen Empfang zu bereiten. Unsere Stadt bot einen Anblick, wie sich Niemand eines ähnlichen erinnert. Selbst die kleinsten Häuser waren mit Blumen und Laubgewinden decorirt, die Straßen in Laubgänge verwandelt, öffentliche und Privatgebäude verschwanden fast unter Waldesgrün, Blumen, Fahnen, Flaggen, Guirlanden, Festons überall, Inschriften aller Art; mehrere Ehrenpforten machten auf den Beschauer den überraschendsten Eindruck; das läßt sich besonders von der großen Ehrenpforte am Ringe sagen, die, ein prächtiges Bauwerk, in ihrem sinnigen Schmucke alles Andere überragte. — Am Morgen des 11. d. M. bewegten sich dichte Schaaren Schaulustiger in den Straßen, denn es galt dem Empfange des 51sten Infanterie-Regiments. Die Behörden, die Geistlichkeit und eine unübersehbare Volksmenge, die kathol. Schuljugend an der Spitze, gingen den Ankommenden entgegen und empfingen sie an dem Stadteingange, wo ein Schulmädchen eine Ansprache an den Hrn. Major v. **Heine** richtete. Namens der Communalbehörde begrüßte der Stadtverordneten-Vorsteher Hr. Lieut. **Hering** die Einziehenden, an der großen Ehrenpforte am Ringe sprach der königl. Hr. Superintendent **Wandel** die Freude darüber aus, daß es auch der Stadt Nimptsch vergönnt sei, so brave Truppen sehen und beherbergen zu können. Am 13. bezogen Bataillone des 3. Niederschl. Infanterie-Regiments Nr. 50 in unserem Kreise Quartiere, hier das 4. Bataillon. Die Begrüßungs- und Empfangsfeierlichkeiten wiederholten sich. Hr. Major v. **Salisch** dankte in längerer Ansprache. Nachdem noch kleinere Truppenabtheilungen aller Gattungen und Colonnen durchmarschirt, wurde uns am 15. besondere Freude, indem der Stab der 11. Infanterie-Division und der Stab der 21. Infanterie-Brigade hierher zu liegen kam. Der Empfang war ein besonders feierlicher. Se. Excellenz Hr. General-Lieutenant v. **Zastrow** sprach wiederholt Worte der Anerkennung.

** **Markt Borau**, 16. Septbr. [**Empfang der Truppen.**] Den 14. Septbr., Vormittags 10 Uhr, wurde ein Bataillon des 51. Inf.-Regts., welches hier einquartiert wurde, von den Schulen beider Confessionen mit ihren Lehrern, von den Jungfrauen, Ortsbehörden, einer Bürger-Deputation und einem Bläserchor festlich eingeholt und empfangen. An der Ehrenpforte ließ der Herr Hauptmann eine Compagnie in Parade aufmarschiren, Eugenie **Handel** trug ein Gedicht vor und überreichte demselben einen Kranz, worauf sämmtliche Kränze und Bouquets sich über Offiziere und Mannschaften ergossen. Nach dem Gesange der Vaterlandsarie: „Mein Preußen steht so stolz und groß!" sprachen P. **Handel** und Pfarrer **Perry** den tapfern Kriegern Worte des innigsten Dankes aus für die großen Thaten der Armee und ihrer Führer und für die glückliche Bewahrung der heimathlichen Provinz vor Plünderung und Verwüstung und schlossen mit einem dreimaligen Hoch auf den König, den Kronprinzen, die Heerführer und die Armee, worauf das Lied: „Heil Dir im Siegerkranz 2c." gesungen wurde und die Compagnie selbst zum Schlusse noch: „Ich bin ein Preuße 2c." anstimmte. Abends vereinigte ein Ball das Militär und die Ortsbewohner aller Stände zu inniger Freude und im herzlichen Einklange.

⊚ **Neisse**, 17. Sept. [**Festdiner.**] Gestern Nachmittag 3 Uhr fand das Festdiner, welches unsere Stadt den aus dem Felde zurückkehrenden Offiziercorps der verschiedenen Truppengattungen im hiesigen Stadttheater veranstaltet hatte, statt. Das Theater und die Logen waren mit Draperien äußerst sinnig verziert und das Parterre durch eine Dielung, welche sich mit dem Theaterraume verband, vergrößert. Wohl an 280 Offiziere und Militär-Beamten, sowie die Spitzen der königl. Civilbeamten waren auf Einladung des Magistrats und der Stadtverordneten, welche letztere das Diner angeregt hatten, erschienen. Den ersten Toast brachte Ober-Bürgermeister Kuzen auf Se. Majestät den König, den zweiten Stadtsyndicus und Beigeordneter Schubert, den dritten der Commandeur der 12. Division General-Lieutenant v. Prondzynsky auf die Stadt Neisse aus. In gemüthlicher Weise blieben die Geladenen bis nach 10 Uhr zusammen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 19. Septbr. [**Börse.**] Wegen des jüdischen Festes war die Börse nur spärlich besucht; nur in österr. Banknoten fanden einige Umsätze statt. Notirungen meist nominell. Oesterr. Creditbankactien 59⅜ bez., National-Anleihe 53 Br., 1860er Loose —, Banknoten 78¾ bez. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 166 Gld., Freiburger —, Wilhelmsbahn —, Oppeln-Tarnowitzer 75½ Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 57 Br. Amerikaner 76¼ Br. Schles. Bankverein 112 Br. Minerva 33 Gld. Schles. Rentenbriefe 92 Gld. Schles. Pfandbriefe 88 Br. Russisch Papiergeld 76 Br.

Berlin, 17. Sept. Auf hiesigen Viehmarkt wurden am heutigen Tage an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben:

1229 Stück Hornvieh. Der Markt verlief lebhaft, besonders für fette schwere Waare, die sehr gesucht und gut bezahlt wurde; auch für mittlere und ordinäre Waare zeigte sich Begehr und wurde der Markt geräumt; 1. Qualität wurde mit 16—17 Thlr., 2. Qualität mit 13—15 Thlr. und 3. Qualität mit 8—10 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

3077 Stück Schweine. Der Handel war nur ein sehr mittelmäßiger; da die am Markte befindlichen 600 Stück Bachuner auf den Verkehr der Landschweine nachtheilig einwirkten und da auch kein Export nach außerhalb stattfand, drückten sich die Preise. Feinste Mecklenburger Waare galt höchstens 16—17 Thlr. und ordinäre 12—13 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht.

12,539 Stück Hammel. Da die fremden Käufer sich nicht zahlreich, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, am Markte eingefunden hatten und auch nach außerhalb nichts zum Versandt kam, so wickelte sich das Verkaufsgeschäft nur matt ab, für magere Hammel dagegen von fleischiger Natur machte sich das Geschäft besser; 50 Pfd. Fleischgewicht von der besten schwersten Waare galten 8 Thlr. und 40 Pfd. 6 Thlr.

615 Stück Kälber, welche zu angemessenen Preisen verkauft wurden.

Breslau. [**Personal-Chronik.**] Pensionirt: der Regierungs-Hauptkassen-Diener Liehr.

Bestätigt: Die Wahl des bisherigen Bürgermeisters Jockisch zu Neustädtel zum Bürgermeister der Stadt Wohlau auf die gesetzliche Dienstzeit von 12 Jahren; die Wahl des Bürgermeisters Kerner zu Wohlau zum Bürgermeister der Stadt Neumarkt auf die gesetzliche Dienstzeit von 12 Jahren; die Vocation für den Substituten Emanuel Anlauff zum Lehrer an der katholischen Schule in Marxdorf, Kreis Schweidnitz.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 19. September. Der „Staats-Anzeiger" bringt folgenden Erlaß des Königs: „Aus Anlaß des eben beendeten siegreichen Krieges sind Mir von allen Seiten, aus allen Theilen des Landes, sowohl von Gemeinden, Corporationen, Vereinen, als auch von Privatpersonen so wohlthuende Kundgebungen der Treue, Hingebung, Opferfreudigkeit für König und Vaterland zugegangen, daß es Meinem Herzen Bedürfniß ist, nicht nur diese Thatsache, sondern auch Meinen königlichen Dank öffentlich auszusprechen. Die unzerstörbare Einheit von Fürst und Volk, deren hervorragende Bethätigung den jetzigen, wie alle großen Momente unserer ruhmreichen Geschichte kennzeichnet, wird auch in der neuen Epoche, welche mit dem Friedensschlusse eröffnet wird, alle Unterschiede und Gegensätze in der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande und in der Bethätigung an dem historischen Berufe Preußens in Deutschland versöhnen und nutzbar machen. Und wie Ich beim Beginn des Krieges Mich mit Meinem Volke vor Gott gebeugt, will Ich auch in Verbindung mit ihm den Dank öffentlich bekennen, daß Gott so Großes an uns gethan und unser Thun so sichtbar gesegnet hat.

Berlin, den 19. September 1866. Wilhelm."

Berlin, 19. Septbr. Im Abgeordnetenhause wurde die Debatte über das Darlehnskassengesetz fortgesetzt. Das Haus nimmt mit 146 gegen 142 Stimmen bei Namensaufruf den ersten Paragraphen des Commissionsantrages an, wodurch der Gründung der Darlehnskassen die nachträgliche Genehmigung verweigert wird, sodann ohne Debatte auch den zweiten Paragraphen, enthaltend den Gesetzentwurf, betreffend die Schließung und Liquidation der Darlehnskassen- und Einziehung der Darlehnskassenscheine bis 30. Juni 1867.

Berlin, 19. Sept. Die „Provinzialcoresp." schreibt: Die regierungsseitig berufene Organisations-Commission für die neuerworbenen Landestheile hat jüngst ihre Arbeiten vollendet. Das Commissions-Gutachten stellt allgemeine Grundsätze auf, denen gemäß nach dem Aufhören des Kriegszustandes die Einfügung in die preußische Staatsordnung allmälig erfolgen soll. Besonders handelte es sich um Abgrenzungen in den Verwaltungsbefugnissen einzelner Ministerien.

Graf Bismarck's zurückgetretenes Uebel äußert sich durch heftige Nervenschmerzen und äußerste Abspannung. Ruhe und Enthaltung von Geschäften sind unumgänglich nothwendig. Es ist nicht mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß Gr. Bismarck an den Festlichkeiten persönlich Theil nehme. (Wolff's T. B.)

Wien, 19. Sept. Die Angelegenheit des ungarischen Ministeriums steht ungünstig. Majlath hat angeblich eine Urlaubsreise angetreten. Sein Gegner Eßterhazy wird zurückerwartet. Der König von Hannover kauft das Schloß Liesing. (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

Wien, 19. Sept. Die „Debatte" erfährt aus Rom, Monsignor Hohenlohe habe sich mit einem päpstlichen Handschreiben an die Königin von England am 16. d. Mts. in Civitavecchia nach England eingeschifft. Am vorhergegangenen Tage fand ein häufiger Verkehr zwischen dem britischen Geschäftsträger Russell und dem französischen Botschafter statt. (Wolff's T. B.)

Paris, 19. Sept. Der gestrige „Moniteur" meldet: Der Kaiser empfing mit einem Schreiben des Königs von Griechenland das Großkreuz des Erlöser-Ordens für den kaiserlichen Prinzen. (Wolff's T. B.)

Triest, 19. Sept. Aus Bombay vom 23. August wird gemeldet: In Ava ist eine Rebellion ausgebrochen. Zwischen Rußland und Bohkara ist Frieden geschlossen worden. Die Russen räumen Taschkend und entsagen der Einmischung in die Angelegenheiten Bokharas; der König kehrte in die Hauptstadt zurück. Die Russen bezogen ihre frühere Stellung. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. Sept., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Böhm. Westbahn 59½. Breslau-Freiburger 136½. Neisse-Brieger 98. Kosel-

Oderberg 51. Galizier 78¾. Mainz-Ludwigshafen 129. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 69½. Oberschles. Litt. A. 166. Oesterreich. Staatsbahn 99¼. Oppeln-Tarnowitz 75 B. Lombarden 110. Warschau-Wien 57½. 5proc. Preuß. Anl. 103⅛. Staats-Schuldscheine 83½. National-Anl. 52½. 1860er Loose 62¾. 1864er Loose 37½. Silber-Anleihe 60 B. Italien.-Anleihe 57. Oesterr. Banknoten 78⅝. Russische Banknoten 76. Amerikaner 75⅞. Russische Prämien-Anl. 86. Darmst. Credit 80¼ B. Disconto-Commandit 97½ B. Oesterr. Credit-Aktien 58¼. Schles. Bank-Verein 112. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 77½. Warschau 8 Tage —. Paris —. Köln-Minden 150. Minerva 33. — Wegen des jüdischen Feiertages geschäftslos. Fest.

Berlin, 19. Sept. Roggen: fest. Sept. 49, Sept.-Octbr. 49, Nov.-Dez. 48, April-Mai 47⅞. — Rüböl: leblos. Sept.-Oct. 12⅔, April-Mai 12½. — Spiritus: fest. Sept. 15¾, Sept.-Oct. 15¾, Nov.-Dezbr. 15⅝, April-Mai 15⅔.

Frankfurt a. M., 18. Septbr., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Ziemlich fest, aber stille. — Schluß-Course: Wiener Wechsel 91½. Finnländische Anleihe —. Neue 4½% Finnländische Pfandbriefe —. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 75¼. Oesterr. Bankantheile 654. Oesterr. Credit-Actien 139. Darmst. Bank-Actien 203½. Oesterr. Elisabetbahn 89. Rhein-Nahebahn —. Ludwigshafen-Berbach —. Hessische Ludwigsbahn —. 1854er Loose 57¾. 1860er Loose 62. 1864er Loose 65 Br. Badische Loose 52 Br. Kurhessische Loose 53¾ Br. Oesterr. National-Anlehen 50⅞. 5% Metalliques 44¼. 4½% Metalliques 38⅛.

Hamburg, 18. Sept., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Leblos, matte Haltung. Für Altona-Kieler Eisenbahnactien mehr Beachtung, alte 138, neue 133. — Schluß-Course: National-Anleihe 52. Oesterreich. Credit-Actien 58⅞. Oesterr. 1860er Loose 61¼. Mexicaner —. Vereinsbank 108¼. Nordd. Bank 117¾. Rheinische 116½. Nordbahn 69. Finnländische Anleihe 81½. 1864er Russ. Prämien-Anleihe 80. 1866er Russ. Prämien-Anleihe 76. 6pCt. Verein. Staaten-Anleihe pr. 1882 68¼. Disconto 3½ pCt. Wien 99 not., 100 bez. Petersburg 25⅞ notirt, 25⅝ bez., befestigend.

Hamburg, 18. Sept. [Getreidemarkt] sehr fest, aber ruhiger. Weizen pr. Sept.-October 5400 Pfd. netto 128 Bancothaler Br., 127½ Gld., pr. Oct.-November 125 Br., 124½ Gld. Roggen 80pfdgr. pr. April-Mai zu 72—73, ab Danzig zu 73—74 verkauft, pr. Septbr.-Octbr. 5000 Pfd. brutto 78 Br., 77½ Gld., pr. Octbr.-Novbr. 78 Br., 77½ Gld. Oel fester, Sept. 27 Br, pr. Octbr. 27⅛, pr. Mai 27¼. Kaffee ruhig. Zink 1500 Ctr. loco mit Empfang zu 13 9/16 verkauft.

Paris, 18. Septbr., Nachmittag 3½ Uhr. Rüböl pr. September 101, 00, pr. October-Dezember 101, 00, pr. Januar-April 101, 00. Mehl pr. September 67, 75, pr. November-Dezember 69, 00. Spiritus pr. October-Dezember 62, 00.

London, 18. Septbr. Consols 89⅜. 1procentige Spanier 33½. Lombarden 16¼. Mexicaner 16⅜. 5proc. Russen 88. Neue Russen 90. Türk. Anl. 1865 31⅝. 6proc. Verein. Staaten-Anl. pr. 1828 72¼.

New-York, 17. Septbr., Abends. Wechselcours auf London 155, Gold-Agio 45, Bonds 111¼, Baumwolle 33½, Petroleum —.

Petersburg, 18. Septbr. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 29⅛ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 26 11/16 Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 147½ Ct., dto. auf Paris 3 Monate 312½ Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anleihe 112. 1866er Prämien-Anleihe 106¼. Imperials 6 R. 60 Kop. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) 53. Fester, still. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 19. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen behauptet, pro Sept.-Oct. 73¾. Frühjahr 72¾. — Roggen still, pro Sept.-Oct. 47. Oct.-Nov. 46¼. Frühjahr 46. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl stiller, pro Sept.-Oct. 12 5/12. Octbr.-Nov. 12⅛. — Spiritus flauer, pro Sept. 14 11/12. Frühj. 15.

Inserate.

Einnahme der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn pro August 1866
vorbehaltlich definitiver Feststellung.

1) Aus dem Personenverkehr	125,754	Fl.
2) Aus dem Güterverkehr	115,589	"
3) Aus den Extraordinarien	1,087	"
Summa	242,430	Fl.
Im August 1865 wurden eingenommen	286,992	"
Mithin pro 1866 weniger	44,562	Fl.
Im Januar bis August 1866 wurden eingenommen	1,720,848	"
" " " " 1865 " "	1,757,316	"
Mithin pro 1866 weniger	36,468	Fl.

Außerdem auf der Strecke Worms-Monsheim — eröffnet am 5. Dez. 1864 — zu Gunsten des Baufonds: aus dem Personenverkehr 2512 Fl., aus dem Güter-Verkehr 792 Fl., Gesammt-Einnahme 3,304 Fl., Total-Einnahme 21,999 Thlr.

Der Betrieb wurde erst am 9. August auf allen Linien wieder eröffnet und es waren durchschnittlich auf den ganzen Monat gerechnet etwa 20 Meilen in Betrieb.

Hofzahnarzt Dr. Sachs, Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.
Sprechstunden Vorm. von 9—12 und Nachm. von 2—5 Uhr.

Für Fußleidende empfiehlt sich täglich von 10 bis 6 Uhr Fußärztin **Elise Keßler**, Grünstr. 21.

Statt besonderer Meldung.
Meine geliebte Frau **Babette**, geb. **Silberstein**, wurde heut von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [3216]
Breslau, den 18. Septbr. 1866.
Albert Wohlfarth.

Heute wurden wir durch die Geburt eines muntern Söhnchens erfreut. [2470]
Jauer, den 19. September 1866.
Carl Plahn, Buchhändler.
Helene Plahn, geb. **v. Chappuis.**

Todes-Anzeige. [3214]
(Statt besonderer Meldung.)
Nach langen schweren Leiden entschlief den 18. Septbr. Früh ¼7 Uhr unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante **Christine Pücher** an organischem Herzleiden. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr auf dem Kirchhofe zu Rothkretscham statt.
Trauerhaus: Mäntlergasse Nr. 17. Um stille Theilnahme bittet:
Linna Pücher,
im Namen der Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Nach längeren Leiden entschlummerte gestern Abend sanft unsere theure Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, Frau **Louise Pfeiffer**, geb. **Krieger**, in dem Alter von 66 Jahren. Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen wir diesen schmerzlichen Verlust lieben Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. [3217]
Breslau, den 19. September 1866.
Die Hinterbliebenen.

Heut Mittag 2¼ Uhr verschied nach kurzem Leiden sanft unser geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwiegervater, der frühere Gutsbesitzer **Leopold Richter** im Alter von 62 Jahren. Dies zeigen statt besonderer Meldung an:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 18. September 1866.

Todes-Anzeige. [3219]
Gestern Abend 7¼ Uhr verschied nach langen schweren Leiden unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwiegertochter **Emilie Mischke**, geb. **Harter**, im Alter von 31 Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung.
Breslau, den 19. Septbr. 1866.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet den 21. Nachmittags 4 Uhr auf dem alten Kirchhofe zu Elftausend Jungfrauen statt.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Früh 7¾ Uhr entschlief sanft zu einem besseren Leben am Nervenschlage im 82. Jahre unser guter inniggeliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der Stadtälteste und frühere Tuchfabrikant Hr. **Friedrich Braun.** Dies unsern Verwandten und Freunden zur Anzeige. [91]
Striegau und Neumarkt, d. 19. Sept. 1866.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute Vormittag um 11½ Uhr verschied sanft, wie sie gelebt, nach kurzen und schweren Leiden, mit den heiligen Sterbesacramenten versehen, meine inniggeliebte Schwester **Rosalie Vogt**, in ihrem Alter von 26 Jahren.
Diese traurige Anzeige widme ich allen entfernten Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung. [2460]
Schweidnitz, den 18. September 1866.
Joseph Vogt.

Heut Morgen 5 Uhr entschlief sanft im festen Glauben an ihren Erlöser, nach eintägigen Leiden meine inniggeliebte Frau **Emilie Weltzel**, geb. **Henrich**, im 30. Lebensjahre.
Dies zeigt entfernten Freunden und Bekannten tiefbetrübt an: [2468]
A. Weltzel, Posamentier.
Schweidnitz, den 19. Septbr. 1866.

Todes-Anzeige.
Gestern Vormittags um 10 Uhr verschied nach langem Leiden unser geliebter Vater und Schwiegervater, der königliche Major a. D. Rittergutsbesitzer **Zupitza** zu Kerpen, Senior des eisernen Kreuzes, Ritter des russischen St. Georgs-Ordens, Abgeordneter für den Wahlkreis Neustadt-Falkenberg, im beinahe vollendeten 72. Lebensjahre. [87]
Kerpen und Buhlau, den 18. Sept. 1866.
Walli Reichel, geb. **Zupitza.**
Franz Reichel.
Julius Zupitza.
Leonhard Zupitza.
Adelheid Zupitza.

„König-Wilhelm-Vereins-Lotterie"
enthält: 1 Gewinn zu 15,000, 1 zu 5000, 1 zu 3000, 2 zu 1000, 8 zu 500, 12 zu 300, 16 zu 200, 200 zu 100, 40 zu 50, 200 zu 25, 400 zu 20, 2000 zu 10, 4000 zu 5 Thlr., zusammen 94,800 Thlr. Gewinne. Ganze Loose à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr. gegen Einf. d. Betr. sind durch Schlesinger, Ring 52, Breslau.

Todes-Anzeige.
Nach Gottes Rathschluß endete heute Früh 4 Uhr nach achttägigem Krankenlager ein sanfter Tod das Leben des königlichen Kreisgerichts-Salarien-Kassen-Rendanten und Rechnungs-Raths **Leopold Süßenguth**, im Alter von 61 Jahren. Schmerzerfüllt zeigen dies Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit an:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Liegnitz, den 18. September 1866. [2469]

Todes-Anzeige. [2461]
Gestern Nachts 11 Uhr nahm mir des Herrn unerbittliche Hand meine innigstgeliebte treue Ehegattin **Bertha**, die liebreiche Mutter meines einzigen unmündigen Sohnes, nach kurzem Krankenlager. Um stille Theilnahme bittend zeige ich dies, statt jeder besonderen Meldung, tiefbetrübt an.
Oels, den 18. September 1866.
Carl Ebeling, Maurermeister.

Todes-Anzeige.
Nach erst heute erhaltener Nachricht ist unser theurer Sohn, Bruder und Schwager, der Jäger der 1. Compagnie 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6
Bruno Wandrey,
nachdem er die Schlacht bei Königgrätz und alle Strapazen dieses Feldzuges glücklich überstanden, am 14. August — seinem 21. Geburtstage — den Folgen der Cholera im Feld-Lazareth zu Brünn erlegen. Tiefbetrübt zeigen wir dies entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an. [89]
Pleß, den 17. September 1866.
Die Hinterbliebenen.

[3222] **Herzlichen Dank**
den lieben Freunden und Bekannten für die innige Theilnahme an der am Sonntag Nachmittag stattgefundenen Beerdigung unseres heißgeliebten Gatten und Vaters, des Kaufmanns und Decorateurs **A. Heinze.**
Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19). Donnerstag, den 20. Sept. **„Marie, oder: die Tochter des Regiments."** Komische Oper in 2 Akten, nach dem Französischen der Herren St. Georges und Bayard von C. Gollmick. Musik von Donizetti. (Tonio, Hr. Henrion, von Berlin. Marie, Fräul. Aureli, von Brünn.)

Saison-Theater im Wintergarten.
Donnerstag, den 20. Sept. **Benefiz für Frl. Clara Mühlberg.** Gastspiel des Komikers Hrn. **Baade**, vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. M. 1) **„Entree."** (Musik zu Lumbye's Traumbildern.) 2) **„Das war ich."** Ländliche Scene in 1 Akt von Hutt. 3) **„Aus Liebe zur Kunst."** Posse mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser. 4) **Ballet-Divertissement.** 5) **„Die Marketenderin nach der Heimkehr von Königgrätz."** Zum Schluß: **Kriegerisches Schlußtableau** mit bengalischer Beleuchtung.
Anfang des Concerts 3 Uhr. Anfang der Vorstellung 5 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Ich zeige hiermit an, daß ich von meiner Badereise zurückgekehrt bin.
Dr. Graetzer,
[3510] Sanitäts-Rath.

[3208] **A. B.**
Brief nach der angegebenen Adresse heute abgeschickt. Herzlichsten Gruß! 19. 9.

Zur gefälligen Beachtung.
Nach dem erfolgten Ableben meines inniggeliebten Mannes, des Kaufmanns und Decorateurs **Andreas Heinze**, allen den geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden und Geschäftsfreunden des in Gott Ruhenden die ergebene Mittheilung, daß ich das von demselben seither unter der Firma **„A. Heinze"** hierorts geführte Geschäft unter Leitung meiner beiden ältesten Söhne in bisheriger Weise weiter fortführe, und bitte ich das meinem seligen Manne in so vollem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. [3223]
Christiane Heinze.

Vertauscht.
Bei dem Feste im Schießwerder ist ein Artilleriehelm, innen gezeichnet: 5. Grischau, vertauscht worden. Man bittet, selben gegen einen Infanteriehelm in der Exped. der Bresl. Ztg. umzutauschen.

Die Lungenschwindsucht
wird naturgemäß, ohne jede innerliche Medicin geheilt. Adresse: **U 55 poste restante Stuttgart** (franco). [2320]

Carl Schwenke's Restauration
Matthiasstraße 16.
Freitag, den 21. September:
Zur Nachfeier des Friedensfestes:
Großes Concert
von der Capelle des königl. 6. Artill.-Regts.
Um 9½ Uhr: **Festrede.** [2464]

Volksgarten.
Heute Donnerstag: [3207]
Großes Concert
von der Kapelle des königl. 4. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Börner.**
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Bad Bukowine.
Sonntag, den 23. September:
Großes Concert,
ausgeführt von dem Trompeter-Corps des Westpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 1 unter Leitung seines Stabs-Trompeters Herrn **Schönborn.**
Anfang 3½ Uhr. Nach dem Concert auf Verlangen Tanz. Hierzu ladet ergebenst ein
[86] **A. Koll.**

Echt Baierisch!
Ich muß leider mein Bier-Geschäft wieder auf einige Tage schließen, welches ich hierdurch ergebenst anzeige.
Breslau, den 19. September 1866.
[3205] **Conrad Kißling.**

Nervöser Kopfschmerz [85]
(Migraine) wird durch das Mittel von Dr. v. d. Velde, Districtsarzt zu Rheinboellen bei Coblenz, binnen 10 Minuten sicher und vollständig beseitigt. Preis für 12 Portionen 1½ Thlr. Bestellungen franco.

Jüdisches Pensionat in Oppeln.
Knaben, welche das hiesige Gymnasium besuchen, finden als Pensionäre in meinem Hause liebevolle Aufnahme und elterliche Pflege. Neben gewissenhafter Beaufsichtigung der Schularbeiten wird den Zöglingen auch ein gründlicher Unterricht im Hebräischen zu Theil.
[2467] **N. Nackwitz,**
Lehrer an der Gemeindeschule.

Ich ersuche den **Conditor Cochlowius**, mir seinen Wohnort sofort anzuzeigen. [3199]
A. Winter,
Gastwirth in **Kleutsch** bei Frankenstein.

Die letzte Gewinne-Ziehung
der 150. Frankfurter Stadt-Lotterie
findet mit Genehmigung der königl. preuß. Regierung vom **22. September bis zum 15. October d. J.** statt.
Diese Hauptgewinne-Ziehung besteht nur aus 19,700 Loosen mit 6,511 Gewinnen, wovon der niedrigste Fl. 100 beträgt. Haupttreffer **Fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000** rc. rc.
Achtel Original-Loose à 6 Thlr. 15 Sgr., viertel à 13 Thlr., halbe à 26 Thlr., ganze à 52 Thlr. — Verloosungspläne und amtliche Gewinnlisten gratis empfiehlt [2307]
Friedrich Sintz, Ziegelgasse 2,
in Frankfurt a. M.

Pferde-Verkauf.
Die Augmentations-Pferde des Bataillons, in der Zahl von circa 30 Stück, sollen
Sonntag, den 23. September d. J., Morgens 7 Uhr,
auf dem Hofe der hiesigen königl. Cavallerie-Reitbahn gegen gleich baare Bezahlung in Pr. Courant öffentlich meistbietend verkauft werden. [1830]
Ostrowo, den 18. September 1866.
Das Commando des 2. Bataillons, 2. Niederschles. Infanterie-Reg. Nr. 47.

Pferde-Verkauf.
Am Sonnabend den 22. dieses Monats, Vormittags von 9 Uhr ab, werden bei der Reitbahn in Lüben circa 60 bis 80 durch die Demobilmachung überzählig gewordene resp. zum ferneren Cavallerie-Dienst untaugliche Pferde öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in preußischem Gelde verkauft.
Die Verkaufs-Bedingungen werden vor dem Verkauf bekannt gemacht. [1828]
Lüben, den 18. September 1866.
Das Commando des 1. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4.

Best geglühte Lindenkohle empfiehlt
[36] **S. Kassel**, Oppeln.

Leipziger Messe.
Gegenüber den Erklärungen einzelner Fabrikanten, daß sie aus Furcht vor der in Leipzig herrschenden Cholera die gegenwärtige Michaelis-Messe nicht beziehen würden, machen die unterzeichneten in Leipzig anwesenden Fabrikanten und Kaufleute hierdurch bekannt, daß die über die hier herrschende Epidemie verbreiteten Gerüchte **sehr übertrieben** sind und daß die Krankheit, die überhaupt hier nicht mit ungewöhnlicher Heftigkeit aufgetreten ist, in den letzten Tagen bereits abgenommen hat.

Mögen daher Alle, die sich durch jene aus übermäßiger Angst in die Welt gesandten Gerüchte vom Besuche der Messe bisher haben zurückhalten lassen, ohne Besorgniß den hiesigen Platz besuchen.

Tannenbaum. Pariser u. Co. Lampson u. Opdenhoff. Hirsch u. Markwald. Ledermann u. Reinhard. Büding u. Sonnenthal. C. F. Schmieder u. Co. Wilhelm Dittrich. Ernst Langlotz. Heinrich Dieterich. F. H. Möschler. C. H. Kertzscher. Oppenheim u. Silberstein. Franz Müller. C. F. Starke u. Sohn. Paul Hertel. Gebrüder Schmieder. Joh. Seyfarth u. Co. A. L. Forbiger. C. Tutschke. Sontag u. Klemm. Picht u. Berger. Otto Oehmig. August Paul. O. Reuter u. Co. Heinrich Schmieder u. Sohn. Strübel u. Müller. Spott, Weber Nachfolger. Schumann u. Heidner. Theodor u. W. Göhring. Wittemann. Müller u. Heise. Guthmann u. Liebich. C. G. Büchelen. Th. Günther. D. J. Lehmann. Ludwig Daffis. Dzielnitzer u. Meyer. J. S. Schlesinger u. Co. Ad. Perls u. Co. Gustav Bamberg. Rawack u. Hirschfeld. A. F. Krawutschke. Caro u. Rosenhain. H. Casperfohn. Ferd. Herz u. Co. Dungs u. Grothe. Cohn u. Niemeyer. A. J. Falk. C. Handwerk. Ed. Prawitz. Oppenheim u. Ehrlich. Emanuel Perls. Seydel u. Söhne. Tasch's Nachfolger. L. Leuschner. Carl Panzner. Zeitlmann. Pietzel u. Wielhelm. Petzoldt. Schlüter und Kratz. Wartze u. Richter. J. F. Schädel. Emil Götze. Ziegler u. Hausmann. L. Thieme u. Co. Schiebler's Wittwe u. Sohn. Bösneck u. Unger. C. W. Blumenstengel. W. Erler u. Co. Lindemann u. Müller. Richard Lösch. Carl Götze. Straff u. Sohn. Zenegg u. Lampe. Hugo Schedlich. Grau u. Paschke. Ernst Glück. Blauhut u. Wiener. F. Feudel. Bernhard Kuhn. J. G. Zipper. Richter u. Schramm. Becker u. Schraps. Carl. Friedr. Menzel. Carl Grabner. Bauch u. Co. Bruhm u. Nägler. Ries u. Senf. Ferd. Büttner. C. F. Michael. Herrmann Buhler. Beckert u. Sohn. Brodbeck u. Co. J. G. Beck. Herrmann Wehrde. Ambach u. Doß. M. Liskowsky u. Co. Hösel u. Söhne. Franz Merkel. Roser u. Flemming. Robert Albrecht. C. E. Krummbiegel. Bergers und Weidner. Heinrich Knoll. Aug. Knoll. Carl Friedr. Knoll. J. G. Müller jun. B. R. Schneider. C. E. Baumgärtel u. Sohn. Moritz Reuter. Bruno Uhlig. J. G. Eichler Söhne. J. W. Schneider. C. L. Doß u. Co. Friedr. Herzog. B. Hüttig u. Co. Gebr. Hoffmann. J. G. Lieske u. Häbler. Fr. W. Kreutziger u. Co. H. W. Herzog. Carl Schmidt. E. F. Könitzer. Otto Uhlig. C. B. Wagner Söhne. C. E. Burghardt. F. A. Bernhardt. J. G. Richter u. Söhne. August Mättig. Ferd. Schmidt. Engel u. Brunner. Wilh. Gebauer. Franz Hoffmann. A. Levinstein. Aron Herz. Abelsdorff u. Meyer. Louis Reinach. S. Herzfeld u. Co. Geschw. Michels. Gebr. Gräffer. Max Löwenstein. Gebr. Conheim. Th. John. S. Bucholds Wittwe. H. M. Bon jun. F. Aug. Dietze. Jacobson u. Benscher. Emil Häntel. Fritz Sachs u. Co. M. Goldmann. Gebr. Samuel. S. u. J. M. Heine. Fr. Wilh. Waldecker. W. Weddigen. Fixeth, Steinkühler. Herrne. Heimann u. Co. [2459]

Im Verlage der Buch- und Musikalien-Handlung
F. E. C. Leuckart in Breslau,
Kupferschmiedestrasse 13, Ecke der Schuhbrücke 27,
erschien soeben: [2466]

Königssieg bei Königgrätz. Siegesmarsch von **Florian Olbrich.** Op. 25.
Sadowa-Galopp. Zu Ehren der Sieger von **Königgrätz-Sadowa** von **Florian Olbrich.** Op. 24.
Für Pianoforte à 7½ Sgr. Für Orchester zusammen 1 Thlr. 10 Sgr.

In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. bin ich bestohlen worden; außer anderen Gegenständen sind mir auch Werthpapiere entwendet. Von den letzteren kann ich zur Zeit nur folgende mit Bestimmtheit angeben:

I. Die Coupons:
1) einer 100 Thlr. Oberschles. Prioritäts-Actie Litt. C. 4%. Nr. 7486,
2) " " " desgl. " " " " Nr. 7487,
3) der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen Litt. C. Nr. 325 über 100 Thlr.,
4) desgl. Nr. 4916 über 100 Thlr.

II. Folgende Papiere:
1) die Breslau-Schweidnitzer-Freiburger-Eisenbahn-Prioritäts-Obligation Litt. C. Nr. 5834 über 100 Thlr.,
2) 100 Thlr. 5%. Staatsanleihe von 1859 Litt. D. Nr. 15,098,
3) 100 Thlr. Prämien-Anleihe 3½ %., Ser. 1323, Nr. 132, 285,
4) 100 Thlr. schlesische Pfandbriefe Litt. B. Nr. 5108,
5) 100 Thlr. Posener Credit-Pfandbriefe 4%. Nr. 4068,
6) 100 Thlr. Oberschles. Prioritäts-Obligation Litt. D. 4%. Nr. 14,038,
7) 100 " " desgl. Nr. 23,101,
8) ein badisches 35 Guldenloos Serie 4616 Nr. 230,784,
9) " " " " " 6725 Nr. 336,245,
10) " " " " " 6838 Nr. 341,889.

Ich warne vor Ankauf dieser Papiere und sichere Demjenigen Fünfzig Thaler Belohnung zu, der mir den Dieb nachweist, so daß derselbe zur Verantwortung und Bestrafung gezogen werden kann. [90]
Canth, den 19. September 1866.
R. Kalesse.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Façons empfiehlt unter Garantie des Gutsitzens.
[1979] **S. Graetzer**, Ring Nr. 4.

Grünberger Weintrauben!



das Brutto-Pfd. 3 f. — Traubensaft zur Cur 7½ f. d. Fl. — **Backobst: Birnen** 3 u. 4, gesch. 7½, **Aepfel** 5, gesch. 8, **Pflaumen** 4, geschält, gefüllt, entkernt 7½, **Kirschen** sauer oder süß 5, **Mus oder Kreide: Pflaumen:** 4, Schneide 5, **Kirsch:** 5, **Säfte:** Himb. u. Johann., Kirsch: 9, Erdb.: 10. — **Eingel. Früchte:** Himb., Nüsse, Pfirsich, Kirschen, Gurken in E. u. Z., Bohnen, Spargel, gr. Erbsen, **Gelee's** 15, Ananas 30, Erdb., Hageb., Clauden 20, Pflaumen, Perlzwieb. 12, getrock. Morcheln 30 u. Bohnen 25, Preiselbeeren 4, süß 7½, Mostrich 6 f. p. Pfd. Walln. à Sch. 3, 4, 5 f.
D.-Aepfel nicht. Alle Emb. gratis. [2462]
Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

[1745] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 4. September 1866, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen der Handelsfrau **Rosalie Pleßner**, geborne **Karfunkelstein** hier, Neue Junkernstraße 6, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 31. August 1866

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **A. Krause**, Vorwerksstraße Nr. 24b, bestellt.

II. Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an dieselbe zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 5. Oktober 1866 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 13. Oktober 1866 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 25. Oktober 1866, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtgerichts-Rath **Schmid** im Termins-Zimmer Nr. 47 im 1sten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Rhau**, **Korb**, die Justizräthe **Horst**, **Salzmann** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Fargau** hierselbst haben

1) der Kaufmann **Moritz Reuther** eine Waaren- resp. Wechselforderung von 445 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.;
2) der Kaufmann **Cäsar Chaffack** hier eine Wechselforderung von 260 Thlr. nebst Zinsen und Protestkosten

beide ohne Vorrechte nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 2. October 1866, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Commissar Stadt-Gerichts-Rath **Schmid** im Berathungs-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 13. September 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Kommissar des Konkurses: gez. **Schmid**.

Aufforderung der Konkursgläubiger

nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Aschner** zu Hugo-Colonie ist zur Prüfung aller in der Zeit vom 6. Juli d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ein anderweiter Termin

auf den 19. October d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. V, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter **Epstein**

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb der genannten Frist angemeldet haben.

Beuthen OS., den 11. Sept. 1866. [1829]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1827] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung sub Nr. 58 eine Handels-Gesellschaft unter der Firma:

„M. Weißler und Sohn"

zu Myslowitz unter folgenden Rechtsverhältnissen eingetragen worden:

Die Gesellschafter sind:

a. der Kaufmann **Moses Weißler**,
b. der Kaufm. **Joseph Heymann Weißler** zu Myslowitz.

Die Gesellschaft hat am 7. September 1866 begonnen.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht jedem der beiden Gesellschafter zu.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 13. September 1866 am 14. September 1866.

Beuthen OS., den 14. September 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und Kind sucht eine anständige Familie in der Provinz Schlesien, es sei in einem der Bäder, einer kleineren Stadt oder auf dem Lande, bei der sie sich vom 1. October ab in Pension geben könnte. Genaue Angabe des Preises und der Verhältnisse werden binnen acht Tagen unter K. 18 Exp. der Breslauer Zeitung franco erbeten. [£5]

Echt pensylv. Petroleum,

à Quart 7½ Sgr., offerirt

A. Capaun-Karlowa,
Weidenstraße 34.

[3204]

[1826] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei der unter Nr. 104 eingetragenen Firma:

M. Weißler zu Myslowitz

Folgendes vermerkt worden:

Colonne 6. Der **Joseph Heymann Weißler** ist in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Moses Weißler** als Handels-Gesellschafter eingetreten und die nunmehr unter der Firma: **„M. Weißler und Sohn"** bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 58 des Gesellschaftsregisters eingetragen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 13. September 1866 am 14. September 1866.

Beuthen OS., den 14. September 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1825] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 679 die Firma **Jacob Wolff** zu Chorzow und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Wolff** daselbst zufolge Verfügung vom 15. September 1866 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 16. September 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nachlaß-Auction.

Morgen, Freitag den 21. September, Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich Weidenstraße (in Stadt Paris, im Hofe 2 Treppen hoch)

Möbel, Wäsche, 1 Pelz, Porzellan und Küchengeräth

meistbietend versteigern. [2463]

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Herrn Dr. J. G. Popp,

Zahnarzt in Wien, Stadt, Begnergasse Nr. 2.

Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meine vollste Anerkennung zu sagen, für Ihr ausgezeichnetes, nicht genug zu empfehlendes Anatherin-Mundwasser*).

Nach Verbrauch von zwei Flacons schon hatte es auf meine Zähne derartig gewirkt, daß der sogenannte Stein, der dieselben zu überziehen pflegte, gänzlich verschwunden ist.

Aber auch als Reinigungsmittel sind die Wirkungen Ihres Mundwassers erstaunlich, da dasselbe die Zähne bis auf die kleinsten Fäserchen reinigt.

Möge dieses ausgezeichnete Fabrikat recht bald ein Universalmittel werden und jene matten Pfuschermittel verdrängen, die unter dem Namen Mundwasser dem Publikum so vielfach angepriesen werden. [2080]

Ganz ergebenst

Peter Paul Heyer,
Secretär in Rheinberg bei Wesel am Niederrhein.

*) Zu haben in Breslau bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Die bereits vielseitig bewährten

Dr. **Schwabe's**

Cholera-Apotheken

nebst [2458]

Präservativ-Mittel und der bereits in **4. Auflage** erschienenen **Broschüre** versendet zum Preise von 1⅓ Thlr.

Dr. **Schwabe's homöopatische Centraloffizin.**

Leipzig. (Centralhalle.)

Specielle Preislisten über sämmtliche homöop. Mittel, Apotheken und Bücher stehen umgehend franco zu Diensten.

3000 Thlr. mit 8% Verlust

als 2. Hypothek auf ein Grundstück (**Friedrich-Wilhelmsstraße**) sind, ohne Einmischung eines Vermittlers, sofort weiter zu cediren. Die Hypothek ist am 1. Juli 1868 kündbar. Darauf Reflectirende wollen sich unter Chiffre **A. B. franco Breslau** melden. [3102]

Meßketten, Fernrohr-Boussole, Planimeter sind zu verkaufen Friedrich-Wilhelmstraße 58a bei **Mayr**. [3202]

Ein Gasthof ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres P. K. 25 poste restante Breslau. [3211]

Guts-Pacht!

Bei Breslau ist ein Gut von 340 Mrg. zu verp. durch **Tobias**, Kupferschmiedestraße 20.

Verkaufs-Anzeige.

Ein 16 Morgen großes Grundstück, welches seiner Lage und Bodenbeschaffenheit nach alle Eigenschaften zu Anlegung einer Hopfenplantage besitzt, um ein feines Gewächs zu erzielen, wie auch aus im Felde stehender Probe zu ersehen, daß dasselbe herrlich gedeiht und bei den bedeutenden hohen Preisen dieses unentbehrlichen Productes eine jährliche Einnahme von Zweitausend Thalern und darüber gewährt, ist Geschäftshalber mit vollständiger Ernte, Futter, Viehbestand und übrigem guten Beigelaß für 4500 Thlr. bei 2500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Auch eignet sich dasselbe wegen seiner schönen unversiegbaren, starklaufenden Wasserkraft zu jedem andern gut rentirenden Etablissement, als Bier-Brauerei, Mühlen-Anlage u. s. w., auch ist guten Absatz habende Ziegelei vorhanden. [2332]

Darauf Reflektirende belieben ihre Adresse unter der Chiffre M. C. 15 poste restante Wüste-Waltersdorf i. S. zu übersenden.

Giesmannsdorfer Preßhefe,

in anerkannt bester Triebfähigkeit, täglich frisch

Prima-Strahlen-Stärke, Prima-Luft-Stärke und Emmenthaler Käse empfiehlt

die Fabrik-Niederlage: Friedr.-Wilh.-Str. 65.

Atelier-Verkauf.

Das photographische Atelier einer Garnisonstadt von 4000 Einw., mit Glashaus und Apparaten, Chemicalien, Meubles &c., ohne Concurrenz und 700 Thlr. jährl. Reinertrag soll **sofort** unter günstigsten Bedingungen verkauft werden.

Näheres franco sub A. S. P. poste rest. Görlitz. [2159]

Ein gut gelegenes

Holz- und Kohlen-Geschäft

mit sehr großem Platz und auffall. bill. Platzmiethe, ist anderweitiger Unternehmungen wegen sofort zu verkaufen. Zur Uebernahme sind 500 Thlr. erforderlich. Näh. unter B. C. 692 im **Stangen'schen Annoncen-Bureau** Carlsstraße 28. [2465]

Eine Dampfmaschine von 4 bis 5 Pferdekraft mit entsprechendem Kessel wird bald zu kaufen gesucht und Offerten entgegengenommen von

Carl Ergmann

[88] in Grünberg in Schl.

Beachtenswerth.

Ober-Hemden in Leinen und Shirting, **Nachthemd., Unterbeinkleider** sowie alle Arten

Leib-Wäsche

für Herren und Damen empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie des Gutsitzens

M. Wolff, Albrechtsstraße 57.

Das Schlesische Central-Versorgungs-Institut zu Liegnitz vermittelt das Placement für Stellensuchende im Communalwesen, Lehrfach, Land- und Forstwirthschaftsfache; ferner für alle kaufmännische Gebiete, für Gewerbewerkmeister und Gehilfen, für Secretäre, Hausofficianten, Wirtschafterinnen &c. Die Anmeldung offener Stellen ist kostenfrei. Stellensuchende haben eine kleine Gebühr nach Maßgabe des zu empfangenden ersten Jahrgehalts zu entrichten. [2457]

Prospect und ausführliche Bedingungen werden gratis ertheilt.

Liegnitz, im September 1866.

Inspector **H. Littmann.**

Ein קורא שוחט und Cantor sucht per 1. October c. Stellung unter Chiff. A. F. 55. poste restante Breslau. [3218]

Eine Hauslehrerstelle

sucht ein nichtmusikal. evang. cand. phil. — Adressen A. B. poste rest. Waldenburg i. Schl.

Ein anständiges junges Mädchen, tüchtige Verkäuferin, sucht eine Stellung in einem Posamentier-, Tapisserie-, Putzgeschäft oder Band-, Weißwaaren- und Putzwaaren-Handlung unter bescheidenen Ansprüchen bald oder auch später eine in dieses Fach passende Stellung. Gefällige Notizen werden unter A. S. 20 poste restante **Cosel erbeten.**

Eine Wittwe höheren Standes wünscht sogleich eine Stellung als Repräsentantin der Hausfrau bei einem Wittwer mit Kindern. Offerten sub A. v. Z. 80 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung zur Weiterbeförderung entgegen. [46]

Reisestelle-Gesuch. [81]

Ein routinirter, cautionsfähiger Reisender, der mit den besten Zeugnissen und Reverenzen versehen und mit der Manufactur-Waaren-Branche vertraut ist und der seit mehreren Jahren für eine renommirte schlesische Fabrik mit bestem Erfolge reist, sucht anderweitige Stellung in einem soliden renommirten Hause. Gef. Offerten unter C. E. poste rest. Posen.

Ein gediegener Buchhalter

sucht baldigst Engagement. Geneigte Offerten sub J. Nr. 6 poste restante Breslau.

Ein junger Mann, der in Mode- und Tuchwaaren-Geschäften größerer Provinzial-Städte eine Reihe von Jahren als Verkäufer fungirt hat und gut empfohlen ist, sucht, womöglich in Breslau, per 1. October Engagement. Gef. Off. sub M. K. 25 poste restante fr. Ratibor.

Das Dominium Oberwitz, bei Gogolin, sucht vom 1. October ab einen Wirthschaftsschreiber, der gleichzeitig den Brennerei-Betrieb versteht. [49]

Durch das landwirthschaftliche Bureau in Berlin, Lindenstraße 89, werden noch zu Anfang October gesucht: [2291]

Ein Wirthschafts-Ober-Inspector für ein großes, vom Herrn Besitzer nicht bewohntes **Rittergut in Schlesien**; ferner: **ein Inspector** mit 250—300 Thlr. Jahrgehalt, freier Station und freiem Reitpferd, auf ein adliges Rittergut unweit Frankfurt a. O.

Auch sind mehrere **günstige Pachtungen** angemeldet.

Joh. Aug. Götsch, Bureau-Vorsteher.

Zwei Volontäre, die zum 1. October d. J. die Oekonomie gründlich auf großen Gütern erlernen wollen, können sich unter P. P. Nr. 20 in der Expedition der Bresl. Zeitung melden. [3213]

Ein Brenner [3221]

kann sich melden Matthiasstraße Nr. 32.

Ein zuverlässiger, erfahrener Gießmeister, der mit Sand- und Lehmformen vertraut ist, wird unter annehmbaren Bedingungen zu engagiren gesucht für die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt von [48]

J. G. Kniesche in Finsterwalde i. d. L.

Ein Sohn anständiger Eltern, der die Seifensiederei in einer großen Fabrik erlernen will, kann sich melden Claassenstr. Nr. 9 bei **Hoffmann**. [3212]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schaller, Jul., Kreisgerichts-Secretär, **Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens.** Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtskostengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Köln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften des **Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822** mit den in Bezug auf dasselbe bis in die neueste Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Obertribunals. Nebst Tabellen über die Berechnung der Stempelsätze. Zum praktischen Gebrauch für **Gerichte, Rechtsanwalte und Notare**, insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Erbschaftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bogen. Broschirt. Preis 27 Sgr. [224]

Photographien in allen möglichen Genres, sowohl in Visiten-, als auch in Stereoskopen-Format, schwarz und colorirt. Größte und schönste Auswahl von 1 Sgr. an

Photographie-Albums, Schreibmappen, Cigarren- und Brieftaschen, feine Damen-Necessaires, Papeterien, Poesies und Tagebücher, mit und ohne Schloß,

empfiehlt die [2188]

Papier-Handlung und Contobücher-Fabrik

N. Raschkow jun.,

Schweidnitzerstraße Nr. 51, im ersten Viertel vom Ringe links.

Um Mißbräuchen zu begegnen, annonciren wir hiermit, daß in verschiedenen Städten

Deutschlands nur diejenigen Handlungs-Häuser Niederlagen unserer Bordeaux-Weine haben, welche sich durch Aushängung unseres Firmaschildes als Inhaber derselben bezeichnen und welche aus unserem Lager in Bordeaux zu effectuirende Aufträge annehmen; überhaupt müssen die Etiquettes der Flaschen sämmtlich mit unserem Stempel versehen sein, worin unsere ausgeschriebene Firma **„Th. Baldenius Söhne"** befindlich ist. Wir machen auf letzteres um so mehr aufmerksam, da seit Ausbruch der Cholera unsere als ungefälscht bekannten Rothweine vielfach von Aerzten als Präservativ-Mittel gegen diese Krankheit empfohlen werden.

Berlin, Linienstraße 145.

Th. Baldenius Söhne,

[2244] Wein-Großhändler.

Einen Transport von 25 hocheleganten Reit- und Wagenpferden aus den besten Gestüten Litthauens habe ich empfangen und stehen dieselben Oderthor im Ballhofe zum Verkauf.

Raphael Friedmann,

genannt **Striemer.** [3200]

Echten Peru-Guano,

für dessen reele und unverfälschte Qualität Garantie leisten, offeriren: [2204]

Opitz & Comp., Neue-Taschenstraße Nr. 1, Ecke am Stadtgraben.

Ein Secundaner findet unter günstigen Bedingungen Aufnahme als Lehrling bei Apotheker **Lomnitz** in Zabrze (Hüttenort an der Oberschl. Bahn). [2104]

Einen **Lehrling**, mit genügenden Schulkenntnissen versehen, suche ich zum sofortigen Antritt für mein Band- und Posamentierwaaren-Geschäft. **Emanuel Levy** in Görlitz.

Als Apothekerlehrling

kann ein mit den nöthigen Schulkenntnissen (Reife für Secunda eines Gymnasiums) versehener junger Mann unter günstigen Bedingungen **jederzeit** eintreten bei dem [84]

Neumarkt i./S. Apotheker **A. Kny.**

Eine große elegante **Parterre-Wohnung** mit Wasserleitung und Badestube mit und ohne Pferdestall ist zu vermiethen und bald oder später zu beziehen [3203]

Tauenzienstraße 26b.

Die **Bel-Etage**, bestehend aus 6 Zimmern neu tapezirt, mit nöthigem Gelaß, ist von Michaelis d. J. ab zu beziehen.

Bunzlau, in Schlesien.

[44] **G. Reich**, Weißgerbermeister.

Kleinburger Chaussee Nr. 16

ist eine Hochparterre-Wohnung mit vielem Zubehör nebst Gartenbenutzung von Michaeli ab zu vermiethen. Näheres daselbst. [3138]

Lotterie-Antheile

z. bevorst. Hauptzieh. d. 4. Cl. sind g. Eins. d. Betr. z. beziehen u. zwar: 1/8 à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, 1/64 à 1 Thlr. [2405]

Schlesinger, Breslau, Ring 52.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 19. Septbr. 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, w. alt.	81—87	76	70—73	Sgr.
dito dito neuer	80—82	78	74—76	"
dito gelber alt.	78—82	76	71—75	"
dito dito neuer	76—78	75	72—74	"
Roggen, alter .	57	56	54	"
Roggen, neuer	54—55	53	51—52	"
Gerste	45—46	44	42—43	"
Hafer, alter ..	29	28	26	"
Hafer, neuer .	25—26	24	23	"
Erbsen	60—62	56	50—53	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von **Raps** und **Rübsen**. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	204	192	170
Rübsen, Winterfr.	182	170	160
Dotter	150	140	130

18. u. 19. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334‴34	334‴74	334‴57
Luftwärme	+ 10,0	+ 9,6	+ 13,1
Thaupunkt	+ 7,2	+ 7,6	+ 8,0
Dunstsättigung	80pCt.	85pCt.	66pCt.
Wind	N 1	NW 1	N 1
Wetter	trübe	trübe	trübe
Wärme der Oder			+ 10,3

Breslauer Börse vom 19. Septbr. 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam ..	kS	143¼ G.
dito	2M	142 G.
Hamburg	kS	151⅞ B.
dito	2M	151 B.
London	kS	—
dito	3M	6. 21½ G.
Paris	2M	80¼ G.
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Dukaten	95¼	—
Louisd'or	111	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito.	76¼	—
Oester. Bankn...	79	78½

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Preus. A. 1859	5	103¼	—
Freiw. St. A...	4½	96½	—
Preus. Anl. ..	4½	96½	—
dito	4	88¼	—
St.-Schuldsch.	3½	84¼	—
Präm.-A. 1855	3½	125¾	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	90¼	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr.			
à 1000 Th.	3½	88¼	—
dito Litt. A.	4	96¼	—
dito Rust.	4	96	—
dito Litt. C.	4	96	—
dito Litt. B.			
à 1000 Th.	4	96½	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	—	91¾
Posen. dito	4	89½	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	90	—
dito	4½	93½	—
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	90	—
dito E.	3½	79¼	—
diso F.	4½	94	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	166 G.
dito B.	3½	—
Rheinische ..	4	—

	Zf.	
Kosel-Oderb..	4	—
Opp.-Tarnow.	4	75½ B.
Ausänd. Fonds.		
Amerikaner ..	6	76¼ B.
Poln. Pfndbr.	4	61 B.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A. ..	5	53 B.
Oester. L. v. 60	5	—
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		—
N. Oest. Silb. A.	5	—
Ital. Anleihe .	5	—
Ausländ. Eisenb.	5	
Wrsch.-Wien.	4	57 B.
Fr.-W. Nrdb. .	5	—
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.		—
dito St.-Pr.		—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	33 G.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank .	4	112 B.
Disc.-Com.-A.	4	
Darmstädter .	4	—
Oester. Credit	5	59⅝ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.